

Anja Dillmann

„Wyśle ci maila“

Zur Belebtheitskategorie im Polnischen

**Opera Slavica Coloniensia**  
Herausgegeben von Daniel Bunčić und Jörg Schulte

**Band 1**

Köln 2015

Opera Slavica Coloniensia

Slavisches Institut  
Universität zu Köln  
Weyertal 137  
50931 Köln

ISSN: 2748-6060

Die vorliegende Arbeit wurde von Prof. Dr. Daniel Bunčić betreut und 2015 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Masterarbeit angenommen.

Die Arbeit wurde mit dem **Reinhold-Olesch-Preis** für Arbeiten zur slavistischen Linguistik ausgezeichnet (<https://slavistik.phil-fak.uni-koeln.de/studium/auszeichnungen>).

In unveränderter Form online veröffentlicht im März 2022 auf dem Kölner UniversitätsPublikationsServer (KUPS) der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (<https://kups.ub.uni-koeln.de/>)

© Anja Nowak 2022

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1	<i>Problemstellung und Zielsetzung</i> .....	1
1.2	<i>Vorgehen</i> .....	2
<b>2</b>	<b>Genus</b> .....	<b>4</b>
2.1	<i>Formale Genuszuweisung</i> .....	4
2.2	<i>Semantische Genuszuweisung</i> .....	9
<b>3</b>	<b>Belebtheit</b> .....	<b>10</b>
3.1	<i>Historische Entwicklung der Belebtheitskategorie</i> .....	13
3.2	<i>Belebtheit und ihre Realisierungsformen</i> .....	15
3.2.1	Belebtheit und Kasus.....	15
3.2.2	Belebtheit und Agentivität .....	21
3.2.3	Belebtheit und Kognition .....	28
<b>4</b>	<b>Wyśle ci maila – Die Ausdehnung der Belebtheitskategorie auf unbelebte Maskulina</b> .....	<b>32</b>
4.1	<i>Die Entwicklung der grammatischen Belebtheit</i> .....	33
4.2	<i>Gründe für grammatische Belebtheit</i> .....	35
4.3	<i>Forschungsstand zur grammatischen Belebtheit</i> .....	39
<b>5</b>	<b>Analyse der grammatischen Belebtheit</b> .....	<b>44</b>
5.1	<i>Methode</i> .....	45
5.2	<i>Grammatische Belebtheit 1988, 1999 und 2015</i> .....	49
5.3	<i>Grammatische Belebtheit und Agentivität</i> .....	58
5.4	<i>Grammatische Belebtheit und Kognition</i> .....	62
<b>6</b>	<b>Fazit</b> .....	<b>65</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>68</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>73</b>
	<b>Anhang A: Fragebogen</b> .....	<b>74</b>
	<b>Anhang B: Kalkulationstabellen</b> .....	<b>77</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Belebtheitshierarchie nach Silverstein (1976) .....	12
Abbildung 2: Hierarchische Darstellung der Kasus.....	17
Abbildung 3: Figure-Ground Skala im Bezug auf Belebtheit.....	31
Abbildung 4: Kasusgrenze und Saliengrenze.....	42
Abbildung 5: Erweiterter Bereich der <i>personal space nouns</i> . .....	43
Abbildung 6: Radiale Anordnung der grammatisch belebten Maskulina.....	63
Abbildung 7: Mögliche Entwicklung der grammatischen Belebtheit.....	67
Abbildung 8: Grammatische Belebtheit in der Praxis .....	73

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Genuszuweisung im Singular.....	6
Tabelle 2: Genuszuweisung im Plural.....	7
Tabelle 3: Einführung der Belebtheitskategorie im Überblick. ....	14
Tabelle 4: Merkmalstabelle nach Jakobson .....	16
Tabelle 5: Gruppe mit nichtsignifikanter Abweichung.....	50
Tabelle 6: Gruppe mit (hoch-) signifikanten Abweichungen. ....	52
Tabelle 7: Hinzugefügte Maskulina. ....	55
Tabelle 8: Strzelać focha als Neubildung für grammatische Belebtheit. ....	57
Tabelle 9: Ergebnisse des t-Tests der Studien Swan/Riley/Dillmann.....	77
Tabelle 10: Ergebnisse des t-Tests für beide Bildungsgruppen.....	79
Tabelle 11: Ergebnisse des t-Tests für beide Altersgruppen.....	81
Tabelle 12: Übersicht der Signifikanzergebnisse (Swan/Riley/Dillmann) .....	82



# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Seit einiger Zeit kann für den polnischen Sprachgebrauch eine besonders interessante Beobachtung bei der Kasusverwendung in der direkten Objektmarkierung gemacht werden: Gemäß der grammtischen Regel für belebte Maskulina gilt normalerweise sowohl für den Singular, als auch für die maskulin-personale Gruppe im Plural, dass die akkusativische Wortform der genitivischen gleicht. Diese Formengleichheit, auch Synkretismus genannt, wird bisweilen auch als Genitiv-Akkusativ Kasus bezeichnet. Für unbelebte Maskulina im Singular, sowie für nicht-personale Maskulina im Plural gilt: der Akkusativ gleicht dem Nominativ. Das Besondere zeigt sich in der mündlichen Verwendung der Sprache: Hier tritt zunehmend für unbelebte Maskulina die genitivische Wortform anstelle der erforderlichen nominativischen Form auf. Es stellt sich die Frage, ob man damit unbelebten Maskulina ein Belebtheitsmerkmal zuspricht. Im Spracherwerb steht der Lernende vor der Aufgabe, diese Maskulina zu erkennen, jedoch zeigt sich in den traditionellen Grammatiken für Polnisch als Fremdsprache nur wenig Hilfe. Im besten Fall findet sich ein Vermerk für den Akkusativ, dass einzelne semantische Gruppen, wie z.B. Tänze, Währungen oder Markennamen nicht durch den Synkretismus Nominativ-Akkusativ markiert werden, sondern wie belebte Maskulina durch die Genitiv-Akkusativ-Form. Im schlechtesten Fall wird dieses Phänomen gar nicht erwähnt. Insgesamt bieten die traditionellen Grammatiken keine Erklärung oder vollständige Aufstellung dieser so genannten Ausnahmen und es bleibt dem Lernenden diffus, wie die einzelnen Gruppen zustande kommen. Dabei kann allein in den letzten Jahrzehnten der Trend beobachtet werden, der die vermehrte Ausbreitung bzw. Anwendung des Genitiv-Akkusativ-Kasus auf Unbelebtes anzeigt. Dies wirft die zweite Frage auf, ob damit das semantische Merkmal der Belebtheit obsolet wird, wenn nun immer mehr unbelebte Maskulina mit dem Genitiv-Akkusativ im direkten Objekt markiert werden. Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es, diese Fragen zu klären sowie sich dieses Phänomen bereits so fest im Polnischen etabliert hat, dass hier nicht von einer temporären Erscheinung oder Ausnahme von der Regel gesprochen werden kann, sondern von einem Ergebnis des Sprachwandels.

## 1.2 Vorgehen

Der Aufbau dieser Arbeit wird daher folgendermaßen gewählt. In Kapitel 2 wird das polnische Genusssystem dargestellt. Es wird skizziert, wie es sich entwickelt hat und auf welchen Faktoren die Genuszuweisung basiert. Da die Belebtheitskategorie hier einen entscheidenden Einfluss im Singular und im Plural hat, stellt dieses Kapitel die Grundlage für die vorliegende Masterarbeit dar. Darauf aufbauend widmen sich Kapitel 3 und 4 der Belebtheitskategorie.

Kapitel 3 zeigt zuerst allgemein, wie die Belebtheitskategorie entstanden ist und wie ihre Realisierungsformen im heutigen Polnisch aussehen. Der historische Einblick in die Entwicklung dieser Kategorie wird geleistet, um zu sehen, wie die Belebtheitskategorie entstanden ist und um erste Ansätze erkennen zu können, weshalb seit einigen Jahren eine Expansion auf unbelebte Maskulina stattfindet. Daran anschließend werden drei Ausgangspunkte gewählt, die die Belebtheit aktuell im Schnittpunkt mit dem Kasussystem, mit Agentivität und Kognition präsentiert.

Kapitel 4 widmet sich explizit dem Phänomen der Ausweitung der Belebtheitskategorie. Auf dieser Basis wird erörtert, wie Beispiele, ähnlich dem aus dem Titel der vorliegenden Masterarbeit *Wyślę ci maila* 'Ich schicke dir eine Email' zustande kommen. Dieses Kapitel fokussiert das Wesen der Anwendung der Belebtheitskategorie auf Unbelebtes genauer, indem die Entstehung dieses Phänomens sowie die Gründe und Erklärungsansätze aus der Forschung dargelegt werden. Damit bereitet es auf den analytischen Teil in Kapitel 5 vor.

Der Analyse liegt die Hypothese zugrunde, dass sich die Belebtheitskategorie in den letzten Jahrzehnten auf weitere Maskulina ausgeweitet hat und nur noch sehr begrenzt auf dem semantischen Merkmal [+ belebt] basiert. Dafür wird eine qualitative Studie durchgeführt, die die Entwicklung anhand von Wortmaterial dokumentiert, welches bereits 1988 von Oscar Swan und 1999 von Timothy Riley überprüft wurde. Anhand der Analyse dieser Daten wird sich zeigen, in welchem Ausmaß die Expansion und Manifestierung der Belebtheitskategorie stattfindet. Im nächsten Schritt wird geprüft, ob unbelebte Maskulina ebenfalls agentivisch sein können. Dazu werden Sätze konstruiert und mit Muttersprachlern auf ihre Akzeptanz hin überprüft. Hier wird kontrolliert, wie sehr Belebtheit und Agentivität zusammenhängen und ob mit dem Proto-Rollen Ansatz von Dowty

(1991) weitere Eigenschaften der grammatischen Belebtheit aufgedeckt und erklärt werden können. Darauf folgend wird mithilfe von Rileys Ansatz das Wortmaterial auf kognitiv-linguistischer Basis analysiert. Anhand der gesammelten Daten wird dieser Ansatz um den Punkt der Empathie erweitert, sodass deutlich sichtbar wird, dass unbelebte Maskulina nur unter bestimmten Bedingungen mit der Genitiv-Akkusativ-Form auftreten und dass hier mitnichten eine Willkür angenommen werden kann.

Das letzte Kapitel umfasst die gesammelten Ergebnisse, die im Bezug auf die Hypothese nochmal bewertet werden. Davon ausgehend wird ein Ausblick präsentiert, in welche Richtung die Belebtheitskategorie Entwicklungspotential hat sowie in welche Richtung zukünftige Forschung gehen könnte.

## 2 Genus

Das Genus ist eine grammatische Kategorie des Substantivs, das anhand der Kongruenz von Artikeln, Pronomina, Adjektiven, Verben, aber auch formbildenden Suffixen abgelesen werden kann (Doleschal 2009: 144). Eine Besonderheit am polnischen Genussystem ist seine Komplexität: Es ist ein Zusammenspiel des ererbten Systems aus dem Indoeuropäischen von Maskulina, Feminina und Neutra und der später hinzugekommenen semantischen Motivation durch die Merkmale [ $\pm$  personal] und [ $\pm$  belebt] (Laskowski 1986: 459). Die Einteilung in maskulin, feminin und neutral geht stark von der Wahrnehmung des Menschen aus, weil dieser bei der Verwendung der Sprache zuerst von sich auf Andere und Anderes schließt. Daraus entsteht die Dreiteilung in Maskulina, Feminina und Neutra, denn alles, was nicht dem Männlichen oder Weiblichen zuzuordnen ist, ist automatisch Neutrum (Riley 1999: 6). Die ererbte Genuszuweisung repräsentiert die prototypische Kernbedeutung eines Maskulinums bzw. eines Femininums (Corbett 1991: 24f.).

Bereits im Altkirchenslavischen ist festzustellen, dass jene aus dem Indoeuropäischen ererbte Dreiteilung auf vier Genusklassen erweitert wurde: Maskulin-Personal, Maskulin-Nicht-Personal, Feminin und Neutrum (Laskowski 1986: 463). Ursprünglich bezog sich diese Erweiterung um das personale Merkmal ausschließlich auf freie, erwachsene Männer. Im Laufe der Sprachentwicklung folgten darauf andere belebte Maskulina, wie männliche Kinder und Tiere (Corbett 1991: 98f.). Die folgenden beiden Unterkapitel zeigen die Genuszuweisung im Polnischen durch formale Mittel, wie z.B. Endungen und durch die Semantik (Kapitel 2.2).

### 2.1 Formale Genuszuweisung

Im Polnischen ist die Genusmarkierung bis auf einige Ausnahmen am Auslaut zu erkennen. Bei den Maskulina unterscheidet Skibicki (2007: 22f.) drei Gruppen: K, K1 und K2. Diese drei Gruppen unterscheiden sich in der Art des Stammaschlusses, der entweder auf hartem Konsonant (K), wie *b, d, f, ch, h, ł, m, n, p, r, s, t, w* und *z* endet oder auf palatalem<sup>1</sup> Konsonant (K1), wie z. B. *ć, ś, ź, ń, dź/ci, si, zi*,

---

<sup>1</sup> Palatalität nennt sich die Verschiebung des Zungenrückens Richtung Palatum (harter Gaumen), womit eine Erweichung des Konsonanten erreicht wird. Die Palatalisierung wird durch ein *i* ausge-

*ni, dzi* sowie andere durch ein nachfolgendes *i* palatalisierte Konsonanten<sup>2</sup>. Die Gruppe (K2) beinhaltet die funktional-palatalen Konsonanten. Dies sind Konsonanten, die im Laufe der Zeit ihre Palatalität eingebüßt haben. Dazu zählen *cz, sz, rz, ź, dź, dz, c, l, j*. Für den Singular der Feminina endet die Mehrheit der Substantive auf den Vokal *-a*, selten auf *-i* oder auf einen Konsonanten. Jedoch ist die „Endung *-a* ist in gewisser Weise ein prototypischer Exponent des femininen Genus“ (Doleschal 2009: 148). Die Neutra charakterisieren die Endungen *-o, -ę, -um* und *-e*. Interessant ist hierbei auch Doleschals (2009: 148) Beobachtung, dass die Endung *-o* wie bereits das *-a* als prototypischer Vertreter der Neutra assoziiert wird, obwohl es dafür sprachlich gesehen keine Evidenzen gebe.

Anhand von **Tabelle 1** kann bereits ein Unterschied zwischen den unbelebten und belebten Maskulina einerseits und den Feminina und Neutra andererseits gesehen werden. Die Feminina und Neutra verfügen über ein eigenes Endungsinventar, das relativ wenige Formgleichheiten aufweist und für die auch Belebtheit keine Rolle spielt (Kučała 1978: 9). Bei den belebten Maskulina findet sich ein Formenzusammenfall von Akkusativ und Genitiv (in der Forschung auch als *GEN-ACC*, *GEN-ACC Case* oder Genitiv-Akkusativ bezeichnet), während bei den unbelebten Maskulina im Nominativ und im Akkusativ die gleiche Form auftritt. Wie schon in der Einleitung kurz angedeutet, spricht man auch von Synkretismus, wenn zwei oder mehrere Wortformen zusammenfallen (Thieroff / Vogel 2009: 57). Drzewiecki (1918: 2) zeigt auf, dass anhand des Synkretismus‘ von Akkusativ und Genitiv bei den Maskulina im Singular eine morphologische Markierung der Belebtheit vorgenommen wird, die im Nominativ nicht sichtbar ist. Nach Laskowski (1986: 464) hat die Ausbreitung des Synkretismus‘ von Akkusativ und Genitiv im Singular ab dem 15. Jahrhundert begonnen und die Unterscheidung von [+ belebt] und [- belebt] ermöglicht:

The expansion of the Acc. = Gen. sing. syncretism over animate nonpersonal nouns in the 15<sup>th</sup> century and the beginning of the 16<sup>th</sup> century established the ANIMATE vs. INANIMATE opposition within the masculine gender in all Slavic languages.

Die **Tabellen 1** und **2** zeigen die Kasus nicht in der üblichen traditionellen Kasusfolge (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ und Vokativ),

---

<sup>2</sup> Ausnahmen sind die Konsonanten *l, j, g, k*, die nicht durch das *i* palatalisiert werden.

sondern orientieren sich an dem Grad ihrer Markiertheit<sup>3</sup> nach Jakobson, sodass die Reihenfolge Nominativ (N), Akkusativ (A), Genitiv (G), Dativ (D), Instrumental (I) und Lokativ (L) eingehalten wird. Auf Basis seiner kasustheoretischen Beobachtungen wird in Kapitel 3.2.1 gezeigt, warum die Genitivform die Belebtheitsmarkierung im Akkusativ übernimmt. Für die Übersichtlichkeit der Tabellen wird der Vokativ – als Kasus ohne syntaktische Funktion und auch einhergehend mit schwindender Verwendung durch die Sprecher – weggelassen. Bei den Maskulina ist die Unterscheidung zwischen belebt und unbelebt bzw. maskulin-personal und nicht-maskulin-personal von morphologischer Relevanz. Daher ist dies – auch wenn es erst in Kapitel 3 ausführlicher dargestellt wird – in diese Tabellen aufgenommen worden. Bei den Feminina und Neutra werden hier analog ebenfalls ein belebtes und ein unbelebtes Substantiv gewählt, damit ein Vergleich ermöglicht wird.

Sg.	Maskulin		Feminin		Neutrum	
	belebt	unbelebt	(belebt)	(unbelebt)	(belebt)	(unbelebt)
N	student - Ø 'Student'	dom - Ø 'Haus'	matk -a 'Mutter'	lamp - a 'Lampe'	dzieck - o 'Kind'	okn - o 'Fenster'
A	student - a	dom - Ø	matk - ę	lamp - ę	dzieck - o	okn - o
G	student - a	dom - u	matk - i	lamp - y	dzieck - a	okn - a
D	student - u	dom - owi	matc - e	lamp - ie	dzieck - u	okn - u
I	student - em	dom - em	matk - ą	lamp - ą	dziecki - em	okn - em
L	studenc - ie	dom - u	matc - e	lamp - ie	dzieck - u	okn - ie

**Tabelle 1: Genuszuweisung im Singular.**

Im Plural existieren nur noch zwei Einteilungen. Skibicki (2007: 21) differenziert hier in ein maskulin-personales Genus (*mpG*), welches sich auf männliche Personen bezieht, und in ein gemischt-geschlechtliches Genus (*ggG*), dem unbelebte und belebte, sowie nicht-personale Maskulina, Feminina und Neutra zugeordnet werden. Die Besonderheit ist hier, dass ein einziges maskulin-personales Substantiv eine gemischt-geschlechtliche Gruppe zu einer maskulin-personalen Gruppe transformiert.

<sup>3</sup> Markiertheitstheorie (Def.): „Lehre, die von dem Initiator der struktural. Bewegung, R. Jakobson (1896-1982), bei der Untersuchung der russ. Kasus entworfen wurde. [...]“ (Glück 2010: 413). Dieser Ansatz wird in Kapitel 3.2.1 noch ausführlicher dargelegt.

Pl	Maskulin	Maskulin	Feminin		Neutrum	
	mpG	ggG				
N	studenc - i	dom - y	matk - i	lamp - y	dziec - i	okn - a
A	student - ów	dom - y	matk - i	lamp - y	dziec - i	okn - a
G	student - ów	dom - ów	matk - i	lamp - Ø	dziec - i	okien <sup>4</sup>
D	student - om	dom - om	matk - om	lamp - om	dzieci - om	okn - om
I	student - ami	dom - ami	matk - ami	lamp - ami	dzieć - mi	okn - ami
L	student - ach	dom - ach	matk - ach	lamp - ach	dzieci - ach	okn - ach

**Tabelle 2: Genuszuweisung im Plural.**

Zu beachten ist, dass es bei der morphologischen Markierung durch den palatalisierenden Vokal *i* zu einer konsonantischen Alternation kommt, wie in der Tabelle am Beispiel poln. *student* 'der Student' und *studenci* 'die Studenten' zu sehen ist. Wie im Singular wird im Plural durch den Synkretismus von Akkusativ und Genitiv bzw. Akkusativ und Nominativ die semantische Motivation deutlich, jedoch hat sich hier das Merkmal verändert. Anders als im Singular, wo das Merkmal [ $\pm$  belebt] die morphologische Markierung bestimmt, ist es im Plural das Merkmal [ $\pm$  personal]. Im Plural ist das Merkmal [+ personal] schon im Nominativ Indikator für die Endungen<sup>5</sup> des maskulin-personalen Genus. Dazugehörige Determinatoren, Adjektive und die Verbformen kongruieren mit der maskulin-personalen Form, wie z.B.

(1a)<sup>6</sup> Ten mił-y student by-ł pracowit-y.

Dieser<sub>NOM.SG.MASK.</sub> nett<sub>-NOM.SG.MASK.</sub> Student<sub>NOM.SG.</sub> sein<sub>-PRÄT.SG.MASK.</sub> fleißig<sub>-NOM.SG.MASK.</sub>

'Dieser nette Student war fleißig.'

<sup>4</sup> „Entsteht im Auslaut der Feminina und Neutra im Genitiv Plural durch Wegfall einer Silbe eine Konsonantengruppe, so kann besonders im Falle von nichtpalatalen Konsonanten ein e-Einschub erfolgen, wobei nicht die Zahl der aufeinanderfolgenden Konsonanten entscheidend ist, sondern die Art dieser Konsonanten.“ (Skibicki 2007: 47). Da im Polnischen nach dem harten Konsonanten *k* kein *e* folgend darf, wird der e-Einschub um ein *i* erweitert.

<sup>5</sup> Außer der Endung *-i* gibt es u. a. noch *-owie*, die sich nach semantischen Kriterien richtet, wie z. B. Verwandtschaftsbezeichnungen: *dziadek* 'der Großvater' und *dziadkowie* 'die Großväter'.

<sup>6</sup> Die Beispiele sind – sofern nicht anders vermerkt – meine eigenen.

(1b) Ci mił-i studenc-i by-li pracowic-i.

Diese<sub>NOM.MPG.PL</sub> nett<sub>NOM.MPG.PL</sub> Student<sub>NOM.MPG.PL</sub> sein<sub>PRÄT.PL.MPG</sub> fleißig<sub>NOM.MPG.PL</sub>.

*'Diese netten Studenten waren fleißig.'*

(2a) Ten czerwón-y stół jest piękn-y.

Dieser<sub>NOM.MASK.SG</sub> rot<sub>NOM.SG.MASK</sub> Tisch<sub>NOM.SG</sub> sein<sub>PRÄS.SG.MASK</sub> wunderschön<sub>NOM.SG.MASK</sub>.

*'Dieser rote Tisch ist wunderschön.'*

(2b) Te czerwón-e stoły są piekn-e.

Diese<sub>NOM.GGG.PL</sub> rot<sub>NOM.GGG.PL</sub> Tisch<sub>NOM.GGG.PL</sub> sein<sub>PRÄS.GGG.PL</sub> wunderschön<sub>NOM.GGG.PL</sub>.

*'Diese roten Tische sind wunderschön.'*

Am nächsten Beispiel zeigt sich die Realisierung des Genitiv-Akkusativ Synkretismus durch die Merkmale [ $\pm$  belebt] im Singular (Drzewiecki 1918: 3):

(3a) Widzę tego mił-ego student-a.

ich.sehe<sub>PRÄS.SG</sub> diesen<sub>AKK.-GEN.SG.MASK</sub> nett<sub>AKK.-GEN.SG.MASK</sub> Student<sub>AKK.-GEN.SG.MASK</sub>.

*'Ich sehe diesen netten Studenten.'*

(3b) Nie widzę t-ego mił-ego student-a.

Neg. ich.sehe<sub>PRÄS.SG</sub> diesen<sub>GEN.SG.MASK</sub> nett<sub>GEN.SG.MASK</sub> Student<sub>GEN.SG.MASK</sub>.

*'Ich sehe diesen netten Studenten nicht.'*

(4a) Widzę ten piękn-y stół.

ich.sehe<sub>PRÄS.SG</sub> diesen<sub>AKK.SG.MASK</sub> wunderschön<sub>AKK.SG.MASK</sub> Tisch<sub>AKK.SG.MASK</sub>.

*'Ich sehe diesen wunderschönen Tisch.'*

(4b) Nie widzę tego piękn-ego stoł-u

Neg. ich.sehen<sub>PRÄS.SG</sub> diesen<sub>GEN.SG.MASK</sub> wunderschön<sub>GEN.SG.MASK</sub> Tisch<sub>GEN.SG.MASK</sub>.

*'Ich sehe diesen Tisch nicht.'*

Drzewiecki äußert sich zu den Synkretismen dahingehend, dass die Aufteilung im Plural nach Personen nachvollziehbarer sei als im Singular, welche dadurch eine radikale Veränderung im Laufe des Sprachwandels durchgemacht habe

(Drzewicki 1918: 13). Ihm folgend, habe sich der Singular durch die Ausdehnung auch auf nicht-personale Maskulina in seiner Bedeutung deutlich verändert. Für den Plural sehe er diese Tendenz jedoch nicht. Des Weiteren lässt sich auch an den Fragepronomen *kto* 'wer' und *co* 'was' im Nominativ, sowie bei *kogo* 'wen' im Akkusativ, wie auch im Deutschen, die Personen- und Sachmarkierung erkennen.

Durch das Zusammenspiel von Genus und Belebtheitskategorie tritt für das Polnische die Frage auf, wie viele Genera konstatiert bzw. wie viele Kongruenzklassen isoliert werden können. Das Problem einer einheitlichen Beschreibung liegt darin, dass bei den Maskulina im Singular und Plural jeweils unterschiedlichen Merkmale zum Tragen kommen: Durch die Beispiele und Tabellen wurde verdeutlicht, dass für die Maskulina im Singular das Merkmal [ $\pm$  belebt] gilt, während im Plural die Gewichtung auf [ $\pm$  maskulin-personal] gelegt wird. Kucala (1978: 9f.) konstatiert, dass am häufigsten von fünf Genera gesprochen werde. Er listet drei Sichten, nach denen erstens, neben den drei Genera Maskulinum, Femininum und Neutrum im Singular, die Genera im Plural Maskulin-Personal und nicht-Maskulin-Personal existieren. Der zweite Standpunkt gliedere das Genussystem in „rodzaj“ 'Genus' und „podrodzaj“ 'Subgenus' (ebd.). Die Subgenera gliedern sich jeweils nochmal in eine belebte und eine unbelebte Gruppierung, sowie in einen personalen und nicht-personalen Zweig. Die dritte Anschauung zeige eine Fünfteilung in ein maskulin-personales, ein maskulin-tierisches und ein maskulin-unbelebt Genus, sowie in Femininum und Neutrum. Kucala selbst kommt zu dem Ergebnis, dass für das Polnische folgende fünf grammatische Genera manifestiert werden können, für die morphologische Realisierungen<sup>7</sup> existieren: Maskulinum, Femininum, Neutrum, maskulin-personales Genus und maskulin-belebtes Genus (Kucala 1978: 21, vgl. dazu auch Doleschal 2009: 146).

## 2.2 Semantische Genuszuweisung

Ein semantischer Faktor für die Genuszuweisung ist bestimmt durch das natürliche Geschlecht (auch Sexus genannt). Ein Beispiel hierfür ist die Genuszuweisung für *kobieta* 'Frau', das durch die Biologie automatisch den Feminina zugeordnet wird. Jedoch hält das Polnische hier viele Ausnahmen bereit, die

---

<sup>7</sup> Dazu zählen auch die Synkretismen im Singular und Plural von Nominativ und Akkusativ bei den unbelebten (im Plural: nicht-personalen) Maskulina, sowie Akkusativ und Genitiv bei den belebten (im Plural: personalen) Maskulina.

diese semantische Genuszuweisung nicht einheitlich macht. Das grammatische Genus ist nicht wie das natürliche Genus von der Biologie abhängig, sondern erst durch die Kongruenz und die morphologische Umgebung zweifelsfrei bestimmbar. Ein Beispiel hierfür ist das Nomen *mężczyzna* 'Mann', das durch die Endung *-a* in die feminine Deklinationsklasse fällt, jedoch durch seine Semantik und seine morphologische Umgebung als Maskulinum markiert wird.

(5) Ten młod-y mężczyzn-a jest pracowit-y.

Dieser<sub>NOM.SG.MASK.</sub> jung<sub>NOM.SG.MASK.</sub> Mann<sub>NOM.SG.</sub> sein<sub>PRÄS.SG.</sub> schön<sub>NOM.SG.MASK.</sub>

*'Dieser junge Mann ist fleißig.'*

Das pejorativ gebrauchte Nomen *babochłop* 'Mannsweib', wird – obgleich der Referenz auf eine weibliche Person – durch den konsonantischen Auslaut wie ein Maskulinum dekliniert, im Kontext aber ähnlich wie in Beispiel 5) durch feminine Endungen der kongruierenden Wortarten als Referenzbezeichnung für Frauen deklariert.

Weder semantische noch formale Merkmale sind somit sichere Indikatoren für eine richtige Genuserkennung (Doleschal 2009: 143). Nur im Zusammenspiel mit anderen Wortarten ist es möglich, ein Genus eindeutig zu identifizieren, was Doleschal nach Zaliznjak (1967) als Zeichen für die Zugehörigkeit zu einer Kongruenzklasse erfasst und weiter ausführt: „Das Genus des Substantivs ist [...] ein klassifikatorisches Merkmal, das die Zugehörigkeit eines Substantivs zu einer Kongruenzklasse signalisiert und für die syntaktische Kongruenz verantwortlich ist.“ (Doleschal 2009: 144).

### 3 Belebtheit

Wie bereits aus dem letzten Kapitel hervorgegangen ist, bildet das Genus zusammen mit der Belebtheitskategorie Kongruenzklassen. Als grammatische Kategorie existiert sie in allen slavischen Sprachen, die über Deklination verfügen (Glück 2010: 97), wobei ihre Realisierung von Sprache zu Sprache unterschiedlich ist. Im heutigen Standardpolnisch geht man von fünf Kongruenzklassen aus, die sich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert etabliert haben (Laskowski 1986: 469). In diesem Kapitel wird die Belebtheitskategorie definiert und ihre historische Ent-

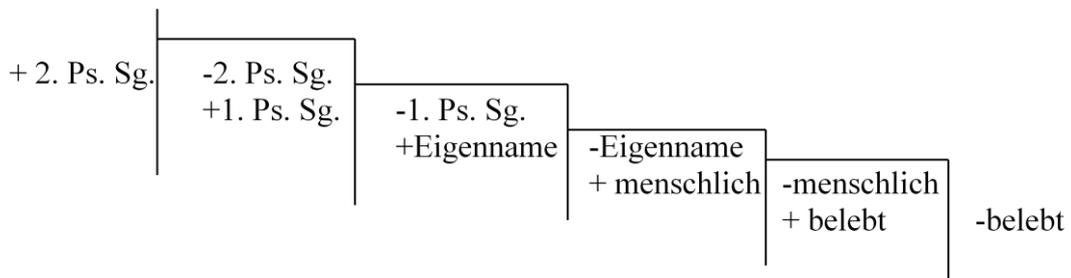
wicklung nachgezeichnet. Anschließend wird diese Kategorie in Verbindung mit Kasus, Agentivität und Kognition näher beleuchtet.

Das Polnische unterscheidet ausschließlich in den Maskulina (vgl. dazu **Tabelle 1** und **2** in Kapitel 2) zwischen den semantischen Merkmalen [ $\pm$  belebt] im Singular und [ $\pm$  maskulin-personal] im Plural. So ist es in der Forschung auch üblich, die Belebtheitskategorie als Subkategorie innerhalb des grammatischen Genus zu sehen und als Subgenus zu bezeichnen (Klenin 2009: 153). Ähnlich wie auch beim Genus, gibt es Widersprüche zwischen der Zuweisung durch formale und natürliche Faktoren.

Als grammatische Kategorie wurzelt Belebtheit in den Sprachen in der natürlichen Belebtheit in der Welt, ist aber nicht zur Gänze von dieser abhängig (Riley 1999: 15). Wie schon an der Gegenüberstellung des natürlichen und des grammatischen Genus zu sehen ist, steht auch die natürliche Belebtheit, die von biologische Faktoren abhängt, der grammatischen Belebtheit, die durch außerbiologische Faktoren bestimmt wird, gegenüber (ebd.: 19). Die Zuweisung der grammatischen Belebtheit richtet sich bei den semantisch unbelebten Substantiven nach kognitiven Faktoren, wie Salienz, Definitheit und Ähnlichkeit zu Belebtem (Riley 1999: 20). Während die natürliche Zuweisung, bestimmt durch biologische Faktoren, vorhersagbar ist, so zeigt die Zuweisung sowohl beim grammatischen Genus, als auch bei der grammatischen Belebtheit eine Art Willkür (ebd.: 22).

Die Belebtheitskategorie setzt sich aus Einzelkomponenten und Merkmalen zusammen, die sowohl innerhalb einer Sprache, als auch von Sprache zu Sprache unterschiedlich gewichtet werden. In der Forschung hat man ausgehend von diesen Beobachtungen festgehalten, dass es aus sprachtypologischer Sicht eine allgemeingültige Hierarchie für die Belebtheitsrealisierung in allen Sprachen geben muss. Nach Comrie (1981) kann Belebtheit als eine universal konzeptuelle Kategorie angesehen werden, da sie in einer Sprache einen relevanten Parameter im Sprachwandel darstellen kann. Sein Vorschlag einer Hierarchie für Belebtheit lautet *menschlich* > *tierisch* > *unbelebt* (Comrie 1981: 178). Diese Hierarchie ist naheliegend, da aus anthropozentristischer Sicht der Mensch dazu neigt, andere Individuen als ihm verwandter anzusehen, als Tiere, die ihm unähnlicher sind oder Gegenstände, die keine menschenähnlichen Eigenschaften aufweisen (Riley 1999: 16).

Silverstein (1976) hat in seinem Aufsatz *Hierarchy of features and ergativity* eine erste universale Belebtheitshierarchie für australische Sprachen aufgestellt, die weitaus differenzierter als die von Comrie ist. Es gibt verschiedene Stufen und je nach Sprache ist der Einschnitt auf der Hierarchie auf einer anderen Stufe angesetzt (Silverstein 1976: 122):



**Abbildung 1: Belebtheitshierarchie nach Silverstein (1976), Übersetzung meine.**

Die Annahme, dass die 2. Person Singular in der Hierarchie höher steht, als die 1. Person Singular erscheint auf den ersten Blick ungewöhnlich, da aus anthropozentristischer Sicht der Mensch von sich aus als erster Anhaltspunkt gewählt wird und nicht das Individuum, an das er sich wendet. Dies wird auch in der Forschung angemerkt und kontrovers diskutiert (Mindak 1990: 31f.). Nach Mindak sei dieser Diskurs aus slavistischer Sicht und auch im universalsprachlichen Kontext für die Untersuchung der Belebtheitskategorie an sich weniger relevant (ebd.: 32). Auch wenn Silverstein die Hierarchie für das Phänomen der gespaltenen Ergativität<sup>8</sup> aufgestellt hat, so kann durch die recht differenzierte und hierarchische Aufstellung im Bezug auf das Polnische gezeigt werden, wie die Belebtheit im Sprachsystem zum Tragen kommt. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass abgelesen werden kann, auf welcher Stufe der Hierarchie die Objektmarkierung im Polnischen operiert. Je mehr Merkmale ein sprachlicher Ausdruck in sich vereint, desto belebter ist er und steht demzufolge auch weiter links bzw. oben in der Hierarchie. Je nachdem, wo sich der Einschnitt auf der Skala befindet, ändert sich der Kasus in den Genitiv-Akkusativ Synkretismus bei belebten Substantiven oder die Nominativ-Akkusativ Form bei unbelebten Nomen. Der häu-

<sup>8</sup> „Sprachtyp der relationalen Typologie, bei dem die Distinktion der Aktanten transitiver Prädikationen in der Form geschieht, dass der mit Agens besetzte Aktant im Ergativ erscheint [...]. Häufig anzutreffen ist auch die sog. Split-Ergativität; in vielen austral. E. erfolgt so bei Personalpronomina die Markierung nach dem Muster der Nominativspr. [...]“ (Glück 2010: 183).

figste Einschnitt in der Skala ist nach Mindak (1990: 32) die Ebene der Opposition [+belebt] und [-belebt].

### 3.1 Historische Entwicklung der Belebtheitskategorie

Die slavische Sprachfamilie hat einiges aus dem Proto-Indoeuropäischen übernommen, wie zum Beispiel die Deklinationsvielfalt, die drei Genera (Maskulinum, Femininum und Neutrum) und auch die relativ freie Wortstellung, die sich im Polnischen nach der aktuellen Informationsstruktur richtet (Riley 1999: 26, sowie Junghanns / Zybatow 2009). Schon im Urslavischen unterschied man das Subjekt von einem direkten oder indirekten Objekt nicht durch die Wortstellung, sondern durch die Vielfalt des Endungsinventars (Riley 1999: 34). Ein Grund für die Notwendigkeit und somit die Entstehung der Belebtheitskategorie ist durch den phonologischen Wandel im Urslavischen entstanden, bei dem die Unterschiede zwischen den maskulinen *ĩ*-, *ũ*- und *õ*- Stämmen wegfiel und eine Differenzierung zwischen Subjekt und direktem Objekt nicht mehr möglich war (ebd.). Die dadurch entstandenen Synkretismen in der Deklination sind Ergebnisse von Sprachökonomie und somit nicht ungewöhnlich. Durch sie vereinfacht sich das Paradigma innerhalb einer Deklination und damit auch der Sprachgebrauch (Wiese 2007: 3ff.). Durch diese Formgleichheiten läuft die Sprache jedoch auch Gefahr, dass Konfusionen bezüglich syntaktischer Verteilungen auftreten können. Im späten Ur-Indoeuropäischen ist ein morphologischer Unterschied in allen Stämmen noch gegeben, während im frühen Altkirchenslavisch in den Maskulina keine morphologische Unterscheidung mehr möglich ist. Die Nominativ-Endungen der Maskulina im Singular des späten Ur-Indoeuropäischen der *õ(s)*-, *ũ(s)*- und *ĩ(s)*-Stämme wurden im Ur-Slavischen gekürzt: *-õs* und *-ũs* wurden zum hinteren, hohen und ungerundeten Vokal *-ũ* (auch als 'hinteres yer' *-ɔ* genannt), während *-ĩs* sich zum vorderen, ungerundetem *-ĩ* (auch 'vorderes yer' *-ɔ*) entwickelte. Die Akkusativendungen für diese Maskulina wurden ebenfalls zum 'hinteren yer' *-ɔ* bzw. 'vorderen yer' *-ɔ* verändert. So haben sich Nominativ und Akkusativ angeglichen, konstatiert Riley (1999: 35). Die Belebtheitskategorie, wie sie heute im Polnischen realisiert ist, gibt es zu dieser Zeit noch nicht. Es existiert lediglich die Unterscheidung zwischen den semantischen Merkmalen [+ maskulin-personal] und [- maskulin-personal] (Riley 1999: 34).

Der Ursprung der maskulin-personalen Gruppe komme nach Riley (1999: 35) durch das Gesetz der offenen Silbe im Zuge des phonologischen Wandels. Dies bewirke das Fehlen des letzten Konsonanten und den Wegfall von Diphthongen. Im Vergleich von Maskulina, Feminina und Neutra zeigt sich, dass dieser phonologische Prozess nur die Maskulina betrifft und nicht die Feminina, die ein eigenes Endungsinventar aufweisen (ebd.: 36). Dies zeigen die letzten beiden Zeilen der **Tabelle 3** ebenfalls sehr deutlich.

In der nachfolgenden Tabelle ist die Sprachentwicklung in drei größeren Stufen veranschaulicht. In Grundzügen entstammt diese Aufstellung der Dissertation von Riley, der Einfachheit halber und auch der besseren Übersicht wegen ist sie im Rahmen dieser Arbeit verkürzt, jedoch um die Sprachstufe des modernen Polnisch erweitert worden.

	Spätes Ur-Indoeurop.		Frühes Altkirchenslavisch		Modernes Polnisch	
	Nom.	Akk.	Nom.	Akk.	Nom.	Akk.
mask. ō-Stamm 'Gott'	bāg-ōs	bāg-ōm	bogъ	bogъ	bóg	boga
mask. īō-Stamm 'Ehemann'	mōng-īos	mōng-īóm	mōž'ь	mōž'ь	mąż	męża
mask. ū-Stamm 'Sohn'	sūn-ūs	sūn-ūm	synъ	synъ	syn	syna
mask. ī-Stamm 'Gast'	ghōst-īs	ghōst-īm	gostъ	gostъ	gość	gościa
fem. a-Stamm 'Ehefrau'	gʷen-ā	gʷen-ā-m	ž'ena	ž'enŋ	żona	żonę
fem. īa-Stamm 'Erde'	ĝem-īā	ĝem-īā-m	zempl'a	zempl'ŋ	ziemia	ziemię

**Tabelle 3: Einführung der Belebtheitskategorie im Überblick (dazu Riley 1999: 35f., Erweiterung um die Sprachstufe *Modernes Polnisch* von mir).**

Durch die Einführung der Belebtheitskategorie erfolgt die morphologische Markierung der belebten Maskulina auch im Singular: Die Akkusativform wird durch die Genitivform bei belebten Maskulina ersetzt und so eine Unterscheidung von Agens und Patiens bei den semantischen Rollen, bzw. Subjekt und Objekt in den syntaktischen Funktionen möglich gemacht. Für die Entwicklung der Belebtheitskategorie zeigt sich, dass von der ersten beschränkten Anwendung auf freie Män-

ner eine Ausdehnung auf alle maskulin-personalen Individuen stattgefunden hat. Später sind dazu noch männliche Tiere aufgenommen worden und seit längerem beobachtet man eine Ausdehnung auf unbelebte Maskulina (Corbett 1991: 98f.). An diesem Punkt kann angenommen werden, dass die Belebtheitskategorie ihre semantische Basis verliert.

## **3.2 Belebtheit und ihre Realisierungsformen**

### **3.2.1 Belebtheit und Kasus**

Wie bereits angeklungen ist, wird in den slavischen Sprachen in der Regel die Belebtheit eines Elements durch die Kasusmarkierung realisiert. In diesem Kapitel wird gezeigt, warum sich aus kasustheoretischer Sicht die Synkretismen von Nominativ und Akkusativ für die unbelebten Maskulina und Akkusativ und Genitiv für die belebten Maskulina entwickelt haben. Zusätzlich wird auf dieser Basis der Genitiv in seinen Eigenschaften genauer beleuchtet, was mit Hilfe gängiger, traditioneller Grammatiken für Polnischlerner von Kotyczka (1976) und Skibicki (2007) vorgenommen wurde.

Kuryłowicz (1964: 179) unterscheidet zwei Arten von flektierenden Kasus im Slavischen: Die grammatischen Kasus (Nominativ, Akkusativ, Genitiv) und die konkreten Kasus (Dativ, Instrumental, Lokativ). Er zeigt auf, dass die grammatischen Kasus semantisch leer sind und ihre Hauptfunktion darin besteht, die syntaktische Position eines Wortes im Satz deutlich zu machen. Diese Unterscheidung von grammatischen und konkreten Kasus korreliert mit Jakobsons Überlegung von zentralen und peripheren Kasus (auch Randkasus genannt). In seinem *Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre. Gesamtbedeutung der russischen Kasus* (1936, hier zitiert: Nachdruck von 1971) erarbeitet Jakobson eine Gesamtbedeutung für jeden Kasus und versucht „die morphologischen Korrelationen, aus denen das System der modernen russischen Deklination besteht, aufzudecken“ (Jakobson 1971: 30). Die Merkmale der russischen Kasus nach Jakobson, die auch auf das Polnische übertragen werden können, lassen sich unter dem Gesichtspunkt

der drei Merkmale (Randkasus, Bezugskasus, Umfangskasus<sup>9</sup>) in **Tabelle 4** wie folgt zusammenfassen:

	Nom.	Akk.	Gen.	Instr.	Dativ	Lok.
Randkasus	-	-	-	+	+	+
Bezugskasus	-	+	-	-	+	-
Umfangskasus	-	-	+	-	-	+

**Tabelle 4: Merkmalstabelle nach Jakobson( 1936, Nachdruck 1971).**

Aus der Tabelle geht hervor, dass der Nominativ ein merkmalloser Kasus ist, das heißt, er ist für einen Kasus unterspezifiziert. Jakobson bezeichnet ihn als den „Träger der reinen Nennfunktion“ (Jakobson 1971: 33). Der Nominativ wird allen anderen merkmilhaften Kasus gegenübergestellt. Genitiv, Akkusativ und Instrumental besitzen nur ein Merkmal, während Dativ und Lokativ für zwei Merkmale spezifiziert sind. Jakobson konstatiert, dass das „Zusammenfallen des Akkusativs mit dem Genitiv [...] die Belebtheit des bezeichneten Gegenstandes an[kündigt], während das Zusammenfallen des Akkusativs mit dem Nominativ meistens den Bezeichnungen der unbelebten Gegenstände zwar eigen, doch für sie nicht eindeutig kennzeichnend ist.“ (ebd.: 43).

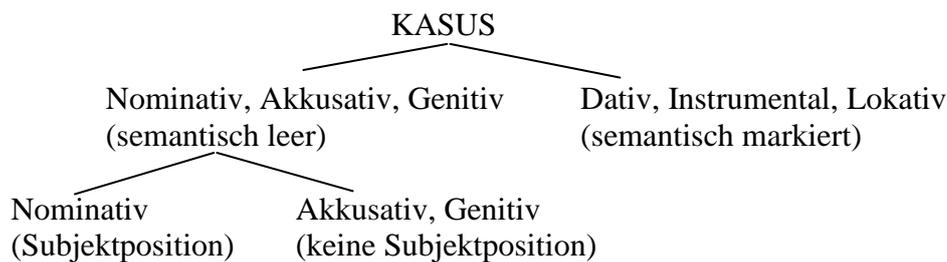
Jakobsons Kasustheorie unterliegt einer starken Kritik, auch wenn sie einen großen Beitrag zu Kasustheorien beigetragen hat. So ist Helbig (1973: 158) der Auffassung, dass Jakobsons „verwendete Begriffe [...] blutleer und abstrakt“ sind und die „syntaktischen Verwendungen“ nicht in ihrer Gänze umfassen können, da Jakobson die Definition der einzelnen Kasus zu einfach und eindimensional betrachtet und dabei sehr abstrakt bleibt:

<sup>9</sup> *Randkasus*, auch *peripherer Kasus* genannt, ist bezüglich seiner „Stellungskorrelation markiert (periphere Stellung)“ (Glück 2010: 549).

Zum *Umfangskasus* gehören der Genitiv und der Lokativ, „die er [Jakobson] durch den Grad, in dem der U. markierte Objektausdruck durch die vom Verb ausgedrückte Aktion erfasst ist, charakterisiert.“ (ebd.: 732).

Die Definition des Akkusativs als Bezugskasus etwa trifft wohl für das Objekt zu, aber kaum für adverbialen Akkusativ. Die Definition des Genitivs ist geradezu ein Non-plus-Ultra an Abstraktheit, so daß sie auch auf andere Attribute und Objekte zutrifft. Auch der Dativ spielt durchaus nicht immer die Rolle eines entbehrlichen Randkasus. (Helbig 1973:158)

Für die Herleitung, weshalb der Genitiv die Form der Belebtheitsmarkiertheit im Akkusativ einnimmt, ist jedoch anhand der nachfolgenden Darstellung von Riley auf simplem Wege gezeigt, was Kuryłowicz und Jakobson beschreiben, und somit nachvollziehbar, aus welchem Grund die *-a*-Endung des Genitivs die Belebtheitsmarkierung im Akkusativ übernimmt (Riley 1999: 38):



**Abbildung 2: Hierarchische Darstellung der Kasus nach Riley (1999).**

An dieser hierarchischen Darstellung erkennt man, dass zuerst in semantisch leer und semantisch markiert unterschieden wird. Semantisch leere Kasus sind für die Kennzeichnung ihrer syntaktischen Funktionen wichtig, jedoch haben sie keine zusätzliche Semantik, wie der Instrumental oder der Lokativ. Von den semantisch leeren Kasus spaltet sich der Nominativkasus als der Subjektkasus ab und es bleiben die beiden Kasus zusammen, die die Markierung des Objekts vornehmen (können): Akkusativ und Genitiv. Anders als der Nominativ sind sie keine Subjektkasus, sondern Objektkasus. Auch bei Wiese (2006: 8) findet sich die Einschätzung, dass durch den Verlust der Nominativ-Akkusativ-Unterscheidung ein anderer Kasus die Objektmarkierung vornehmen musste, sodass der nächstliegende Objektkasus dies übernommen hat. Nach der oben gezeigten Darstellung ist auch dies der Genitiv. Für Klenin ist der Kernausdruck („core expression“) der Belebtheit der Genitiv-Akkusativ Synkretismus (Klenin 2009: 154).

Der Genitiv ist in seiner Funktion als Objektkasus vielseitig: Durch den Synkretismus mit dem Akkusativ kennzeichnet seine Wortform nicht nur belebte Maskulina, sondern er tritt auch in der Funktion als Genitivus partitivus (Beispiel 6a) und Genitiv der Negation (Beispiel 6b) auf:

(6a) Daj mi trochę chleb-a!

Geben<sub>IMP.SG.</sub> mir etwas Brot<sub>GEN.SG.MASK.</sub>

*'Gib mir etwas Brot!'*

(6b) Nie ma chleb-a!

Neg. haben<sub>PRÄS.SG.</sub> Brot<sub>GEN.SG.MASK.</sub>

*'Es gibt kein Brot!'*

Im Fremdspracherwerb gilt der Genitiv durch seine beiden Endungen *-a* und *-u* im Singular als einer der schwieriger zu lernenden Kasus. Dafür sprechen unter anderem die umfangreichen Hinweise, die der Lerner als Hilfe in den traditionellen Grammatiken findet, um die Genitivendungen *-a* und *-u* richtig anzuwenden: die Endung *-a* werde für belebte und unbelebte Maskulina angewendet, während *-u* nur bei unbelebten Maskulina realisiert sei, so Skibicki (2007: 58f.). Bei Kotyczka (1976: 23) findet sich der Hinweis, dass bei Unsicherheit ein neueres Wörterbuch zu Rate gezogen werden solle.

Es gibt verschiedene semantische Gruppen, denen man die Maskulina mit der Endung *-a* zuordnen kann, wie z.B. Werkzeuge, Körperteile, Währungen (vgl. dazu u.a. Lewicki 2005: 54f.). Diese Gruppen sind jedoch weder vollständig, noch decken sie das komplette Inventar ab, sodass es selbst innerhalb dieser Gruppen viele Ausnahmen gibt (Riley 1999: 132). In Westfals Studie von 1956 findet sich eine detaillierte Aufstellung zur Verteilung der Genitiv *-a* und *-u*-Endungen. Westfal stützt seine Aufstellung durch seine Beobachtung, dass es strukturelle formale und semantische Faktoren gibt, wann die Endung *-a* gewählt wird. *-a* sei die Endung für Belebtes und beziehe sich nur dort auf Unbelebtes, wo die Ähnlichkeit zu Mensch (Mann) und Tier gegeben sei:

-a is the animate ending of the genitive, which means that it is the genitive ending of the substantives denoting men and animals [...]. This is the point of departure for the -a found among the inanimates: -a is the natural ending of those inanimate substantives which denote whatever resembles to man and animal. (Westfal 1956: 337).

Er entwickelt vier semantische Kriterien, die er für die Verteilung von -a für ausschlaggebend hält (Form/ Dreidimensionalität, Größe, Kontur der Form, Mobilität). Riley unterstützt Westfals Ansatz und hält fest, dass in den westslavischen Sprachen die Anzahl der unbelebten Maskulina, die auf harten Konsonanten auslauten und im Genitiv die -u Endung aufweisen, größer sei als die, die die Endung -a haben (Riley 1999: 130). Riley konstatiert ferner, dass die Nomen, die die Genitiv -a-Endung haben, von der früheren o-Stamm-Deklination herrühren und deshalb der Genitiv -u Endung widerstehen konnten. Die Genitiv -a-Endung ist zudem die Belebtheitsendung schlechthin:

[...] the impact of the expansion of the GEN in -u in West Slavic cannot be exaggerated. It set the stage for the expansion of the grammatical category of animacy in the following way: The GEN ending in -a came to be considered the „animate“ GEN ending par excellence because all nouns denoting animate beings (except wól 'ox' and bawól 'buffalo' ) have this ending exclusively. (Riley 1999: 131f.)

Eine Ausnahme von der Regel, dass unbelebte Maskulina einen Synkretismus von Nominativ und Akkusativ aufweisen und belebte Maskulina im Akkusativ durch die Genitivform markiert werden, stellen Relikte wie *wyjść za mąż* 'heiraten' (wörtl.: 'hinausgehen zum Ehemann') dar. Das direkte Objekt *mąż* 'Ehemann' wird nicht als belebt markiert, obwohl es semantisch belebt ist. Diese mittlerweile seltenen Beispiele stammen von alten Idiomen. Sie sind nicht mehr produktiv und werden als feste Redewendung gebraucht (Riley 1999: 31). Wiederum die Substantive, die semantisch unbelebt sind, jedoch grammatisch als belebt markiert werden, sind äußerst produktiv und werden in Kapitel 4 noch genauer analysiert.

Es besteht im Polnischen die Möglichkeit, dass einem Lebewesen die grammatisch markierte Belebtheit im Plural entzogen werden kann. Diese Verwendung der Nomen ist pejorativ und okkasionell. Jedoch gibt es auch spezielle Pejorativa, die keine Belebtheitsmarkierung aufweisen (vgl. dazu auch Kucala 1978: 15, Wiese 2007: 35f. und Doleschal 2009: 147). Nachfolgend zeigt sich am Beispiel 7a) das neutrale Maskulinum *doktor* 'Arzt' mit dem Demonstrativpronomen *ten* 'dieser' im Singular. Der Plural kann, wie in Beispiel 7b) mit der Belebtheitskategorie gebildet werden und einmal ohne, wie in 7c), wodurch eine (okka-

sionell einsetzbare) Abwertung der Bezeichnung zustande kommt, wie folgendes Beispiel zeigt:

7a) ten doktor

dieser<sub>NOM.SG.</sub> Arzt<sub>NOM.SG.</sub>

*'dieser Arzt'*

7b) ci doktorzy

diese<sub>MPG.PL.</sub> Arzt<sub>MPG.PL.</sub>

*'diese Ärzte'*

7c) te doktory

diese<sub>GG.PL.</sub> Arzt<sub>GG.PL.</sub>

*'diese [miesen/schlechten/unverschämten]Ärzte/ Scharlatane'*

Für das Pejorativum *cham-Rüpel* gibt es keine Form im maskulin-personalen Plural:

8a) ten cham

dieser<sub>NOM.SG.MASK.</sub> Rüpel<sub>NOM.SG.MASK.</sub>

*'dieser Rüpel'*

8b) te chamy

diese<sub>GG.PL.</sub> Rüpel<sub>GG.PL.</sub>

diese Rüpel

Es kann festgehalten werden, dass die Genitivendung *-a* im überwiegenden Fall Vertreter und Kennzeichen der belebten Maskulina ist. Dazu gibt es einige Ausnahmen, bei denen sich das *-a* auf Unbelebtes bezieht oder wie im Zitat von Riley angeklungen, das *-u* als Genitivendung eines belebten Maskulinums fungiert. Jedoch liegt es insgesamt bei dieser Beobachtung nicht fern zu konstatieren, dass die Genitivform genau aus diesem Grund im Akkusativ die belebten Maskulina markiert, weil die Endung *-a* als Zeichen für die Belebtheit bereits im Genitiv existiert.

### 3.2.2 Belebtheit und Agentivität

Belebtheit als grammatische Kategorie spiegelt sich nicht nur in der morphologischen Realisierung wider, sondern zeigt sich auch als wichtiger Faktor in der Syntax (Kosta 2003: 194). Für die Klärung, wie Belebtheit syntaktisch realisiert ist, werden in diesem Kapitel die Begriffe *Agentivität*, *(Proto-)Agens* und *(Proto-)Patiens* eingeführt und erläutert. Ausgehend von Primus (2012: 9) wird ein kurzer Exkurs zur *Valenz*, *Aspektualität* und *Aktionsart* von Verben geführt, da sie davon ausgeht, dass sich die semantische Rollenvergabe nach der Aktionsart des Verbs richtet und auch nur im Gesamtbild und unter Berücksichtigung aller verbinhängten Eigenschaften „angemessen beschr[ie]ben“ werden kann.

Belebtheit und Agentivität werden oft miteinander in Zusammenhang gesetzt. Fillmore (1968: 24) spricht z.B. von einem agentivischen Kasus, der typischerweise der belebte Initiator einer Handlung ist, die vom Verb ausgeht, während Gruber (1967: 943) die Existenz von agentivischen Verben darlegt, die in Relation mit einem belebten Individuum stehen, das eine Handlung willentlich vollzieht. Cruse (1973:11) führt zwei Arten auf, wie Agentivität in der Forschung definiert wird: einerseits in referentiellen Ausdrücken oder in rein linguistischen Definitionen: „first, attempts to define agentivity in referential terms; and, secondly, purely linguistic definitions which relate the feature to the meaning of the surface lexical item do.“ Belebtheit und Agentivität sind, wie folgendes Beispiel zeigen wird, jedoch nicht immer gleichzusetzen:

9) Leśnik ścina drzewo.

Förster<sub>NOM.SG.MASK.</sub> fällen<sub>PRÄS.SG.</sub> Baum<sub>AKK.SG.NEUTR.</sub>

*'Der Förster fällt den Baum.'*

10) Burza wrywa drzewo.

Sturm<sub>NOM.SG.MASK.</sub> ausreißen<sub>PRÄS.SG.</sub> Baum<sub>AKK.SG.NEUTR.</sub>

*'Der Sturm reißt den Baum aus.'*

Der Förster und der Sturm sind beide agentivisch, d.h. sie haben die semantische Rolle *Agens*. Als *Agens* werden Handlungsverursacher oder -ausführer bezeich-

net, die – so wird angenommen – Personen oder zumindest belebte Individuen sein müssen (Glück 2010: 18). Die Definition, dass ein Agens eine Person oder ein belebtes Individuum sein muss, die eine Handlung ausführt oder verursacht, passt hier nur auf das erste Beispiel. Der Wind zählt hier zum natürlichen Agens, ohne dass ihm Belebtheit zugesprochen wird (Cruse 1973: 11). Bestimmte Aspekte spielen bei der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks eine große Rolle, wenn darüber entschieden werden muss, ob Agentivität vorliegt oder nicht. Diese vier Eigenschaften sind – nach Cruse – Indikator für eine vorliegende Agentivität:

**1. Volitionalität:** Hier spielt die Absicht und Kontrollfähigkeit bei der Handlung eine Rolle. Cruse konstatiert, dass das Wollen an sich eine Art des Tuns ist, egal ob es als Zustand, Prozess oder Handlung realisiert wird (Cruse 1973:18). Nach Cruse kommen Agentivität und Volitionalität zwar zusammen vor, sind aber dennoch eigenständige Eigenschaften (ebd.: 19).

**2. Effektivität:** Diese Eigenschaft bezieht sich auf etwas, das etwas in Gang bringt, jedoch nicht unbedingt aus eigener Kraft heraus: „[...] not by virtue of an internal energy source, but because of its position, motion, etc.” (Cruse 1973: 19). Bei Fillmore (1968: 24) sind unbelebte Handelnde automatisch Instrumente und fallen in den “instrumental case”.

**3. Initiative:** Die Handlung muss vom Agens initiiert werden. Dem vorausgesetzt ist, dass das Agens ein Kommando oder ein Startsignal setzt, das vom Empfänger verstanden werden kann und will (Cruse 1973: 20f).

**4. Agentivität<sup>10</sup>:** Diese Eigenschaft bezieht sich auf ein handelndes Individuum, das seine Aktion aus eigener Kraft heraus ausführt. Um eine Aktion aus eigener Kraft heraus ausführen zu können, ist eine natürliche Belebtheit ein Kriterium (jedoch auch nicht das Einzige, wie man es bei Maschinen z.B. beobachten kann) (Cruse 1973:21).

Die Beziehungen zwischen den einzelnen sprachlichen Ausdrücken gehen maßgeblich vom Verb aus, das eine Handlung oder Eigenschaft eines Individuums ausdrückt. Das Verb gibt vor, wer etwas wann, wie oder wo macht und wie viele Komponenten für einen grammatisch korrekten Satz gebraucht werden. Diese

---

<sup>10</sup> Bei der hier erläuterten ‚Agentivität‘ handelt es sich um die gleichnamige, vierte Eigenschaft des Terminus ‚Agentivität‘.

Beziehung zwischen dem Verb und seinen Mitakteuren wird als Valenz bezeichnet (Primus 2012: 1). Hier wird aber nicht nur vorgegeben, wie viele Elemente das Verb benötigt und wo diese im Satz stehen müssen, sondern auch welche Form sie haben müssen. Dies geschieht durch die Kasusreaktion. Im Unterschied zu den deutschen Verben, verfügen die polnischen Verben sowohl über einen imperfektiven als auch einen perfektiven Aspekt. Dieser bestimmt nicht nur das Tempus, in dem eine Handlung vollzogen wird, sondern auch ob sie beendet wurde oder erst wird (perfektiv) oder ob es um die Handlung als Prozess ohne Beginn und Ende geht (imperfektiv), wie am folgenden Beispiel zu sehen ist:

11a) Anna pisze list.

Anna<sub>NOM.SG.</sub> schreiben<sub>PRÄS.SG.</sub> Brief<sub>AKK.SG.MASK.</sub>

'Anna schreibt [gerade]<sup>11</sup> einen Brief.'

11b) Tomek napisze list.

Tomek<sub>NOM.SG.</sub> schreiben<sub>FUT.SG.</sub> Brief<sub>AKK.SG.MASK.</sub>

'Tomek wird einen Brief schreiben [und ihn auch zu Ende schreiben].'

Am imperfektiven Verb *pisać* 'schreiben' ist die Transformation zum perfektiven Partner *napisać* '(auf-)schreiben' durch das Präfix *na-* vollzogen. Strittig ist bis heute, ob diese beiden Verben tatsächlich sogenannte Aspektpartner bilden oder ob durch die Präfigierung eine Bedeutungsverschiebung, wie zum Beispiel *aufschreiben*, hinzukommt.<sup>12</sup> Die Valenz bezieht sich sehr stark auf die Eigenschaften von Verben und somit auch auf die Mitakteure, die die Handlung ausführen. Daher existieren neben dem Aspekt im Polnischen auch die Aktionsarten eines Verbs, die spezifischer anzeigen, in welcher Weise eine Handlung ausgeführt wird und sind somit eine Modifikation der Verbbedeutung (Dickey 2000: 8). Das imperfektive Verb *ić* 'gehen' hat seinen perfektiven Partner in *pójść* 'gehen'. Wenn

<sup>11</sup> Das in Klammern Gesetzte wird mitverstanden, d.h. es ist der Verbbedeutung inhärent und stellt für die oben genannten Beispiele lediglich eine Verstehenshilfe in der Übersetzung dar.

<sup>12</sup> Einen sehr interessanten Ansatz in der Aspekttheorie liefert Stephen Dickey mit seiner Dissertation *Parameters of Slavic Aspect. A Cognitive Approach*. Er liefert einen komparativen Ansatz mit mehr als zwei slavischen Sprachen und zeigt, dass es sieben Parameter der Variation (Habituality, Imperfective General-Factual, Historical Present, Stage Directions and other instructions/ Performatives, Coincidences, the Imperfective in Sequences of actions, Derivation of Verbal nouns) gibt, nach denen man in den slavischen Sprachen Aspekte untersuchen kann. Er zeigt z.B. für das Polnische, dass es sich mit seiner Art den Verbalaspekt anzuwenden, in einer Art Übergangszone zwischen den West- und Ostslavinen befindet.

ausgedrückt werden soll, dass etwas regelmäßig getan wird, kommt die iterative Aktionsart<sup>13</sup> hinzu. Diese Aktionsart teilt sich ebenfalls in imperfektiv (*chodzić* 'gehen, kommen') und perfektiv (*pochodzić* 'herkommen', 'abstammen') auf, wobei hier die Bedeutungsverschiebung sehr deutlich wird.

Zeno Vendler hat 1957 den Grundstein für die Valenzforschung gelegt, indem er Verben anhand ihrer Semantik klassifizierte. Er unterteilte Verben in vier Klassen: Zur ersten Gruppe gehören statische Verben, die Zustände oder Eigenschaften beschreiben. Zur zweiten zählt Vendler dynamische Verben, die Handlungsprozesse anzeigen, denen kein bestimmter Zustandswechsel inhärent ist. In diesem Zusammenhang spricht man auch von telischen und atelischen Verben. Dynamische Verben sind atelisch und klassifizieren Verben, die einen Prozess ohne natürliche Grenze beschreiben. Telische Verben haben eine natürliche Grenze, wie zum Beispiel *öffnen* oder *sterben*. Wenn man ein Fenster öffnet, verändert sich der Zustand schon in dem Moment, in dem das geschlossene Fenster in den Zustand eines geöffneten Fensters übergeht. Ebenso verhält es sich mit *sterben*, da der Tod des Menschen den Zustandswechsel von *lebendig* in *tot sein* anzeigt. Vendlers letzten beiden Gruppen liegen in ihrer Bedeutung sehr nah beieinander: achievement und accomplishment. Diese beiden Aktionsarten funktionieren sowohl mit telischen als auch mit atelischen Verben. Dieser Exkurs in den Bereich der Valenzforschung ist insofern wichtig, da Verben durch ihren Aspekt und die Aktionsart die semantische Rollenvergabe beeinflussen können. Eine Vorstellung, wie Verben im Polnischen auftreten, liefert daher die Grundlage, auf der die semantische Rollenvergabe eingehender analysiert werden kann.

Die semantische Rolle Agens wird „[t]raditionellerweise charakterisiert [...] als de[r] typischerweise belebte[ ] Partizipant[ ], welcher die vom verbalen Prädikat bezeichnete Situation absichtlich herbeiführt.“ (Primus 2012: 16f.). Wichtig ist hierbei, dass das Agens eine Handlung auslöst und diese Handlung in einem Rahmen stattfindet, der vom Agens absichtlich so herbeigeführt wurde. Primus, sowie auch Cruse<sup>6</sup> Merkmale für Agentivität sprechen hier von „Handlungskontrolle“ (Primus 2012: 17) bzw. Volitionalität. Handlungen, die durch ein Agens

---

<sup>13</sup> Außer der genannten gibt es noch die ingressive Aktionsart, die das Einsetzen einer Handlung anzeigt, z. B. *polubić* 'lieb gewinnen, anfangen zu mögen', die resultative und semelfaktive Aktionsart, die das Ende einer Handlung und „die Einmaligkeit einer kurz und schnell ausgeführten Handlung“ (Skibicki 2007: 293) bezeichnet sowie die delimitative Aktionsart, die eine zeitlich eingeschränkte Handlung betont (Dickey 1997: 9 und auch Skibicki 2007: 293).

ausgeführt werden, können auch mit Handlungsverben wie *tun* oder *unterlassen* umschrieben werden, sodass daraus ein Test entsteht, wie ein Agens innerhalb einer Aussage identifiziert werden kann (Primus 2012: 18). Der Wille, eine Handlung auszuführen oder die Aktion an sich, können durch die Umschreibung deutlich gemacht werden und so auch von einem reinen Zustand unterschieden werden, der „nicht absichtlich herbeigeführt werden kann“ (Primus 2012: 18). Wenn eine Aufforderung zu einer Handlung ausgesprochen wird, so impliziert dies, dass das Verb automatisch ein Agens fordert, das auch fähig ist, die Handlung auszuführen (Primus 2012: 19). Primus formuliert dies zu einer Absichtlichkeitsimplikation:

**Absichtlichkeitsimplikation:** Wenn x in einer beliebigen Situation y ermordet, dann führt x in dieser Situation die Ermordung von y absichtlich herbei.  
**Keine Absichtlichkeitsimplikation:** Wenn x in einer beliebigen Situation y tötet, dann ist es nicht zwingend der Fall, dass x in dieser Situation die Tötung von y absichtlich herbeiführt. (Primus 2012:11, Hervorhebungen meine).

Primus zeigt ferner, dass die mit den semantischen Rollen zusammenhängende Kasusreaktion einem Prinzip folgt, dass die syntaktische Organisation im Satz bestimmt. Sie konstatiert ein *Agens-Subjekt-Prinzip* für Nominativsprachen, welches das kontrollfähige Agens in einem Aktivsatz zum Nominativsubjekt macht (Primus 2012: 20). Dowty hat schon früher festgestellt, dass das Agens-Subjekt-Prinzip einige Schwächen aufweist:

12) Dzisiaj dziadek dostał książkę od Tadeusz-a.

Heute Opa<sub>NOM.SG.MASK.</sub> bekommen-<sub>PRÄT.SG.MASK.</sub> Buch-<sub>AKK.SG.FEM.</sub> von Tadeusz-<sub>GEN.SG.MASK.</sub>:

*'Heute bekam Opa von Tadeusz ein Buch.'*

Tadeusz gibt seinem Opa absichtlich und wissentlich das Buch und kontrolliert damit die Handlung. Der Opa, der das Nominativsubjekt darstellt, ist davon betroffen und somit nicht das Agens, auch wenn er das Subjekt ist (Primus 2012: 22). Primus konstatiert somit, dass „[d]as Agens-Subjekt-Prinzip [...] nur für ein kontrollfähiges Agens der vom Prädikat bezeichneten Situation [gilt]“ (Primus 2012: 22). Dowty kritisiert jedoch vehement, dass es in Sprachen zu viele Variablen gibt und man bei der Vergabe der semantischen Rollen – wenn sie zu spezifisch definiert und gewählt sind – Gefahr läuft, zwischen zwei semantischen Rollen durchzufallen oder nur ganz vage zu spezifizieren (Dowty 1991: 549). Er er-

läutert den Begriff der semantischen Rolle dahingehend, dass sie ein Satz von Implikationen aus einer bestimmten Gruppe ist, die sich auf jeweils eines der Argumente von dem entsprechenden Verb bezieht. Die semantische Rolle ist wie eine zweite Eigenschaft, die das Prädikat an das Argument vergibt und so auch die syntaktische Position bestimmt (ebd.: 552). Ferner kritisiert er, dass sich in der Vergangenheit zu stark auf die Identifikation von semantischen Rollen konzentriert und künstlich eine Umgebung für ihre Verifizierung geschaffen wurde: “These role types have often been motivated and identified by correlating them with various syntactic environments which admit one kind of role but not another“ (Dowty 1991: 560). Damit bemängelt er auch die obengenannten vier Kriterien von Cruse zur Erkennung von Agentivität. Dowty entwickelt mit dem Proto-Agens einen mehrdimensionalen Agensbegriff, mit dem eine flexiblere und somit auch universellere Anwendung möglich ist. Die Proto-Agens Rolle umfasst nach Dowty (1991: 571f., vgl. dazu auch Primus 2012: 94f.) folgende Implikationen:

Ein Element hat **Handlungskontrolle** und agiert aus eigenen Stücken heraus: *Dziadek rezygnuje z umowy*. 'Der Großvater tritt vom Vertrag zurück.' **Sentience** (dt. Empfindungsvermögen) ist ein Merkmal, so Dowty, das mehr eine Präsupposition ist und bei dem ein Individuum ein Zustandsträger ist. Es ist die Empfindung in Zusammenhang mit der Handlung oder dem Zustand, die jeweils vom Verb ausgehen. Hier ist auch meist Bewegung mit im Spiel, die nicht immer einen Auslöser oder eine willentliche Ursache haben muss, wie zum Beispiel bei unbelebten Referenten, wie Automaten und anderen Maschinen: *Dziadek widzi autobus*. 'Der Großvater sieht den Bus.' Des Weiteren muss es ein Element geben, das etwas **verursacht** oder **auslöst**: *Palenie powoduje raka*. 'Rauchen verursacht Krebs.'. Die letzte Implikation ist **unabhängige Existenz**. Dies bedeutet, dass das Objekt unabhängig von der durch das Verb evozierten Handlung existiert und sich autonom bewegt (Dowty 1991: 573). Dieses Merkmal kann eine selbstinduzierte Bewegung (auch Vorgangsträger) sein, wie in *Kwiat kwitnie*. 'Die Blume blüht.' oder auch *Woda wypelnia łódź*. 'Das Wasser füllt das Boot.'

Das Element, das die größte Anzahl an prototypischen Merkmalen für ein Agens in sich vereint, wird das Subjekt des Satzes. Downtys Konzept der Proto-Rollen zeigt auf, dass ein Verb Implikationen bezüglich seiner Argumente auslöst und somit die oben genannten Dimensionen zustande kommen (Primus 2012: 25). Im

Vergleich zur eindimensional angenommenen Standardauffassung eines Agens, das nur Verursachung und Handlungskontrolle beinhaltet, sind die Dimensionen, die der Proto-Agens-Ansatz beinhaltet, als einzelne Eigenschaften eines Agens zu sehen, die auch einzeln auftreten können. Innerhalb der Merkmalsgruppe gibt es keine Gemeinsamkeiten. Dowty (1991: 576) entwickelt dazu noch eine Linkingregel, die besagt, dass ein Argument dann zu einem Subjekt wird, wenn es mehr protoagentivische Merkmale abgleichen kann.

Das Patiens ist eine semantische Rolle, die vom Prädikat vergeben wird, wenn ein Element durch eine Handlung betroffen ist oder sich sein Zustand verändert (Primus 2012: 31f.). Wie bereits beschrieben, gibt es bestimmte Verben, die konkret über die Zustandsveränderung<sup>14</sup> eines Elementes Auskunft geben. Das Patiens kann man mit Hilfe der Frage „was geschah/was passierte?“ ermitteln (ebd.: 33). So, wie es ein Agens-Subjekt-Prinzip für Nominativsprachen gibt, so existiert auch ein Patiens-Objekt-Prinzip: „Wenn ein kontrollfähiges Agens und ein physisch affiziertes oder verändertes Patiens der vom Prädikat bezeichneten Situation vorliegen, dann wird das Patiens im Aktivsatz als Objekt (bevorzugt als Akkusativobjekt) realisiert.“ (Primus 2012: 34). In der syntaktischen Realisierung zeigt sich ebenfalls, dass das Patiens dem Agens folgt, da das Patiens als Rollenträger gilt, der die Agenseigenschaften normalerweise nicht aufweist und somit automatisch weniger agentivisch ist, als das Agens an sich (Primus 2012: 34). Belebtheit ist für die Patiensrolle ein untergeordneter Faktor. Dowty führt neben der Proto-Agens-Rolle auch eine Proto-Patiens-Rolle ein. Ein Element, das die prototypischen Eigenschaften<sup>15</sup> eines Patiens in sich vereint, wird als direktes Objekt (in Nominativsprachen im Akkusativ) wiedergegeben (Dowty 1991: 576). Für

---

14 Hierbei muss der Begriff der Affiziertheit als Patienskriterium verdeutlicht werden, der ausdrückt, dass das Objekt von einer Handlung des Agens ausgehend, betroffen ist (Primus 2012: 32). Dazu im Kontrast steht das effizierte Patiens, dass erst durch die Verbalhandlung zu dem wird, was es ist (z.B. *Anna maluje obraz* – Anna malt ein Bild).

15 Das Objekt einer Konstruktion mit einem transitiven Verb sollte folgende Eigenschaften erfüllen, um als Proto-Patiens identifiziert werden zu können (Dowty 1991: 572):

- a. undergoes change of state
- b. incremental theme
- c. causally affected by another participant
- d. stationary relative to movement of another participant
- (e. does not exist independently of the event, or not at all)

Primus zählt zu den Merkmalen, die zum Proto-Patiens dazu gezählt werden können noch den Besitzgegenstand hinzu. Hier differenziert sie „zwischen veräußerbaren (engl. alienable) und unveräußerbaren (engl. inalienable) Besitz.“ (2012: 38). Das Verb haben ist nach Primus am wenigsten spezifiziert, da es vielfältig verwendet werden kann (einerseits als Besitzanzeige: *Piotr ma psa*. 'Peter hat einen Hund.' und als Eigenschaft *Dziadek ma szczęście*. 'Opa hat Glück.') (Primus 2012: 38).

die vorliegende Arbeit sind die Merkmale des Proto-Agens jedoch von größerer Bedeutung, als die des Proto-Patiens, da die Agentivität mit der Belebtheit Hand in Hand geht.

Der Begriff der Proto-Rollen steht im Zusammenhang mit der Prototypentheorie, nach der es eine kognitive Repräsentation geben muss, auf die sich ein sprachlicher Ausdruck als zentraler Referent bezieht. Es gibt Elemente, die stärker und prototypischer einen Begriff widerspiegeln, als andere, die in diese Kategorie des Begriffs fallen, jedoch weniger Eigenschaften oder Merkmale als der prototypische Vertreter aufweisen (Primus 2012: 26f.). Die Repräsentation des Prototyps hängt von der Gesellschaft und dem Weltwissen des Sprechers ab und „wird schneller erkannt, schneller als Repräsentant einer Kategorie genannt, leichter gelernt und häufiger verwendet.“ (Primus 2012: 26). Downtys Prototypenansatz (1991: 577) steht im Zusammenhang mit transitiven Verben, bei denen der Grad der Transitivität wichtig für die Art von Argumenten ist, die sie vergeben (je nachdem wie viele Punkte der Proto-Agens- und der Proto-Patiens-Schablone sie vergeben). Für die Thematik der vorliegenden Arbeit ist interessant, dass Dowty aufzeigt, dass *John küsst Mary* ungleich zu *John und Mary küssten sich* ist. Er führt zum Vergleich folgende Analogie an: *Der Betrunkene umarmte die Laterne.* vs. *Der Betrunkene und die Laterne umarmten sich.* Hier scheint bei bestimmten Verben die Belebtheit beider Nominalphrasen obligatorisch zu sein. (ebd. :584).

Für die Thematik der vorliegenden Arbeit wird sich in der Analyse in Kapitel 5 noch zeigen, ob grammatische belebte Maskulina Agentivität aufweisen. Dazu werden Beispielsätze auf ihre Akzeptanz hin überprüft.

### **3.2.3 Belebtheit und Kognition**

Riley zeigt auf, dass Belebtheit auch etwas mit dem Fokus der eigenen Wahrnehmung zu tun hat. Dieser Wahrnehmungsfokus nennt sich Salienz, die Comrie (1981: 192) folgendermaßen definiert:

Salience relates to the way in which certain actants present in a situation are seized on by humans as foci of attention, only subsequently attention being paid to less salient, less individuated objects. [...] salience is not treated as a primitive in itself, but rather as the result of the interaction of a number of factors, such as animacy in the strict sense, definiteness, singularity, concreteness, assignability of a proper name.

Belebtheit liegt somit nicht nur an den natürlichen, biologischen Faktoren, sondern auch in der Haltung eines Sprechers zu einem Individuum oder – wie später für das Polnische noch gezeigt wird – einem Gegenstand. Je größer die Salienz ist, desto stärker ist die Wahrscheinlichkeit der Belebtheitszuweisung (Riley 1999: 16). Im Ansatz von Yamamoto (1999: 10) wird diese Beobachtung im Zusammenhang mit Empathie zu Tieren und Pflanzen diskutiert: „Whether one attributes consciousness to animals and plants of completely different shapes and forms from one’s own depends on one’s empathy with the animals and plants in question.“ Wenn man den Anwendungsbereich von Salienz und Empathie in Bezug auf die Belebtheitsmarkiertheit in seine Grundbausteine herunterbricht, zeigt sich, dass ein sprachlicher Ausdruck als näher – und somit auch in einigen Fällen belebter – wahrgenommen wird, wenn Empathie zu ihm aufgebaut wird, sei es auch nur in der Form eines frequenten Gebrauchs. Bei Yamamoto (1999: 22) findet sich eine Aufstellung zur Belebtheit, die radial angeordnet ist mit dem prototypischsten Vertreter der Belebtheit in der Mitte. Je höher die Empathie, desto näher stehen auch unbelebte Vertreter zum Zentrum. In Kapitel 5.4 wird diese Darstellung aufgenommen und auf die grammatische Belebtheit angewendet.

Ein weiterer Ansatz, wie Belebtheit außer in Bezug auf Empathie und Referenz analysiert werden kann, findet sich bei Talmy (1975) und Janda (1996). Sie verweisen auf ein binäres System, das ursprünglich in der Gestalt-Psychologie angewendet wird: Der Ansatz von *Figure – Ground* in Bezug auf die Belebtheitskategorie geht von der Annahme aus, dass der Mensch sich selbst im Zentrum seiner Wahrnehmung sieht und hier den Unterschied zwischen dem Eigenen (*Self*) und dem Anderen (*Other*) zieht. Janda (1996: 325) sieht den eigenen Körper als die ultimative Verkörperung von *Self* bzw. *Figure*, während *das Andere* zum *Ground* gehört. Eine *Figur* oder ein *Gegenstand* erscheint daher salienter als ein *Grund* bzw. *eine Fläche*: “Writers seem to agree that the meaning difference is (as the names Figure and Ground imply) a matter of asserting the location of the Figure / Theme NP with respect to the Ground / Location, putting the first NP ‘in perspective’, making it more salient, etc.” (Dowty 1991: 563). Talmy (1975: 419) gibt folgende Beispiele zur Definition von *Figure* und *Ground*:

13a) *the pen lay on the table*

13b) *the pen fell off the table*

Anhand dieses Beispiels zeigt er auf, dass der Stift die *Figur* darstellt, die ein Gegenstand ist, der sich bewegt oder bewegen lässt und variabel ist. Der *Grund* wäre in den Beispielen der Tisch, der ein Referenzpunkt und somit auch statisch ist (Talmy 1975: 419). Bei Riley findet sich zusammengefasst die Definition zu *Figur*, dass es ein Objekt mit definierter Kontur ist und prototypisch ein Agens ist, das in Kontrast zu Grund steht. Dieser ist ein Objekt ohne definierte Kontur, wie z.B. eine Substanz, nicht zählbare Substantive oder auch Abstrakta (Riley 1999: 142).

Homophone, das sind gleichlautende bzw. gleichklingende Substantive mit unterschiedlicher Bedeutung, stützen das *Figur-Grund* Konzept. Die Verteilung der Genitivendungen *-a* und *-u* sind bei diesen Substantiven semantisch motiviert, sodass *Figuren* die Endung *-a* annehmen und Substantive, die dem Grund zufallen, die Endung *-u* (Riley 1999: 140):

14a) *bal*<sub>Nom. Sg. mask.</sub> > *bala*<sub>Gen. Sg. mask.</sub> 'Planke/Bohle'

14b) *bal*<sub>Nom. Sg. mask.</sub> > *balu*<sub>Gen. Sg. mask.</sub> 'Ball, Party'

Janda (1996: 326) stuft für Figuren zwischen 1) dem Eigenen, 2) anderen Menschen, die ähnlich dem Eigenen sind, 3) anderen Menschen, die dem Eigenen unähnlicher sind und als 4) Tiere ab. Zu Grund zählt sie Landschaftsmerkmale, immaterielle Faktoren einer Umgebung (das Wetter, die Zeit, der Raum, die Klänge) und abstrakte Konzepte, welche aber nicht näher erläutert sind. Basierend auf dem *Figur-Grund* Konzept findet sich bei Riley (1999: 148) folgende hierarchische Darstellung, wie nicht nur im Genitiv die *-a* und *-u* Verteilung konstatiert werden kann, sondern auch die Verwendung der Genitivform im Akkusativ in ihrem semantischen Anwendungsbereich:

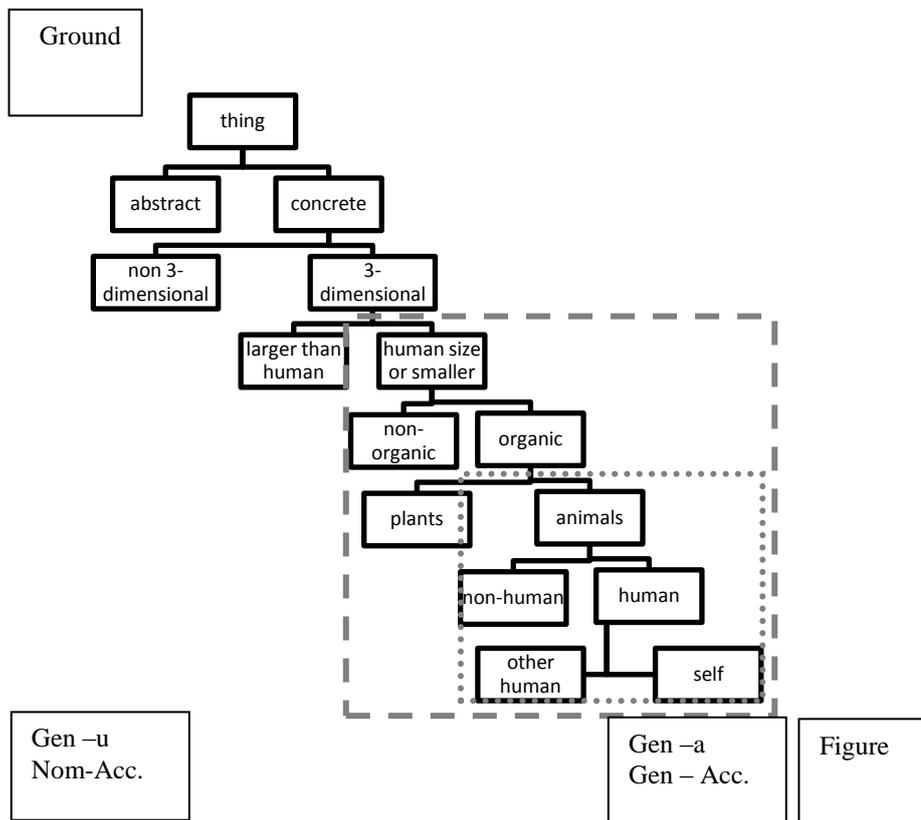


Abbildung 3: Figure-Ground Skala im Bezug auf Belebtheit (Riley 1999: 148).

Die grob gestrichelte Linie ist der Anwendungsbereich der Genitiv *-a-Endung* und gehört noch in den Bereich der Figur. Außerhalb dieses Bereiches wird die Genitiv-Endung *-u* verwendet. Der gepunktete Bereich zeigt den Anwendungsbereich der grammatischen Belebtheit an, die genauer im folgenden Kapitel analysiert wird. Für das oben genannte Beispiel zeigt sich anhand dieser Darstellung, dass die Endung von *bal > bala* 'Bohle, Planke' noch knapp in den Bereich der dreidimensionalen Objekte fällt, die in gewisser Weise menschliche Größe haben, während *bal > balu* 'Tanzball' als abstrakte Größe direkt als erste Abzweigung genommen wird. Riley konstatiert, dass der männliche Mensch als prototypische Figur für die Belebtheitsmarkierung im Polnischen mit der Endung *-a* im Genitiv gestanden hat, sich dann auch im Akkusativ realisiert hat und so auch die Ausdehnung vom Menschen auf andere maskuline Substantive mit definierten Konturen möglich war (Riley 1999: 142). Im Bezug auf das Thema der vorliegenden Masterarbeit ist dieser Gedanke besonders wichtig, da sich die Belebtheitskategorie auch auf unbelebte Maskulina ausdehnt.

Dowty (1991: 563) kritisiert diese psycholinguistische Herangehensweise als zu stark subjektiv geprägt, wenn es darum geht, grammatische Phänomene,

wie z. B. die semantische Rollenvergabe, zu erklären. Fakt ist jedoch auch, dass es ein Schema geben muss, nachdem Muttersprachler intuitiv die adäquate Endung wählen. Durch das *Figure-Ground* Schema ist ein Ansatz gelungen, der die Verteilung von *-a* und *-u* im Genitiv und auch für die Nominativ-Akkusativ- und Genitiv-Akkusativ-Synkretismen nachvollziehbar darstellen kann. In der Weiterentwicklung von Riley zeigt sich ebenfalls, dass der kognitive Ansatz das Phänomen der grammatischen Belebtheit hinreichend erklären kann.

Zusätzlich erwähnenswert ist – jedoch nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit befindlich – dass auf psycho- und neurolinguistischem Gebiet Experimente durchgeführt werden, die die mentale Repräsentation von Belebtheit erfassen sollen. Die Messungen der Hirnströme geben so beispielsweise Auskunft darüber, wie ein Muttersprachler die (fehlende) Belebtheitsmarkierung eines sprachlichen Ausdruck wahrnimmt (vgl. hierzu u.a. Bacz 1990 Szewczyk / Schriefers 2011 und auch Paczynski / Kuperberg 2012).

#### **4 Wyślę ci maila – Die Ausdehnung der Belebtheitskategorie auf unbelebte Maskulina**

In den vorangegangenen Kapiteln ist gezeigt worden, wie die grammatischen Kategorien Genus und Belebtheit im Polnischen realisiert werden. Im Folgenden wird dargestellt, was grammatische Belebtheit ist, wie sie ausgelöst wird und wie sie im Polnischen realisiert wird. Im Titel der vorliegenden Arbeit, ist bereits das Wortbeispiel *Wyślę ci maila* 'Ich schicke dir eine Email' aufgeführt, in dem diese neue Anwendung der Belebtheitskategorie durch die Endung *-a* im unbelebten Maskulinum *mail* manifest ist.

Für das Phänomen, dass die Belebtheitsmarkierung im Akkusativ durch die Genitivform immer öfter auch auf unbelebte Substantive übergreift, gibt es keine einheitliche terminologische Bezeichnung. Ampel-Rudolf nennt die grammatische Belebtheit *Kategorie der kognitiven Bedeutung* (Ampel-Rudolf 2009: 209), während Swan den Begriff *facultative animacy* (Swan 1988: 2) und Riley den Terminus *grammatical animacy* (Riley 1999: 11) verwenden. Riley kritisiert Swans Annahme, dass die Zuweisung der Belebtheit bei unbelebten Maskulina fakultativ sei, weil sich in seiner Analyse zeigt, dass die Belebtheit größtenteils obligatorisch markiert werden muss und nicht willkürlich sowie frei wählbar ist. Riley

argumentiert ferner für seine Begriffswahl der *grammatischen Belebtheit*, dass das natürliche Genus und die natürliche Belebtheit von biologischen bzw. semantischen Faktoren bestimmt werden können, während die grammatischen Kategorien des Genus und der Belebtheit unvorhersagbar, d. h. bis zu einem gewissen Grad arbiträr seien (Riley 1999: 22). Diese Beobachtung findet sich allerdings auch bei Swan, selbst wenn er für das Phänomen eine andere Terminologie verwendet:

Present-day Polish provides an illustration of the process by which a natural gender can become „grammaticized“ by the extension of a formal marker of natural gender to nouns outside the range of the natural gender category, making the feature referentially unpredictable. In Polish, the Genitive = Accusative feature of masculine nouns, traditionally a sign of referential animacy, is being applied more and more to concrete nouns of all sorts, gradually turning the category ‘animate’ from a natural into a purely grammatical gender-designation. (Swan 1988: 1)

Im Folgenden wird sich der Terminologie von Riley angeschlossen und die Ausdehnung der Belebtheitskategorie als *grammatische Belebtheit* bezeichnet, da hier der Abstand zur natürlichen Belebtheit am deutlichsten wird und dieser Terminus den Charakter des Phänomens besser beschreibt, als die Begriffe *fakultative Belebtheit* (Swan) oder gar *Pseudobelebtheit* (Berndt), die eine Art von semantischer Belebtheit nahelegen. Swan wehrt beispielsweise den Versuch ab, die Genitiv-Akkusativ Endung *-a* für unbelebte Maskulina als Zeichen für natürliche Belebtheit zu sehen. Seiner Meinung nach ginge dies in der Interpretation zu weit (Swan 1988: 5).

#### **4.1 Die Entwicklung der grammatischen Belebtheit**

Wie bereits in Kapitel 3 ausführlich dargelegt wurde, entstand der Genitiv-Akkusativ Synkretismus durch die Notwendigkeit Subjekt und direktes Objekt voneinander unterscheiden zu müssen, da durch den Synkretismus von Nominativ und Akkusativ keine Differenzierung mehr möglich war (vgl. hierzu **Tabelle 3**). Daher finden sich auch nur Maskulina in der Gruppe der grammatischen Belebtheit und keine Feminina oder Neutra. Ein Grund dafür ist, dass hier durch ein eigenes Endungsinventar keine Unterscheidung nötig war (Riley 1999: 22). Berndt zeigt auf, dass es für die Entstehung der grammatischen Belebtheit zwei Positionen gibt (Berndt 2003: 43): Die erste Annahme bestehe darin, dass dieses Phänomen aus dem erweiterten Anwendungsbereich des Genitivs hervorgegangen sei.

Die zweite Meinung zum Ursprung der grammatischen Belebtheit gründe sich auf die Ausbreitung des Anwendungsbereichs der Belebtheitskategorie.

Die Ausdehnung der Belebtheitskategorie von männlichen Personen auf Tiere und später auch auf unbelebte Maskulina folgt der Belebtheithierarchie abwärts auf die nächstuntergeordnete Stufe (vgl. Silversteins Darstellung in Kapitel 3). Wann die Ausdehnung auf unbelebte Maskulina genau begann, ist nach Kucała nur schwer zu beantworten (1978: 95), während Riley (1999: 111) die Anfänge der grammatischen Belebtheit um das 17. Jahrhundert vermutet. Die durch grammatische Belebtheit betroffenen Maskulina werden erst im 20. Jahrhundert in semantische Kategorien zusammengefasst (ebd.: 111). Zur Entwicklung der grammatischen Belebtheit führen Riley und Kucała wiederholt in ihren Schriften auf, dass das Phänomen ein rein mündliches sei und die Normierung der Orthographie den Prozess der Expansion aufgehalten bzw. gebremst habe. Mittlerweile sei die Genitiv-Akkusativ Form so stark etabliert, dass ein Weglassen der *-a*-Endung schlichtweg als falsch wahrgenommen werde (Riley 1999: 63). Diese Einschätzung von Riley spiegelt sich auch in persönlichen Gesprächen mit Muttersprachlern wider, die für die vorliegende Masterarbeit geführt wurden und widerspricht damit dem Terminus von Swan endgültig, der die grammatische Belebtheit als fakultativ bezeichnet.

In den modernen deutschsprachigen Grammatiken für Polnischlerner ist die grammatische Belebtheit weiterhin eher als Ausnahme- und Randphänomen behandelt worden (z.B. Skibicki 2007: 67-69 und auch Kotyczka 1976: 25) oder taucht gar nicht erst auf (z.B. bei Lewicki 2005). Riley kritisiert, dass Grammatiken von Natur aus konservativ und lieber präskriptiv und somit nicht fähig seien, den sprachlichen Wandel und die daraus resultierenden Veränderungen zu verdeutlichen und festzuhalten (Riley 1999: 65). Kryńskis Schrift aus dem Jahre 1903 – so stellt Riley fest – sei eine der ersten, die grammatische Belebtheit erwähnen, während Szober fünfzig Jahre später die grammatisch belebten Maskulina in semantische Kategorien gruppierte (ebd.: 46f.). Bis heute finden sich in einigen Grammatiken nach semantischen Kriterien zusammengestellte Gruppen zu den grammatisch belebten Maskulina (Riley 1999: 31): Pilznamen – z.B. *zbierać maślaka* 'einen Butterpilz sammeln', Kartenspiele und Schachutensilien – z.B. *mieć asa* 'ein Ass haben', Währungseinheiten – *wydać rubla* 'einen Rubel ausgeben', Namen von Tänzen – *tańczyć walca* 'Walzer tanzen', Automarken/-modelle –

*kupić fiata* 'einen Fiat kaufen', Tabakprodukte und -zubehör – *palić papierosa* 'Zigarette rauchen', Alkoholnamen und (Maß-) Einteilungen für Alkohol – *woleć żywca* 'Żywiec<sup>16</sup> bevorzugen', Namen von bestimmten Lebensmitteln, Arten des physiologischen Kontakts – *dać całusa* '(einen) Kuss geben', Sport und Kartenspiele – *grać w pokera* 'pokern/Poker spielen', Anatomie – *mieć nosa* 'eine Nase haben', Krankheiten – *mieć Parkinsona* 'Parkinson haben', Kindersprache, Idiome und andere. Eine Erklärung, wie sich der Polnischler eine Regel dazu herleiten kann, gibt es nur sehr selten. Riley führt dazu noch aus, dass die jetzige Ausdehnung der grammatischen Belebtheit auf Unbelebtes unterschiedliche Auslöser und Gründe hat. Ein universeller Grund könne jedoch nicht gefunden werden:

The GEN-ACC became a direct object marker for Ø-stem nouns denoting humans, and eventually by association, those denoting animals. The present expansion of the GEN-ACC to nouns denoting semantically inanimate objects can likewise be attributed to several influences, [...]. However, non of these in isolation can account for the majority of nouns affected and none of these can predict the end result of such a sweeping grammatical change.“(Riley 1999: 111f.)

Eine weitere Beobachtung des polnischen Sprachgebrauchs zeigt, dass mit wachsender Globalisierung und stärker werdendem Einfluss des Englischen Anglizismen zu einem Großteil als grammatisch belebt behandelt werden.

## 4.2 Gründe für grammatische Belebtheit

Grammatische Belebtheit ist ein Phänomen, das in der gesprochenen Sprache auftaucht und für das es nicht nur einen Auslöser gibt. Swan und Riley fanden heraus, dass die Transitivität eines Verbs die Wahl der Genitiv-Akkusativ Endung beeinflusst. Bei Swan und Riley wird mit dem Grad der Transitivität gearbeitet: „The phenomenon of grammatical animacy is also often connected with the verb’s degree of transitivity and the frequency with which the verb occurs with the noun in question.“ (Riley 1999: 64). Das heißt, je stärker die Transitivität eines Verbs ist, desto höher ergibt die Wahrscheinlichkeit für die Genitiv-Akkusativ Endung und die damit verbundene grammatische Belebtheit (ebd.: 68f.). Nach Hopper und Thompson beinhaltet Transitivität eine ganze Reihe an Komponenten. Es geht um die Umstände in und mit denen eine Handlung stattfindet. Beispielhaft sind *Punktualität* oder *Telizität* sowie das *willentliche Handeln* eines Agens, die Referenz und der Grad des Affekts auf das Objekt. Transitivität hängt stark davon ab,

---

<sup>16</sup> Żywiec [ˈʒɨvʲɛʦ]: Bier der Marke Żywiec (gebraut in der Stadt Żywiec (Schlesien), Polen).

wie die Funktion im Diskurs ist (Hopper/Thompson 1980: 251). Hopper und Thompson entwickelten eine Darstellung, aufgeteilt in drei Spalten: Die erste Spalte zeigt zehn Komponenten von Transitivität (Partizipanten, Kinesis, Aspekt, Punktualität, Affirmation, Modus, Agentivität, Affekt des Objekts und Individuation des Objekts). Die zweite Spalte zeigt Eigenschaften an, die erfüllt sein müssen, damit ein Verbalkonstrukt eine hohe Transitivität aufweist. Die Eigenschaften in der dritten Spalte zeigen niedrige Transitivität an. Eine hohe Transitivität weisen Verben auf, die z.B. zwei oder mehr Partizipanten haben, telisch sind und eine Aktion aufweisen (anders als Zustandsverben). Niedrig in ihrer Transitivität sind Verben, die nur einen Partizipanten haben, atelisch sind und keine Aktion haben. Slavisten und Grammatiker streiten darüber, ob die Genitiv-Akkusativ-Endung vom Verb abhängig ist. Sie wird daher nicht in die Wörterbücher aufgenommen.

Ein weiterer Auslöser für die grammatische Belebtheit unbelebter Maskulina ist nach Riley, dass spezifische Begriffe eine höhere Wahrscheinlichkeit und Affinität für grammatische Belebtheit aufweisen als allgemeine bzw. Oberbegriffe (Riley 1999: 69). Begünstigend wirkt sich hierbei ebenfalls aus, wenn das unbelebte Maskulinum in der Genitivform statt eines standardmäßigen *-u* für unbelebte Maskulina die Endung *-a* aufweist. Ein Beispiel dafür sind Markennamen von Autos oder Motorrädern, die aufgrund der der Genitivendung *-a* prädestinierter für die grammatische Belebtheit sind. Ein wichtiger Faktor ist jedoch auch, wie lange eine Marke im polnischen Sprachraum bekannt ist bzw. ob phonologische Faktoren vorliegen, die die Aussprache durch ein *-a* schwieriger machen (ebd.: 69f.).

15a) Wygraj samochód!

Gewinnen<sub>IMPER.SG.</sub> Auto<sub>NOM.-AKK.SG.MASK.</sub>

'*Gewinne ein Auto!*'

15b) Wygraj fiata!

Gewinnen<sub>IMPER.SG.</sub> Fiat<sub>GEN.-AKK.SG.MASK.</sub>

'*Gewinne einen Fiat!*'

15c) Wygraj BMW! ['bɛɛmwu]

Gewinnen<sub>IMPER.SG.</sub> BMW<sub>NOM.-AKK.SG.MASK.</sub>

'Gewinne einen BMW!'

Der Markenname *VW Golf* weist durch seine Homonymie zum polnischen Maskulinum *golf* 'Rollkragen' oder auch zum Sport *golf* 'Golf' eine morphologische Notwendigkeit zur Unterscheidung auf. Da der *VW Golf* ein spezifischer Begriff ist und noch dazu ein Markenname, erhält er die Genitiv-Akkusativ Endung *-a* für belebte Maskulina.

Abstrakte, unbelebte Begriffe, die sich auf ein belebtes Individuum beziehen, weisen ebenfalls eine Affinität zur grammatischen Belebtheit auf. Die Belebtheit ist hier abhängig vom Objekt, auf das es sich bezieht und wird somit transferiert (Kucala 1978: 95 als *nazwy przeniesione* und Riley 1999: 113 als *transferred animacy*). Kucala (ebd.: 95) listet dazu u.a. folgende Beispiele:

16) kochać [...]: tak-iego geniusz-a/ideał-a/[...]/baryton-a/sopran-a/tenor-a

lieben<sub>INF.</sub>[...]: dieses<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK.</sub> Genie<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK./Ideal<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK./</sub>  
[...]/Barriton<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK./Sopran<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK./Tenor<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK.</sub></sub></sub></sub>

'lieben [...]: dieses Genie/ Ideal/ [...]/diesen Barriton/ Sopran/ Tenor'

Maskulina dieser Art weisen die grammatische Belebtheit jedoch nur dann auf, wenn sie in Verbindung mit einem transitiven Verb stehen und sich auf ein belebtes Individuum beziehen. Wenn sie als Vergleichsindikator verwendet werden, entfällt die grammatische Belebtheit und es gilt wieder der Synkretismus für unbelebte Maskulina: Akkusativ gleich dem Nominativ:

17) mieć chłop-a jak dąb [...]

haben<sub>INF.</sub> Kerl<sub>-GEN.-AKK.SG.MASK.</sub> wie Eiche<sub>NOM.-AKK.SG.MASK.</sub>

'einen Kerl wie eine Eiche (wie ein Baum) haben'

Riley begründet dies darin, dass der Kontrast zwischen belebt und unbelebt wichtiger ist, als die Personifizierung des unbelebten Nomens (Riley 1999:113). Dazu gehören auch unbelebte Objekte, die nach ihrem Erfinder oder Schöpfer benannt sind und ebenfalls als belebt behandelt werden (Riley 1999: 112). Analog zum belebten Namensgeber, wird das unbelebte Maskulinum als belebt markiert. Mit

*Alzheimer* kann einmal der Nachname des Mediziners und somit die Person bezeichnen, als auch die Krankheit selbst:

18) Babcia ma Alzheimer-a.

Oma<sub>NOM.SG.FEM.</sub> haben<sub>PRÄS.SG.</sub> Alzheimer-<sub>GEN.-AKK.SG.MASK.</sub>

'Oma hat Alzheimer.'

Insgesamt funktioniert transferierte Belebtheit durch Personifizierung auch im Sinne des Zoomorphismus (*mieć pluszowego misia* 'einen Plüsch(teddy)bären haben' zu *miś* 'Bär' oder *kurka* 'Wetterhahn' zu *kura* 'Huhn') (Kucala 1978: 96). Die Bezeichnungen von polnischen Tänzen können hier hinzugerechnet werden, da sie sich oft auf Einwohner einer Stadt oder Gegend beziehen (*krakowiak* 'Krakowiak', auch 'Krakauer' genannt oder auch *mazurek* 'Mazurka'). Tänze aus anderen Ländern, wie Tango oder Walzer, werden dazu als Analogie gebildet (Sober 1953: 168). Kucala sieht dies nicht als Analogie, sondern als *Genitiv der Art und Weise* (auch als *adverbialer Genitiv* bezeichnet). Der Genitiv der Art und Weise hatte einen frühen, wenn aber auch nur beschränkten Einfluss auf das Polnische: „it came and went rather quickly probably leaving its mark on just a few verbs such as „tancyć“ and „grać“ which today invariably assign the GEN-ACC to Ø-stem singular noun.“ (Riley 1999: 123). In Verbindung mit der grammatischen Belebtheit könnte auch die Ausdehnung des Genitivus partitivus zusammenhängen, der immer dann in der direkten Objektposition auftritt, wenn nur ein Teil von etwas gewünscht ist (ein Stück Kuchen, etwas Brot etc.). Riley legt dar, wenn ein Objekt Teil einer Menge ist, dann wird es eher als grammatisch belebt markiert. Dies bringe das Phänomen der Bedeutung des Genitivus partitivus näher:

This would explain the grammatically animacy in the majority of instances; nouns such as cigarettes, fruits and vegetables, mushrooms, meat items [...] which are all countable objects usually occur in sets of the same. (Riley 1999: 116)

Riley argumentiert, dass sowohl bei einzelnen Münzen als auch bei einer unbestimmten Teilmenge des Geldes der Genitiv-Akkusativ verwendet wird.

Ein weiterer Grund für grammatische Belebtheit ist der Faktor Umgangssprache. Da grammatische Belebtheit vorwiegend als mündliches Phänomen auftritt, liegt die Beobachtung nahe, nach der umgangssprachliche Begriffe eine höhere Affinität für grammatische Belebtheit aufweisen als neutrale Substantive

(Riley 1999: 72). Neben diesen Auslösern spielen auch formale Faktoren für die Begünstigung der grammatischen Belebtheit eine Rolle. Beispielsweise ist bei Diminutiven die Wahrscheinlichkeit für die Wahl der Genitiv-Akkusativ Form höher, als bei neutralen Begriffen.

Riley konstatiert ferner, dass Unbelebtes wie starker Alkohol mit Stärke und Männlichkeit assoziiert werden könnte und daher per Analogie auch mit grammatischer Belebtheit (vgl. Riley 1999: 150). Substantive, die mit Männern in Verbindung gebracht werden, werden eher grammatisch belebt als Substantive neutrale-rer Natur (Riley 1999:151). Swan ist 1988 noch nicht sicher, in welche Richtung sich die grammatische Belebtheit entwickeln wird und inwiefern dieses Phänomen expandieren wird (Swan 1988: 25f.). 27 Jahre nach seiner Studie ist bereits eine Entwicklung der grammatischen Belebtheit zu erkennen, die seine Hypothese stützt, dass die grammatische Belebtheit fähig ist weitere (Fremd-) Wörter aufzunehmen und zunehmend zu expandieren.

### **4.3 Forschungsstand zur grammatischen Belebtheit**

Die vier bedeutsamsten Arbeiten zum Thema der grammatischen Belebtheit stammen von Kucała (1978), Swan (1988), Riley (1999) und Kosta (2003). Kucała Abhandlung *Rodzaj gramatyczny w historii Polszczyzny* [dt. 'Das grammatische Genus in der Geschichte des Polnischen'] listet über 300 grammatisch belebte Nomen, die in den 1970er Jahren im Sprachgebrauch waren und teilt diese in Kategorien ein. Er macht nur wenige und unpräzise Angaben zur Sammlung des Materials. Seine Abhandlung ist deskriptiv aufgebaut und umfasst eine Auflistung der Genitiv-Akkusativ Formen (ebd. 1978: 93-106). Eine Analyse seines Wortmaterials bietet er nur in Form der semantischen Kategorisierung. Kucała spezifiziert nicht weiter, nach welchen Kriterien er diese Kategorien eingeteilt hat und verweist auch nicht darauf, dass es eine Varianz in der Verwendung der grammatischen Belebtheit gibt.

Zehn Jahre später nimmt Swan Kucałas Werk zum Anlass, um in seiner Arbeit *Facultative Animacy in Polish. A Study in Grammatical Gender Formation* aus über 800 gesammelten, grammatisch belebte Nomen 300 Maskulina auszuwählen und zu analysieren. Er befragte Muttersprachler zu ihrer persönlichen Einschätzung zum Gebrauch der grammatisch belebten Maskulina. Mit dem relativ jungen Durchschnittsalter der dreißig Probanden (19 Jahre) und dem gleichen

Bildungshintergrund (Lehramtsstudenten im Fach Polnisch der Universität in Bydgoszcz) versuchte er möglichst repräsentative Ergebnisse zu erzielen, wie sich der Sprachgebrauch für die grammatisch belebten Maskulina in dieser Zeit darstellt. Swan verwendete ein transitives Verb in Verbindung mit dem Nomen einer semantischen Gruppe und ließ die Testpersonen bewerten, wie hoch die Möglichkeit sei, diese Verbindung in alltäglichen Situationen zu hören. Er wählte dazu Verben des Schaffens, der Zerstörung oder der Veränderung. Swan gewann sein Wortmaterial aus dem *Indeks a tergo* von Doroszewski, sowie aus Gesprächen und aus Zeitungen oder Büchern. Die daraus resultierenden 800 fakultativ belebte Nomen teilte er in formale und semantische Klassen ein. Formale Klassen leitete Swan von Endungen wie z.B. *-ak* ab, während sich die semantischen Klassen nach der Bedeutung, wie z.B. verschiedenen Bezeichnungen für Messer richtete (Swan 1988: 7). Er verwendete eine Likert-Skala mit den Werten 1 (*zawsze* 'immer'), 2 (*często* 'oft'), 3 (*rzadko* 'selten') und 4 (*nigdy* 'nie'). Durch den Mittelwert der Einzelergebnisse ermittelte er dann den Wert der grammatischen Belebtheit, mit 1,0 als höchsten Grad der grammatischen Belebtheit und 4,0 als den niedrigsten. Die Probanden wurden explizit darauf hingewiesen, dass sie nicht ihr eigenes Sprechverhalten analysieren sollten, sondern den allgemeinen Usus. Im Anhang seiner Arbeit sind diese Werte nicht für einzelne Wortkombinationen gelistet, sondern für ganze semantische Gruppen, die er analysierte. Swan (1988: 5) hebt heraus, dass im Polnisch-English Wörterbuch von 1961 Nomen wie *papieros* 'Zigarette' als belebt deklariert werden, was er für übertrieben hält. Nicht immer sei die *-a*-Endung obligatorisch. In diesem Wörterbuch werde Belebtheit schon als eine grammatische Genus-Kategorie gesehen, d.h. eine morphosyntaktisch unterscheidbare Klasse von Nomen, deren Zugehörigkeit nicht an der natürlichen Referenz des Nomens festgemacht werden kann.

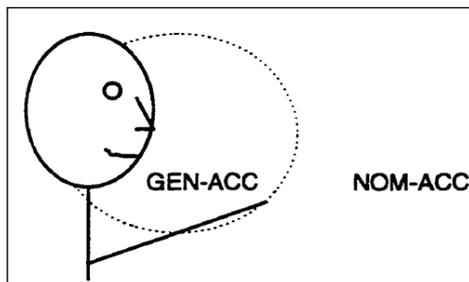
The Acc=Gen. trait is still perceived and interpreted by both speakers and Polish grammarians as a sign of natural animacy, and the appearance of this feature with inanimate nouns is still viewed as a somewhat anomalous phenomenon, accompanied in all but the most common usages by a certain amount of expressive force.(Swan 1988:5)

Seine Beobachtung war, dass insbesondere die Gruppe für Schuhbekleidung eine besonders heterogene Gruppe sei, die kein einheitliches Ergebnis zuließe (Swan 1988: 10). Er schloss daraus, dass die Genitiv-Akkusativ Form mit der Endung *-a* mit der Alltagssprache assoziiert und somit kolloquialer gesehen werde (Swan

1988: 10). Ein weiteres Ergebnis seiner Untersuchung zeigt, je transitiver das Verb, desto größer ist der Effekt auf die Wahl zwischen  $\emptyset$  Nominativendung und  $-a$  Akkusativendung. Auch das transitivere Verb kam nach Swan frequenter vor als weniger transitive Verbindungen. Er schließt daraus, dass es keine Klarheit darüber gibt, ob die grammatische Belebtheit durch Kollokation oder durch den Grad der Transitivität eines Verbs abhängt (Swan 1988: 11). Durch eine Verbindung, die grammatische Belebtheit auslöst, kann ein Verb auch auf andere Verb-Nomen-Verbindungen die Endung für grammatisch belebte Maskulina übertragen (Swan 1988: 12). Des Weiteren beobachtet Swan weitere Auslöser, wie bestimmte Endungen, die eine größere Affinität für die grammatische Belebtheit aufweisen, sowie Umgangssprache und Slang, durch die vermehrt grammatische Belebtheit auftreten. Des Weiteren zeigen auch Diminutive, sowie Maskulina, deren Genitivform ebenfalls die Endung  $-a$  aufweist, öfter die grammatisch belebte Form. Hat ein entsprechendes Maskulinum ein  $-u$  im Genitiv, ist die Wahrscheinlichkeit für grammatische Belebtheit eher gering. Bei Markennamen und Homonymien ist die Wahrscheinlichkeit für ihre Realisierung groß. Swan stellt die These auf, dass den Sprechern auffalle, dass mit den fakultativ belebten Nomen etwas anders sei, als mit Anderen (Swan 1988: 25). Er geht davon aus, dass mit der Etablierung der Genitiv-Akkusativ-Endung  $-a$  für die meisten Maskulina der Untergang der Belebtheit als natürliches Subgenus im Polnischen herbeigeführt würde. Die Transformation einer natürlichen zu einer grammatischen Kategorie wäre somit nahezu abgeschlossen (Swan 1988: 26). Ein deutlicher Kritikpunkt seiner Arbeit stellt sich in der Ungenauigkeit seiner Methodenbeschreibung dar. Da die Einzelergebnisse seiner dreißig Probanden nicht veröffentlicht und auch nicht transparent dargestellt wurden, mit welchen Wortverbindungen genau er arbeitete, ist eine Wiederholung seiner Untersuchung nur erschwert möglich. Da die Studie auf eine Alters- und Bildungsgruppe beschränkt wurde, ist eine Abbildung der allgemeinen Sprachverwendung nicht gegeben. Es ist ferner unbekannt, wie viel Vorwissen die Studierenden zum Phänomen der grammatischen Belebtheit schon hatten und somit beeinflusst waren.

In seiner Dissertation *It's alive!: Grammatical Animacy in Russian, Polish and Czech* untersucht Riley die grammatische Belebtheit sprachübergreifend im Russischen, Polnischen und Tschechischen. Um einen Erklärungsansatz zu finden, wie grammatisch belebte Maskulina universeller erklärt werden können, hat

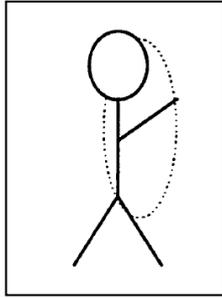
er einen kognitiven Ansatz gewählt, der die Kategorisierung in semantische Gruppierungen überflüssig erscheinen lässt. Riley entwickelt dazu das *personal space*-Schema. Er verknüpft dafür das *center-periphery*<sup>17</sup> mit dem *figure-ground* Ansatz. Alle Handlungen mit unbelebten Maskulina, die direkt am Kopf oder am Gesicht geschehen, fallen in diese Zone und gehören somit automatisch zu den grammatisch belebten Maskulina. Gegenstände, die in diesen Bereich öfters eintreten, sind salient und somit höchst grammatisch belebt (Riley 1999: 153). Substantive, die in den Bereich der Figuren gehören, nennt Riley *personal space nouns*. Dieser Terminus umfasst alle Substantive, die als grammatisch belebt markiert sind. Graphisch hat er dies wie folgt dargestellt:



**Abbildung 4: Kasusgrenze und Saliengrenze.**

In seiner Analyse der grammatisch belebten Maskulina fällt ihm jedoch auf, dass es außer der Gesichtszone noch den Bereich der Leiste gibt, der ebenfalls grammatische Belebtheit hervorruft (Riley 1999: 154): So sind Maskulina, die umgangssprachlich und teilweise auch pejorativ und/oder scherzhaft gebraucht, den männlichen Genitalbereich bezeichnen, im höchsten Maße als grammatisch belebt markiert. Daher weitet Riley den *personal space* auf den kompletten Torso samt Leistenregion aus (Riley 1999: 154):

<sup>17</sup> Nach Johnson (1987:124) geht es beim *center-periphery* Ansatz darum, dass der Mensch im Zentrum steht und die Peripherie seinen (Wissens-) Horizont darstellt. Damit definiert er im Grunde genommen den Begriff der Saliengrenze.



**Abbildung 5: Erweiterter Bereich der *personal space nouns*.**

Riley argumentiert bei Tänzen, dass sie eher dem adverbialen Genitiv im 17. Jahrhundert zugesprochen werden können, jedoch auch in das *personal space* Schema passen, weil der Tanzpartner in diesen Bereich eintritt bzw. der Tanz auch mit diesem Körperbereich getanzt wird (ebd.: 154). Emotionale Gebundenheit fällt nach Riley ebenfalls in den *personal space* (ebd. 1999: 155). Riley fasst zusammen:

In sum, it is likely that morphological necessities early in the history of the Slavic languages have led to a situation in which the prototypical SELF is perceived as a healthy, adult male human. The expansion of the grammatical category of animacy to nouns denoting semantically inanimate objects can be seen as the natural progression of the GEN-ACC to those inanimate nouns which resembles the SELF. This resemblance can be based on structure of the word, the structure of the object, or both. There are phonological, morphological, and semantic associations driving the progression. Of the three the latter is by far the most decisive. Narrowing the scope of Johnson's CENTER-PERIPHERY schema to one of PERSONAL SPACE can provide a better prediction of which FIGURES are grammatically animate in West Slavic. (Riley 1999: 155)

Die Dissertation greift in ihrem empirischen Teil auch auf die Untersuchung von Swan zurück. Riley merkt an, dass seine Untersuchung und die von Swan nicht unter denselben Bedingungen durchgeführt wurden (Riley 1999: 90). Sie ist mit 71 Teilnehmern wesentlich größer, jedoch fehlen auch hier die Beschreibung der Methode und die Einzelergebnisse der Teilnehmer. Es wurde sich auf eine Alters- und Bildungsgruppe beschränkt, die in unterschiedlichen Teilen Polens schriftlich befragt wurden. Riley hält fest, dass eine schriftliche Befragung dazu führen könnte, dass die Teilnehmer nicht die allgemeine Sprachverwendung bewerten, sondern überlegen, welche Form grammatisch richtig wäre und somit seine Ergebnisse konservativer sein könnten als die von Swan ( ebd.).

Eine weitere Möglichkeit, wie grammatische Belebtheit erforscht werden kann, bietet Kosta in seinem Artikel *The New Animacy Category in Slavic*

*Languages: Open Questions of Syntax, Semantics and Morphology*. Sein theoretischer Ansatz sprachübergreifend grammatische Belebtheit zu erklären, unterstützt er mit einigen empirischen Daten aus dem tschechischen Nationalkorpus. Mit dem Verweis auf ein Wörterbuch der polnischen Umgangssprache manifestiert sich die Annahme, dass auch Kosta davon ausgeht, dass grammatische Belebtheit ein kolloquiales Phänomen ist, das in seiner Gänze noch keinen offiziellen Einzug ins schriftliche Standardpolnische gehalten hat. Neben dem Polnischen, wo er nach Bogusławski (1986: 159) die Nomen zitiert, die am ehesten grammatisch belebt (Kosta 2003: 184), untersucht er außerdem noch das Weißrussische, Russische und das Sorbische. Sein Terminus für grammatische Belebtheit ist *New animacy category*. Über diesen Terminus ließe sich insofern diskutieren, als dass von Kosta nicht erwähnt ist, ob mit *neu* wirklich eine andere, neue Art der Belebtheitskategorie zu erkennen ist oder ob die beobachtete Ausdehnung auf Unbelebtes nicht ein Phänomen losgelöst von der bestehenden Belebtheitskategorie (vgl. Kapitel 3) ist. Davon abgesehen, bietet Kosta eine gute sprachübergreifende Übersicht zur grammatischen Belebtheit.

## **5 Analyse der grammatischen Belebtheit**

Die nachfolgende Analyse der grammatischen Belebtheit basiert auf den Studien von Swan (1988) und Riley (1999). Die Ergebnisse der für diese Masterarbeit durchgeführten Befragung werden mit denen aus den Jahren 1988 und 1999 verglichen und davon ausgehend interpretiert. Des Weiteren wird diskutiert, ob die Merkmale des Proto-Agens auf die grammatisch belebten Maskulina angewendet werden und eine de facto Agentivität bzw. Belebtheit nachweisen können. Dazu werden grammatisch belebte Maskulina in eine Agensposition gesetzt und in Gesprächen mit einigen Muttersprachlern auf ihre Akzeptanz hin getestet. Von den Ergebnissen kann darauf geschlossen werden, wie viel Agentivität in den als grammatisch belebten Maskulina wirklich manifest ist oder ob die Markierung durch den Genitiv-Akkusativ bei diesen Nomina ein rein formales Mittel ohne semantischen Hintergrund darstellt.

## 5.1 Methode

Der Fragebogen stützt sich auf Wortmaterial, das bereits bei Swan 1988 und Riley 1999 getestet wurde. Da in beiden Arbeiten nicht detailliert dargelegt wurde, mit welchen Parametern beide Forscher gearbeitet wurde (vgl. dazu Kapitel 4), werden für die Befragung (s. Anhang A) folgende Faktoren gewählt:

Die Befragung erfolgte wie bei Swan mündlich und im persönlichen Kontakt. Bei den Interviews wurde auf eine entspannte Atmosphäre geachtet, da die befragten Personen nicht das Gefühl einer Überprüfung ihrer Sprachkenntnisse haben sollten, sondern die Wiedergabe ihrer Beobachtung des allgemeinen und alltäglichen Sprachgebrauchs gewünscht war. Dieser Punkt findet sich auch in der methodischen Überlegung von Swan (1988: 10). Die Befragungsdauer variierte zwischen fünfzehn bis 25 Minuten. Die Studie wurde qualitativ mit 21 Personen durchgeführt, deren aktueller Wohnort Warschau ist. Von ihnen waren zehn Personen männlich und elf weiblich. Die Teilnehmer wurden darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Teilnahme an der Studie anonym verläuft und ihre Daten vertraulich behandelt werden. Jeder Teilnehmer wird mit einer Zahl versehen. Neben Alter und Bildungsgrad wird der derzeitige Wohnort erfragt. Das Durchschnittsalter der Testpersonen liegt bei 42 Jahren und ist somit höher als bei Swan 1988 (Durchschnitt bei 19 Jahren) und Riley 1999 (Durchschnitt bei 21 Jahren). Im Gegensatz zu ihnen, die auf eine homogene Alters- und Bildungsgruppe geachtet haben, wird in der vorliegenden Arbeit eine möglichst heterogene Alters- und Bildungsschicht befragt. Dies hat den Hintergrund, dass die allgemeine Sprachverwendung abgebildet werden soll und nicht nur die einer bestimmten Alters- und Bildungsgruppe. Zehn der befragten Personen haben einen Studiumsabschluss, während elf Personen eine *średnie* wykształcenie 'mittlere (Aus-) Bildung'<sup>18</sup> aufweisen. Mit Hilfe einer Likert-Skala mit den Werten 1 (*zawsze* 'immer'), 2 (*często* 'oft'), 3 (*rzadko* 'selten') und 4 (*nigdy* 'nie') werden insgesamt 50 Wortkombinationen getestet. Sie bestehen aus einem stark-transitiven Verb und dem zu testenden Maskulinum jeweils einmal im Genitiv-Akkusativ für

---

<sup>18</sup> Das zum Zeitpunkt der durchgeführten Studie bestehende Schulsystem sieht einen sechsjährigen Grundschulbesuch vor. Danach folgt die Gymnasialzeit von drei Jahren. Nach dieser Zeit können die Schüler zwischen der Berufsschule, dem *Technikum* 'Technische Oberschule' oder dem *Liceum* 'Lyzeum' wählen. Bei letzteren Beiden besteht die Möglichkeit, den Abschluss *matura* 'Abitur' zu absolvieren. Das Absolvieren und der Abschluss (ohne Abitur) einer dieser drei Schulen nennt sich umgangssprachlich *wykształcenie średnie*. Nach dem Abitur ist dann – wie in Deutschland auch – ein Studium möglich (*wykształcenie wyższe* 'höhere (Aus-)Bildung'). (Steier 2011).

grammatisch belebte Maskulina (Variante a) und einmal im Nominativ-Akkusativ für unbelebte Maskulina (Variante b) (vgl. Anhang A). Die Likert-Skala entstammt den Studien von Swan und Riley und ist der Überprüfbarkeit halber übernommen worden. Bei der Einleitung der Befragung sind die Testpersonen dazu angehalten worden einzuschätzen, welche der beiden Varianten im alltäglichen Sprachgebrauch von der Allgemeinheit öfter verwendet werde. Ein niedriger Mittelwert (beispielsweise 1,3) spricht für eine hohe grammatische Belebtheit, während ein hoher Mittelwert für eine niedrige oder keine grammatische Belebtheit steht.

Aus den gesammelten Einzelwerten wurden Mittelwerte für die geprüften Maskulina berechnet und auf Signifikanz hin überprüft. 36 Maskulina entstammen den Studien von Swan und Riley (Riley 1999: 182-183). Diese Maskulina wurden um neun weitere Maskulina sowie zusätzliche acht Kontrollmaskulina erweitert. Davon wurden vier eindeutig belebte Maskulina gewählt, bei denen die Nominativ-Akkusativ Variante als negatives und die Genitiv-Akkusativ Variante als positives Kontroll-Item fungierte. Die anderen vier Maskulina bezeichneten eindeutig belebte Individuen. Bei ihnen steht die Nominativ-Akkusativ Variante für die positive und die Genitiv-Akkusativ Form für die negative Kontrollinstanz. Bei der Befragung ist darauf geachtet worden, dass die von Swan und Riley genannten Befragungsmethoden eingehalten werden um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse so gut wie möglich sicherzustellen. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden angedeutet werden, dass die Ergebnisse aufgrund der geringen Stichprobenzahl keine repräsentative Aussagekraft sicherstellen können, sondern im Rahmen dieser Masterarbeit dazu dienen, die zugrundeliegende Hypothese empirisch zu stützen. Bei weiterer Forschung zu Swans Beobachtungen könnte beispielsweise überprüft werden, ob die grammatische Belebtheit durch Kollokation durch das stark-transitive Verb hervorgerufen wird. In der vorliegenden Studie wurde dies nicht überprüft, da es zum einen den Fokus der Arbeit überschreitet und zum anderen ein Umfang von über 200 Kombinationen benötigt würde, was den Rahmen der vorliegenden Arbeit deutlich überschritten hätte. Für weiterführende Forschung ist dies jedoch ein guter Ansatz, der, wenn er qualitativ ausgeführt wird, eine weitere Eigenschaft der grammatischen Belebtheit offenbaren würde.

Die Verben sind anhand des Wörterbuchs zur Valenz deutscher und polnischer Verben von Morciniec/Circo/Ziobro (1995) gewählt worden. Anhand der

Tabelle von Hopper/Thompson (vgl. Kapitel 4.2) mussten sie einen hohen Grad der Transitivität aufweisen. Vor der Befragung wurde zusammen mit einem Muttersprachler ein Testdurchlauf durchgeführt, der letzte Schwächen offenbaren sollte.<sup>19</sup>

Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu schaffen, werden die aus dem Fragebogen generierten Ergebnisse mithilfe eines t-Tests statistisch überprüft und mit den Ergebnissen der Studien von Swan und Riley verglichen. Grundannahme ist die Normalverteilung der Ergebnisse in der Grundgesamtheit, da der zentrale Grenzwertsatz nicht angewendet werden kann, weil die Studie nicht quantitativ durchgeführt wurde. Da die Einzelergebnisse der Stichproben weder von Swan noch von Riley bekannt sind, sowie die sich aus ihnen ergebenden Varianzen und Standardabweichungen, ist die Durchführung eines Zweistichproben-t-Tests nicht möglich. Daraus resultierend wird der zweiseitige Einstichproben-t-Test zur Überprüfung der Signifikanz der ermittelten Ergebnisse jeweils in Bezug auf die Ergebnisse von Swan und Riley gewählt.

Als zugrundeliegende Nullhypothese ( $H_0$ ) gilt, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit ( $\mu$ ) nicht signifikant von den Ergebnissen der Vorstudien ( $\mu_0$ ) abweichen. Die Alternativhypothese ( $H_1$ ) sagt dementsprechend aus, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit signifikant von den Ergebnissen von Swan bzw. Riley abweichen:

$$H_0: \mu = \mu_0$$

$$H_1: \mu \neq \mu_0$$

Für die Berechnung und Vergleichbarkeit der Werte aller drei Studien muss das arithmetische Mittel ( $\bar{X}$ ) der jeweiligen Antworten berechnet werden, die für die vorliegende Arbeit gesammelt wurden:

$$\bar{X} = \frac{1}{n} \sum_{i=1}^n x_i$$

Nachdem das arithmetische Mittel berechnet wurde, muss die Stichprobenstandardabweichung ( $s$ ) für die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit berechnet werden.

---

<sup>19</sup> Dieser Testdurchlauf ist nicht in die Ergebnisse der Umfrage eingeflossen.

Diese berechnet sich aus der Wurzel der Stichprobenvarianz und zeigt die standardmäßige Abweichung der Einzelwerte vom Mittelwert:

$$S = \sqrt{\frac{\sum_{i=1}^n (X_i - \bar{X})^2}{n - 1}}$$

Aus dem Stichprobenmittelwert und der Standardabweichung errechnet sich der Prüfwert  $t$ :

$$T = \sqrt{n} \frac{\bar{X} - \mu_0}{S}$$

Anhand des ermittelten Wertes wird überprüft, ob die Nullhypothese abgelehnt werden kann oder nicht. In der Forschung ist es allgemeiner Usus ein Signifikanzniveau ( $\alpha$ ) von 5% anzunehmen, dass dementsprechend auch in der vorliegenden Arbeit Anwendung findet. Die Nullhypothese wird zum Signifikanzniveau  $\alpha$  abgelehnt, falls

$$|t| > t\left(1 - \frac{\alpha}{2}, n - 1\right)$$

In der t-Wert Tabelle (vgl. Anhang B) ist  $t(0,975, 20) = 2,086$ . Ist der berechnete t-Wert kleiner als  $-2,086$  bzw. größer als  $2,086$ , so muss die Nullhypothese zum Signifikanzniveau  $\alpha = 5\%$  abgelehnt werden.

Für die Überprüfung, ob es signifikante Unterschiede zwischen den Alters- und Bildungsgruppen gibt, wurde ebenfalls der t-Test durchgeführt. Da hier verschiedene Gruppen aus dem zugrundeliegenden Befragtenkreis verglichen wurden, sind die Einzelwerte beider zu vergleichenden Gruppen bekannt gewesen. Daher konnte für diese Überprüfung unter Annahme einer Normalverteilung der zweiseitige Zweistichproben t-Test gewählt werden. Der hier berechnete p-Wert musste bei einem Signifikanzniveau von 5%  $p < 0,05$  aufweisen um als signifikant gewertet werden zu können (ab einem Signifikanzniveau von 1% bzw.  $p < 0,001$  gilt das Ergebnis als hochsignifikant).

## 5.2 Grammatische Belebtheit 1988, 1999 und 2015

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Studien von Swan und Riley mit den Ergebnissen der Studie aus vorliegender Masterarbeit verglichen, analysiert und interpretiert.

Zu Beginn ist überprüft worden, ob es einen Unterschied in der Sprachverwendung zwischen den unterschiedlichen Bildungsniveaus und den Altersgruppen gibt. Ausgegangen wird hier von Rileys Beobachtung, dass Alter und Bildung, sowie auch die Stadt, in der die Personen wohnen, wichtig und ausschlaggebend sind. Jüngere – so Riley – tendierten viel mehr zur grammatischen Belebtheit als Ältere. Für die vorliegende Studie wurde eine Altersgruppe von 27-39 Jahren gebildet, die die zwölf jüngeren Sprachverwender repräsentieren. Die zweite Altersgruppe umfasst die Probanden von 40-63 Jahren. Anhand des statistischen Tests ist bis auf vier Beispiele keine signifikante Abweichung festzustellen. Somit kann zumindest für die Testgruppe der vorliegenden Studie keine altersbedingte Andersartigkeit in der Sprachverwendung konstatiert werden. Des Weiteren wurde untersucht, ob die Personen mit einer höheren Ausbildung signifikant von denen mit mittlerer Schulbildung abweichen. Auch hier konnte keine signifikante Abweichung ermittelt werden. Die Markierung der grammatischen Belebtheit hängt somit basierend auf den Ergebnissen der vorliegenden Studie weder vom Alter noch vom Bildungsgrad ab. In einer quantitativ durchgeführten Studie müssten diese Ergebnisse nochmals validiert werden, um repräsentativ zu können. Nach diesen Berechnungen innerhalb der vorliegenden Studie wurden die Ergebnisse mit denen von Swan und Riley überprüft. Ausgehend davon lassen sich zwei<sup>20</sup> größere Gruppen bilden: Die erste Gruppe zeigt die Wortkombinationen, deren Ergebnisse nicht signifikant von den Studien von Swan und Riley abweichen. Die Mittelwerte aller drei Studien liegen recht nah beieinander. Die zweite Gruppe zeigt (hoch-) signifikante Abweichungen der vorliegenden Studie zu den Ergebnissen von Swan und Riley. Für jede Gruppe ist eine Tabelle angefertigt worden, die die Wortverbindungen aus den Fragebögen samt Übersetzungen zeigen. Zudem sind die Mittelwerte der drei Studien zu jeweiligen Beispielen aufgeführt. In

---

<sup>20</sup> Neben diesen beiden Gruppen zeigen sich 15 Beispiele als nicht eindeutig, sodass diese noch weiter zu überprüfen sind. Sie zeigen entweder eine signifikante Abweichung zu Swan oder zu Riley, sodass nicht mit Bestimmtheit ein Trend in der Sprachentwicklung festgestellt werden kann.

der letzten Spalte finden sich die Genitiv-Endungen, die, wie an den Tabellen zu sehen ist und bereits aus Kapitel 4.2 hervorgeht, ein wichtiger Auslöser für grammatische Belebtheit sind.

Die nachfolgende **Tabelle 5** zeigt sieben Beispiele, die keine signifikante Abweichung in den Mittelwerten aller drei Studien anzeigen. Die hier aufgeführten Nummern richten sich nach den Nummern im Fragebogen:

Nr.	Wortverbindung	Übersetzung	Swan	Riley	Dillmann	Gen.-Endung
1a	<i>jeść batona</i>	'einen Schokoriegel essen'	1,86	1,75	1,81	-u oder -a
4a	<i>pić bełta</i>	'Billigwein trinken'	1,46	1,74	1,52	-u
10a	<i>grać w bilarda</i>	'Billard spielen'	2,06	2,15	2,29	-u
14a	<i>wynająć kajaka</i>	'ein Kajak mieten'	3,93	3,55	3,62	-a
27a	<i>ścinać świerka</i>	'eine Fichte fällen'	3,60	3,26	3,29	-u oder -a
30a	<i>dać buta</i>	'einen Schuh geben'	2,59	2,05	2,24	-a
40a	<i>prosić o (następnego) tańca</i>	'um den (nächsten) Tanz bitten'	3,46	3,74	3,57	-a

**Tabelle 5: Gruppe mit nichtsignifikanter Abweichung.**

Diese Gruppe ist vom semantischen und formalen Standpunkt aus sehr heterogen. Die Mittelwerte zeigen, dass diese Wortbeispiele vom Sprachwandel nicht so stark betroffen zu sein scheinen, wie die Beispiele der (hoch-) signifikanten Gruppe.

In den Beispielen 1a) und 27a) zeigt sich, dass die Verwendung im Genitiv sowohl mit *-a*, als auch mit *-u* möglich ist. Wie aus persönlicher Korrespondenz hervorging, können bei diesen Beispielen beide Endungen völlig gleichrangig verwendet werden. Ein Ansatz kann hier sein, dass der Genitivus partitivus bei *baton(a)* 'Schokoriegel' und *but(a)* 'Schuh' doch sehr präsent ist, da hier die Überlegung des Muttersprachlers ist, dass er einen von vielen Schokoriegeln isst bzw. einen von zwei Schuhen hergeben soll. Gegen die Entwicklung näher zur grammatischen Belebtheit hin spricht, dass beide Begriffe nicht spezifisch sondern eher allgemein sind. Sie gehören zur Standardsprache, sodass ein Einfluss beispielsweise durch Slang ausgeschlossen werden kann.

Bei *świerk* 'Fichte' ist der Wert der grammatischen Belebtheit relativ hoch und auch während der Befragungen ist mehrfach angemerkt worden, dass *świerka* eher auf dem ‚Land‘ als in der Stadt zu hören sei. Ob es tatsächlich regionale Unterschiede gibt, zeigt sich in Ansätzen in Rileys Studie, in der er Studenten der

Städte Łódź (Lodsch), Kraków (Krakau) und Gdańsk (Danzig) getestet hat. Da die vorliegende Studie ausschließlich in Warschau vorgenommen wurde, stellt eine Überprüfung der Daten von ländlicher Region gegenüber der Stadt einen Ansatz zur weiterführenden Forschung dar.

Eine interessante Bedeutungsverschiebung hat sich beim Maskulinum *belt* 'Billigwein' ergeben. Bei Swan und Riley beschränkte sich die Bedeutung noch umgangssprachlich auf Billigwein. Bei der aktuellen Befragung stellte sich heraus, dass die Gruppe der 27-39-Jährigen diesen Begriff im Zusammenhang für 'Erbrochenes' in der Verbindung *rzucić belta* 'sich erbrechen' (wörtlich: 'den Billigwein (aus-)werfen') verwenden. Aus der Übersetzung von *rzucić belta* zeigt sich, dass hier vom Verb unabhängig eine Markierung der grammatischen Belebtheit vorgenommen wird und vermutlich per Analogie übernommen wurde. Nach wie vor hält sich dieses Maskulinum bei einem konstant niedrigen Wert, der für eine hohe grammatische Belebtheit spricht (vgl. **Tabelle 5**). Dies lässt sich durch den umgangssprachlichen Gebrauch erklären, der sich – obwohl eine Bedeutungsverschiebung stattgefunden hat – nicht verändert hat. Des Weiteren zeigt sich, dass dieses Maskulinum in gewisser Weise einen spezifischeren Begriff darstellt, als der Oberbegriff *wino* 'Wein'.

*Kajak* 'Kajak' und *taniec* 'Tanz' haben die schwächsten Werte für grammatische Belebtheit innerhalb dieser Gruppe erzielt. *Taniec* als allgemeiner bzw. Oberbegriff ist für die grammatische Belebtheit weniger affin als ein spezifischer Begriff. Die seltene Verwendung von *kajak(a)* rührt von der seltenen Verwendung innerhalb der Umgangssprache her. Eine Vermutung wäre, dass die Markierung durch den Genitiv-Akkusativ von Sprechern vorgenommen wird, die mit dem Sport mehr zu tun haben und eine höhere emotionale Bindung dazu hegen (mehr dazu folgt in Kapitel 5.4).

Zusammenfassend zeigt sich bei dieser Gruppe, dass sich die Mittelwerte nicht nennenswert in eine der beiden Richtungen entwickelt haben. Auf den Zeitraum von 27 Jahren seit der ersten Studie von Swan gerechnet, kann man davon ausgehen, dass die Beispiele auf dieser Stufe der grammatischen Belebtheit stagnieren, die keinen wesentlichen Änderungen unterliegen sollte.

Die Gruppe 2 in der nachfolgenden **Tabelle 6** zeigt Beispiele, deren Werte eine (hoch-) signifikante Abweichung zu den Ergebnissen von Swan und Riley zeigen:

Nr.	Wortverbindung	Übersetzung	Swan	Riley	Dillmann	Gen-Endung
12a	<i>dać kalosza</i>	'einen Gummistiefel geben'	2,93	2,60	2,10	-a
35a	<i>mieć składaka</i>	'ein Klappfahrrad haben'	2,24	2,35	1,76	-a
43a	<i>pić żywca</i>	'ein Żywiec trinken'	----	1,65	1,38	-a
<b>ab hier: hochsignifikante Beispiele</b>						
8a	<i>dać drewniaka</i>	'einen Holzschuh geben'	2,59	2,89	2,05	-a
20a	<i>widzieć krokusa</i>	'einen Krokus sehen'	2,06	1,79	1,33	-a
31a	<i>wypuszczać pąka</i>	'eine Knospe ausbilden'	3,42	2,84	1,90	-a
32a	<i>palić papierosa</i>	'eine Zigarette rauchen'	1,16	1,15	1,00	-a
34a	<i>naprawiać samochoda</i>	'ein Auto reparieren'	3,86	3,65	4,00	-u
38a	<i>mieć syfa</i>	'Pickel/ Syphilis haben'	2,53	1,85	1,14	-a
42a	<i>tańczyć walca</i>	'Walzer tanzen'	1,23	1,65	1,05	-a
45a	<i>jeść rodzynka</i>	'eine Rosine essen'	2,33	2,67	1,57	-a

**Tabelle 6: Gruppe mit (hoch-) signifikanten Abweichungen.**

Auffällig ist in dieser Gruppe, dass die Genitivendungen der getesteten Maskulina bis auf Beispiel 34a) durchgehend *-a* ist. Dies untermauert die Annahme von Swan und Riley, dass Maskulina, die im Genitiv die Endung *-a* aufweisen für die grammatische Belebtheit affiner sind, als die mit der Endung *-u*. Mit Ausnahme von 34a), dessen Wert signifikant nach oben von den beiden älteren Studien abweicht, kann festgestellt werden, dass die Abweichungen signifikant fallen und damit die Maskulina seit 1988 verstärkt grammatisch belebt markiert werden.

Beispielhaft für die Unterscheidung von Homonymie und auch gleichzeitiger umgangssprachlicher Verwendung ist 38a): *syf*. So ergab sich während der Befragung, dass *syf* nicht nur der Slang-Ausdruck und die Abkürzung für 'Syphilis' oder 'Pickel' ist, sondern auch eine umgangssprachliche Bezeichnung für 'Unordnung' oder 'Dreck' darstellt. Zur Unterscheidung wird hier analog zur Genitivmarkierung *syf-a* die der umgangssprachlichen Bezeichnung der (Haut-) Krankheit mit *-a* markiert, während die Bezeichnung *syf* für 'Unordnung' oder 'Dreck' mit dem Nominativ-Akkusativ steht. Die Verwendung *mieć syfa* wird im aktuellen Sprachgebrauch umgangssprachlich für 'Pickel haben' verwendet. Im Zuge der Verbesserung des Gesundheitssystems und der Aufklärung scheint die Krankheit ihren Schrecken verloren zu haben, sodass diese Bezeichnung für Hautausschlag übernommen wurde. Dieser Wandel im Sprachgebrauch ist nicht unerheblich, da es einen bedeutenden Unterschied in der Frequenz macht. Es wird angenommen, dass der Begriff in seiner Bedeutung 'Pickel haben' häufiger in der Umgangsspra-

che auftaucht und somit affiner für grammatische Belebtheit wird. Da der Wert von 2,53 bei Swan auf 1,14 gefallen ist, lässt sich somit eindeutig festhalten, dass der Auslöser Umgangssprache (vgl. Kapitel 4.2) und auch die damit verbundene Frequenz im Sprachgebrauch ein wesentliches Merkmal der grammatischen Belebtheit sind.

Beispiel 34a) ist der einzige Wert dieser Gruppe, bei dem eine signifikante Abweichung nach oben hin stattgefunden hat. Die Wortkombination *naprawiać samochoda* 'ein Auto reparieren' ist von allen 21 Teilnehmern mit 4 (*nigdy* 'nie') bewertet worden, während die Partnerkombination *naprawiać samochód* mit dem Nominativ-Akkusativ Synkretismus durchgehend den Wert 1 (*zawsze* 'immer') erreicht hat. Da sich alle drei Mittelwerte der Studien ähneln, kann hier von einer Entwicklung des Maskulinums *samochód* 'Auto' weg von der grammatischen Belebtheit gesprochen werden. Dieses Substantiv hat als einziges dieser Gruppe die Genitiv-Endung *-u* und ist zudem noch ein allgemeiner Begriff. Wie in Kapitel 4.2 dargelegt, haben Oberbegriffe keine oder nur wenig Neigung zur Markierung der grammatischen Belebtheit. Zusätzlich muss beachtet werden, dass bei einem hundertprozentig homogenen Ergebnis eine statistische Auswertung schwierig ist, da statistische Methoden in einem solchen Fall jede Abweichung als signifikant ermitteln. In diesem besonderen Fall ist darauf hinzuweisen, dass auch Swan und Riley einen Wert nahe 4 ermittelt haben, sodass die Verwendung der *-a* Endung auch bei ihnen sehr unwahrscheinlich erscheint. Für das Beispiel *palić papierosa* 'Zigarette rauchen' gilt dies für den ermittelten Wert von 1,0 für die vorliegende Studie.

Die Beispiele 12a) *dać kalosza* 'einen Gummistiefel geben' und 8a) *dać drewniaka* 'einen Holzschuh geben' gehören zu den spezifischeren Begriffen innerhalb der semantischen Kategorie *Schuhe*. Hier zeigt sich mit dem Ergebnis für 12a) von 2,93 (Swan) über 2,60 (Riley) zu 2,10 (Dillmann) und für 8a) von 2,59 (Swan) über 2,89 (Riley) zu 2,05 (Dillmann) eine signifikant fallende Abweichung. Dies kann durch die Annahme erklärt werden, dass *kalosz* und *drewniak* bestimmte Arten von Schuhen sind und somit spezifischere Bezeichnungen als der Oberbegriff *but* 'Schuh' sind, der sich im Gegensatz hierzu nicht signifikant verändert hat (vgl. **Tabelle 5**). Zudem ist bei den Testpersonen häufig der Kommentar gefallen, dass diese Schuharten nicht sehr häufig (in Warschau) gebraucht würden. Einige Teilnehmer hatten Schwierigkeiten mit der Bedeutung des Masku-

linums *drewniak* 'Holzschuh', was den Schluss nahe legt, dass diese Art von Schuh nur sehr selten verwendet bzw. getragen wird. Hier könnte sich durchaus bei einer Befragung auf ländlichem Gebiet ein anderer Wert und Wissensstand zeigen, da Holzschuhe hier bisweilen noch Verwendung finden. Bei diesen beiden Beispielen, sowie bei 20a) *widzieć krokusa* 'einen Krokus sehen', 31a) *wypuszczać pąka* 'eine Knospe ausbilden' und 45a) *jeść rodzynka* 'eine Rosine essen' fiel es den meisten Befragten schwer zu antworten, da die Objekte paarweise (Schuhe) oder in einer Vielzahl (Rosinen, Krokusse und Knospen) vorkommen. Diese Schwierigkeit wurde gelöst, indem ein Kontext um das Beispiel herum aufgebaut wurde, durch den die Befragten sich besser vorstellen konnten, wann man dieses Beispiel hören könnte.<sup>21</sup>

Die Beispiele 32a) *palić papierosa* 'eine Zigarette rauchen', 42a) *tańczyć walca* 'Walzer tanzen' und 43a) *pić Żywca* 'Żywiec trinken' sind gegenwärtig schon so weit in den Sprachgebrauch eingegangen, dass bei Nachfrage von allen Befragten die Nominativ-Akkusativ Form für nicht richtig bzw. nicht grammatisch angesehen wurde. Testperson 14 antwortete, dass in Beispiel 43a) die Möglichkeit bestehe *pić Żywiec* 'Żywiec trinken' zu sagen, wenn das Mineralwasser dieser Marke gemeint sei. Da ein Auslöser für grammatische Belebtheit auch die Assoziation zum Männlichen ist (vgl. Kapitel 4.2), liegt es nahe, dass das Mineralwasser der Marke *Żywiec* mit der unbelebten Form im Nominativ-Akkusativ auftritt, während das Bier dieser Marke und in Assoziation mit dem Männlichen im Genitiv-Akkusativ erscheint um eine Unterscheidung beider Getränke zu ermöglichen.

An den bisherigen Ergebnissen konnte gezeigt werden, welche Maskulina sich seit 1988 durch den Sprachwandel weiter in Richtung grammatische Belebtheit entwickelt haben und welche einen eher stetigen Zustand angenommen haben. Neben diesen schon bekannten Wortverbindungen aus den Studien von 1988 und 1999 sind in der vorliegenden Studie weitere neun Wortverbindungen hinzugekommen. Nachfolgend sind sie in **Tabelle 7** aufgelistet:

---

<sup>21</sup> Bei Beispiel 31a) wurde angeregt sich vorzustellen, dass eine seltene Pflanze eine einzige Knospe ausgebildet hatte. Im Kontext um das Beispiel 45a) sollte es um die übrig gebliebene Rosine auf einem Teller gehen. Hierbei bestand die Gefahr, dass die Personen die Endung aus ihrem eigenen Sprachgebrauch herleiten. Dem wurde entgegengewirkt, indem nachdrücklich nochmal auf den allgemeinen Sprachgebrauch verwiesen wurde.

Nr.	Wortverbindungen	Übersetzung	Dillmann
9a	<i>pisać maila</i>	'eine Mail schreiben'	1,38
22a	<i>mieć laptopa</i>	'einen Laptop haben'	1,38
36a	<i>dać cmoka</i>	'einen Schmatzer geben'	1,62
39a	<i>wysłać smsa</i>	'eine SMS schicken'	1,48
41a	<i>wyleczyć raka</i>	'Krebs heilen'	1,10
46a	<i>strzelić gola</i>	'ein Tor schießen'	1,10
48a	<i>dać lajka</i>	' "Gefällt mir" klicken' (wörtlich: ein "like" geben)	1,33
50a	<i>wysłać faksu</i>	'ein Fax schicken'	3,90

**Tabelle 7: Hinzugefügte Maskulina.**

Das Maskulinum *gol* 'Tor' tritt dabei bereits bei Riley in Erscheinung. Riley prüfte in den Städten Gdańsk (Danzig), Łódź (Lodsch) und Kraków (Krakau), ob eine regionale Differenz in der Sprachverwendung der grammatischen Belebtheit vorliegt. Daher finden sich bei Riley für die Genitiv-Akkusativ Form *gola* drei separate Mittelwerte für jede Stadt. Aus diesen Werten<sup>22</sup> im Vergleich mit dem Resultat der vorliegenden Studie zeigt sich keine deutliche Abweichung der Mittelwerte. Dies spricht zumindest bei diesem Beispiel dafür, dass grammatische Belebtheit nicht von der geographischen Lage der Großstädte abhängt. Ob tatsächlich ein Stadt-Land-Unterschied im Sprachgebrauch bezüglich der gehäuften Verwendung des Genitiv-Akkusativs vorliegt, bleibt für weitere Forschung offen.

Das Beispiel 36a) *dać cmoka* 'einen Schmatzer geben' fällt in den Bereich körperliche Berührungen. Riley testete in seiner Dissertation die Maskulina *całus(a)* 'Kuss' und *buziak(a)* 'Kuss' (1999: 176). Beide Beispiele haben wie *dać cmoka* einen Wert erzielt, der eine starke grammatische Belebtheit aufzeigt (*całus(a)* – 1,40 für Danzig /1,22 für Lodsch und 1,29 für Krakau, *buziak(a)* erzielte in Danzig den Wert 1,55, 1,22 in Lodsch und 1,29 in Krakau). Durch die familiäre und umgangssprachliche Verwendung der Bezeichnungen für *sich küssen* wird hier die Markierung für grammatische Belebtheit ausgelöst und erzielt in der vorliegenden Studie einen Wert von 1,62. *Cmok* ist wie Schmatz(er) ein onomatopoetischer Ausdruck, der seinen Weg aufgrund des Geräusches in die umgangssprachliche Konversation als Verabschiedungsfloskel gefunden hat. Da der Wert bei 1,62 liegt, könnte dieses Maskulinum bei erneuter Überprüfung und jüngeren Probanden einen noch stärkeren Wert für grammatische Belebtheit erzielen.

<sup>22</sup> Rileys Werte liegen bei 1,20 (Danzig), 1,22 (Lodsch) und 1,14 (Krakau), das Resultat der vorliegenden Studie liegt bei 1,10 (Warschau).

Die Beispiele 9a) *pisać maila* 'eine Mail schreiben', 22a) *mieć laptopa* 'einen Laptop haben', 39a) *wysłać smsa* 'eine SMS verschicken', 48a) *dać lajka* "'Gefällt mir klicken/ ein "like" geben' und 50a) *wysłać faksą* 'ein Fax schicken' stammen aus dem IT- bzw. Elektronikbereich, der weder bei Swan noch bei Riley getestet wurde bzw. angesichts der technologischen Entwicklung getestet werden konnte. Auch wenn im Fragebogen nach dem allgemeinen Sprachgebrauch gefragt wurde und die Probanden nicht ihre eigene Sprachverwendung reflektieren sollten, so ist gerade in der Gruppe ab 60 Jahren, von denen drei den Begriff *lajk*<sup>23</sup> nicht kannten, die Tendenz zur *-a* Markierung gegeben. Im Gespräch ist geklärt worden, was dieser Begriff bedeutet, woraufhin die Testpersonen äußerten, dass die Form mit der Endung *-a* von Sprechern bevorzugt würde. Hier wird höchstwahrscheinlich eine Analogie zu anderen Anglizismen gebildet, die im Akkusativ als grammatisch belebt markiert werden. Für das Beispiel 50a) *wysłać faksą* 'ein Fax schicken' zeigt sich, dass innerhalb der elektronischen bzw. nicht-postalischen schriftlichen Kommunikation Ausnahmen in der Markierung für grammatische Belebtheit existieren können. Für nur zwei Probanden (Nr. 19 und Nr. 21) wäre es denkbar, dass *faksą* verwendet werden könnte, während die anderen 19 Probanden diese Form vehement als falsch deklarierten. Ein Erklärungsansatz für dieses Phänomen könnte sein, dass ein Fax ähnlich wie ein Brief auf Papier geschrieben wird und abgeschickt werden muss. Da *list* 'Brief' eines der unbelebten Kontrollwörter darstellte und für die grammatisch belebte Form einen Wert von 4,0 erzielte, kann diese Erklärung zumindest als wahrscheinlich erachtet werden. Ein weiterer Grund könnte die Frequenz und – wie in Kapitel 5.4 noch gezeigt wird – die Empathie sein. Faxe und Faxgeräte sind seit Einführung der Email nicht mehr populär und damit wenig genutzt. Eine Beobachtung, die auch in Bezug auf Lebensmittel, wie z.B. Fast Food, gemacht werden konnte, ist, dass Objekte, die besonders häufig verwendet oder – allgemeiner gesprochen – konsumiert werden, haben eine größere Affinität zur grammatischen Belebtheit. Das Beispiel 41a) *wyleczyć raka* 'Krebs heilen' richtet sich nach dem Tier und steht hier für die Genitiv-Akkusativ Markierung durch transferierte Belebtheit.

---

<sup>23</sup> *Lajk* ist als Mode- und Jugendwort aus dem Englischen entlehnt worden und hat sich durch die Social Media Plattform Facebook mit der Funktion „Gefällt mir“ (engl. *like*, poln. *lubię to* 'Ich mag das') verbreitet. Auch wenn die einzelnen Funktionen von Facebook ins Polnische übersetzt sind, so spricht man umgangssprachlich neben dem *lajk* für die 'Gefällt mir'-Option (mit der man Zustimmung oder Gefallen für etwas ausdrücken kann) auch von poln. *wall* 'Pinnwand' (die offizielle Übersetzung lautet *Strona Główna* 'Hauptseite').

Die Beispiele 49) zeigen mit 49b) einen besonders interessanten Vertreter der grammatischen Belebtheit, da das Maskulinum *fochy* 'Faxen/Dummheiten' ein Plurale tantum ist, also keine Singularformen bildet:

Nr.	Wortverbindungen	Übersetzung	Dillmann
49a	<i>strzelać fochy</i>	'Faxen/Dummheiten machen'	2,19
49b	<i>strzelać focha</i>	'einmal eine Dummheit machen'	1,67

**Tabelle 8: Strzelać focha als Neubildung für grammatische Belebtheit.**

Nichtsdestotrotz hört man in Gesprächen auch die Wendung *strzelać focha* 'eine Dummheit machen' oder auch *mieć focha* 'launisch sein'.<sup>24</sup>

Bei der Befragung kommentierten die Testpersonen einhellig, dass *strzelać fochy* per definitionem bedeutet 'viele Faxen/Dummheiten machen' oder auch 'mehrmals Dummheiten machen', während *strzelać focha* nur 'einmal eine Dummheit machen' beschreibt. Die Bildung dieses künstlichen Singulars entstand vermutlich aus der Not heraus, der Bedeutung 'einmal eine Dummheit machen' auch eine Wortform geben zu können. Im etymologischen Wörterbuch von Alexander Brückner (1927: 124) ist das Substantiv *foch* zu finden, jedoch auch mit dem Vermerk, dass es ausschließlich im Plural verwendet werde. Da im Plural die grammatisch belebten Maskulina die Form des gemischt-geschlechtlichen Genus (vgl. Kapitel 2) annehmen, scheint die Markierung der grammatischen Belebtheit im künstlich erschaffenen Singular auf den ersten Blick willkürlich. Vergleicht man das Beispiel *mieć focha* als umgangssprachlicher Ausdruck für 'launisch sein' mit den ebenfalls umgangssprachlichen Phrasen<sup>25</sup> *mieć farta* 'Glück haben' und *mieć pecha* 'Pech haben', so liegen alle drei im semantischen Feld einer Eigenschaftsbeschreibung. Dies zeigt, dass außer dem Faktor der Umgangssprache die Nähe zu den Beispielen *mieć pecha* bzw. *farta* zur Genitiv-Akkusativform geführt haben könnten. Ausgehend davon wird prognostiziert, dass sich der Singular weiter im Sprachgebrauch etablieren wird und ein weiteres Maskulinum, das als grammatisch belebt markiert wird in den umgangssprachlichen Wortschatz Einzug hält.

<sup>24</sup> In Anhang B befindet sich ein Foto. Es zeigt einen Aushang in einem Schaufenster einer Zoo-handlung: Darauf ist der Hinweis geschrieben, dass man nicht an die Scheibe klopfen solle, da die Schlange sonst sehr launisch werde.

<sup>25</sup> *mieć farta* bzw. *mieć pecha* sind ebenfalls grammatisch belebte Maskulina. *Fart* 'Glück' und *pech* 'Pech' sind Entlehnungen aus dem Deutschen.

Anhand der hier diskutierten Ergebnisse<sup>26</sup> kann festgestellt werden, dass Swans Terminus der *fakultativen Belebtheit* zu vorschnell gewählt wurde. In einigen Beispielen, wie aus den **Tabellen 6** und **7** hervorgeht, zeigt der Index 1, dass hier die Markierung durch den Genitiv-Akkusativ obligatorisch ist und im Vergleich mit der  $-\emptyset$ -Endung im Nominativ-Akkusativ, die in den b)-Beispielen geprüft wurde, als nichtgrammatisch und falsch wahrgenommen wurde. Ein häufig gemachter Kommentar fiel jedoch, unabhängig vom Alter und der Bildungsschicht, dass ein Gefühl der grammatischen Unrichtigkeit herrschte, wenn das *-a* in den Beispielen nicht verwendet wurde.

Im Folgenden wird weiter analysiert, ob die Maskulina, die vom Sprecher als grammatisch belebt markiert werden, agentivische Eigenschaften aufweisen. Dies wird anhand der Proto-Agens Merkmale von Dowty (vgl. Kapitel 3.2.2) untersucht.

### 5.3 Grammatische Belebtheit und Agentivität

In Kapitel 3.2.2 wurde dargelegt, inwiefern Belebtheit und Agentivität miteinander verbunden sind. In diesem Kapitel wird überprüft, wie nahe sich die grammatische Belebtheit und Agentivität stehen.

Wenn das Agens „[t]raditionellerweise [...] als [...] belebte[r] Partizipant [ ]“ angesehen wird, der „die vom verbalen Prädikat bezeichnete Situation absichtlich herbeiführt[...]“ (Primus 2012: 16f.), so dürfte ein grammatisch belebtes Maskulinum nicht in der Lage sein, die semantische Rolle eines Agens zu erfüllen. Im Kapitel 3.2.2 ist jedoch auch festgestellt worden, dass der traditionelle Agensbegriff oftmals zu eindimensional ist und Beispiele, wie

19) Samochód spowodował wypadek.

Auto<sub>NOM.SG.MASK.</sub> verursachen-<sub>PRÄT.SG.MASK.</sub> Unfall<sub>AKK.SG.MASK.</sub>

*'Das Auto verursachte einen Unfall.'*

---

26 Die restlichen Wortverbindungen, die hier nicht besprochen wurden, weisen nur zu jeweils einer Studie eine signifikante Abweichung auf, während sie zur anderen keine signifikante Abweichung zeigt. Für diese Maskulina muss eine erneute Prüfung angestrebt werden, um eine eindeutige Aussage treffen zu können. Hier muss überprüft werden, inwieweit die unterschiedlichen Parameter der Befragungen (schriftlich oder mündlich, homogene vs. heterogene Altersgruppe und unterschiedliches Durchschnittsalter) auf die Ergebnisse Einfluss genommen haben. Die nicht besprochenen Wortverbindungen befinden sich in Anhang B.

schwierig zu erfassen sind, wenn man von einem belebten Partizipanten ausgeht. Daraufhin ist Dowtys Ansatz der Proto-Rollen vorgestellt worden (vgl. Kapitel 3.2.2) Eine willentliche Beteiligung an einem Geschehen (dies entspricht der Handlungskontrolle als Proto-Agens Merkmal) ist von einem unbelebten Partizipanten nur schwer zu realisieren. Mit nachfolgendem Beispiel könnte die Implikation ausgelöst werden:

(20) Papieros-y nie pozwalają na zdrow-y styl życi-a. (Handelskontrolle)

Zigaretten<sub>-NOM.GGG.MASK.</sub> Neg. erlauben<sub>PRÄS.MASK.PL.</sub> auf gesund<sub>-NOM.SG.MASK.</sub> Stil<sub>NOM.SG.MASK.</sub>  
Leben<sub>-Gen.SG.MASK.</sub>

*'Zigaretten erlauben einen gesunden Lebensstil nicht.'*

In persönlicher Konversation zeigt sich jedoch, dass hier von den Muttersprachlern keine Handlungskontrolle im eigentlichen Sinne durch die Zigaretten erkannt wird. Unbelebtes ist nicht in der Lage einen eigenen Willen zu entwickeln oder aus freien Stücken heraus zu operieren. Aus diesen Gründen ist dieses Proto-Agens Merkmal nicht kompatibel mit unbelebten Maskulina, da natürliche Belebtheit in diesem Fall vorausgesetzt sein muss. Das zweite Merkmal ist das Empfindungsvermögen. Die Empfindung muss in Zusammenhang mit der Handlung oder dem Zustand stehen, die bzw. der jeweils vom Verb ausgeht. Es findet meist eine Bewegung statt, die nicht immer willentlich verursacht sein muss:

(21) Laptop rozpoznaje niebezpieczn-e plik-i. (Sentience)

Laptop erkennen<sub>PRÄS.SG.</sub> gefährlich<sub>-AKK.GGG.PL.</sub> Dateien<sub>-AKK.GGG.PL.</sub>

*'Der Laptop erkennt gefährliche Dateien.'*

Die Bewegung in diesem Beispiel ist die digitale Suche (d. i. der Scanvorgang) nach Viren oder Computerwürmern in den Dateien. Dieses Proto-Agens Merkmal wird von den Muttersprachlern ebenfalls nur sehr begrenzt als *Empfindungsvermögen* im eigentlichen Sinne wahrgenommen. Der Laptop ist von einem Menschen programmiert worden, sodass ihm keine eigene Empfindung zugrunde liegen kann. Er erkennt bzw. nimmt nur das wahr, was der Mensch ihm aufgetragen oder programmiert hat. Das heißt, dass dieses Merkmal nur im weitesten Sinne für die grammatisch belebten Maskulina gilt. Das dritte Element bezeichnete die Verursachung oder den Auslöser für einen Zustandswechsel.

- (22) Cmok spowodowa-ł obrzydzenie (Verursachung)

Schmatzer<sub>NOM.SG.MASK.</sub> verursachen-PRÄT.SG.MASK. Ekel<sub>AKK.SG.NEUTR.</sub>

*'Der Schmatzer verursachte Ekel.'*

Da dieses Merkmal nicht an eine natürliche Belebtheit gekoppelt ist, kann dieses Merkmal angewendet werden. Ebenso wie das nächste Merkmal: Die unabhängige Existenz eines Objekts:

- (23) Pąk potrzebuje dużo światł-a.

Knospe<sub>NOM.SG.MASK.</sub> brauchenPRÄS.SG. viel Licht-GEN.SG.MASK.

*'Die Knospe braucht viel Licht.'*

Bei beiden Beispielen ist die Akzeptanz der Sätze von den Testpersonen bestätigt worden, sodass hier davon ausgegangen werden kann, dass die Merkmale für die Proto-Agens Rolle angewendet werden können. Beim letzten Merkmal geht es um die Bewegung relativ zum zweiten Partizipanten. Dies kann auch eine selbstinduzierte Bewegung sein. Folgendes Beispiel wurde den Testpersonen vorgelegt:

- (24) But spada ze schod-ów. (Bewegung relativ zum anderen Teilnehmer)

Schuh<sub>NOM.SG.MASK.</sub> fallenPRÄS.SG. von Stufen-GEN.SG.MASK.

*'Der Schuh fällt die Stufen hinunter.'*

Hier wurde argumentiert, dass der Schuh selbst keine Handlungskontrolle besitzt und somit nicht von allein die Treppe herunterfallen kann. Agentivität im eigentlichen Sinne wurde hier abgesprochen.

Als grundlegendes Ergebnis kann festgehalten werden, dass keiner der befragten Personen dem unbelebten Maskulinum eine natürliche Belebtheit zugesprochen hat und somit der Vergleich von Agentivität und grammatischer Belebtheit, die ungleich der natürlichen Belebtheit ist, erschwert wurde.

Die nachfolgenden Beispiele 24a) und 24b) zeigen, dass das die Valenz eines Verbs über die Art des Agens entscheiden kann. Insgesamt waren sich die befragten Personen einig, dass diese Beispiele grammatisch akzeptabel seien, jedoch tendierten die meisten zu einer höheren Akzeptanz von 24b):

(25a) Papieros-y szkodzą nienarodzon-emu dzieck-u.

Zigaretten<sub>NOM.PL.MASK.</sub> schaden<sub>PRÄS.PL.</sub> ungeboren Kind<sub>DAT.SG.NEUTR.</sub>.

*'Zigaretten schaden dem ungeborenen Kind.'*

25b) Palenie szkodzi nienarodzon-emu dzieck-u.

Rauchen<sub>NOM.SG.NEUTR.</sub> schaden<sub>PRÄS.SG.</sub> ungeboren Kind<sub>DAT.SG.NEUTR.</sub>.

*'Rauchen schadet dem ungeborenen Kind.'*

Es ist die Handlung des Menschen und nicht der unbelebte Gegenstand der schade, so argumentierte Testperson Nr. 14. Eine weitere Person (Proband Nr. 7) äußerte sich dahingehend, dass sie sich vorstellen könne, Satz 24a) in einem bestimmten Kontext zu hören, in dem es um Zigaretten im Vergleich zu anderen Genussmitteln gehe. Proto-Agens-Merkmale, die eine gewisse natürliche Belebtheit voraussetzen, werden von den Sprachverwendern auf Unbelebtes relativ selten angewendet. In den geprüften Beispielen zeigte sich nur mäßige Akzeptanz. Selbst wenn beispielsweise eine Verursachung durch ein unbelebtes Objekt ausgelöst wird (vgl. Beispiel 18), so ist es dennoch falsch anzunehmen, dass dies eine willentlich ausgeführte Handlung (im Sinne einer Handlungskontrolle) sei. Des Weiteren ist der Bereich *Sentience* (Empfindungsvermögen) als Merkmal für Unbelebtes in seiner Bedeutung weit ausdehnbar. Es stellt sich hier die Frage, ob Computerscans oder Temperaturfühler eine Art Wahrnehmung darstellen oder nicht. Temperaturfühler haben Sensoren mit denen sie – ähnlich wie Menschen mit ihrer Haut fühlen – mit denen sie die Umwelt wahrnehmen können. Sensoren selbst sind nicht programmiert, sondern nur die logische Maschine hinter ihnen. Ein Sensor per se ist somit von seinen Eigenschaften her nicht von einem Sinnesorgan zu unterscheiden, da auch dies nur ans Gehirn kommuniziert. Im Endeffekt wird jedoch die Information von einem Rechner verarbeitet, für die der Mensch diese Maschine programmiert hat.

Dies zeigt, dass obwohl die Maskulina als grammatisch belebt markiert werden, keine Agentivität im Sinne von Belebtheit vorliegt. Auch wenn Dowty für seine Merkmale angibt, dass nur ein einziges Merkmal reicht, um es als Agens zu kennzeichnen, so ist dies eine andere Qualität der Agentivität verglichen zu natürlicher Belebtheit. Dies führt zum Ergebnis, dass der Genitiv-Akkusativ Kasus eine rein morphologische Lösung zur Objektmarkierung ist, die mit der se-

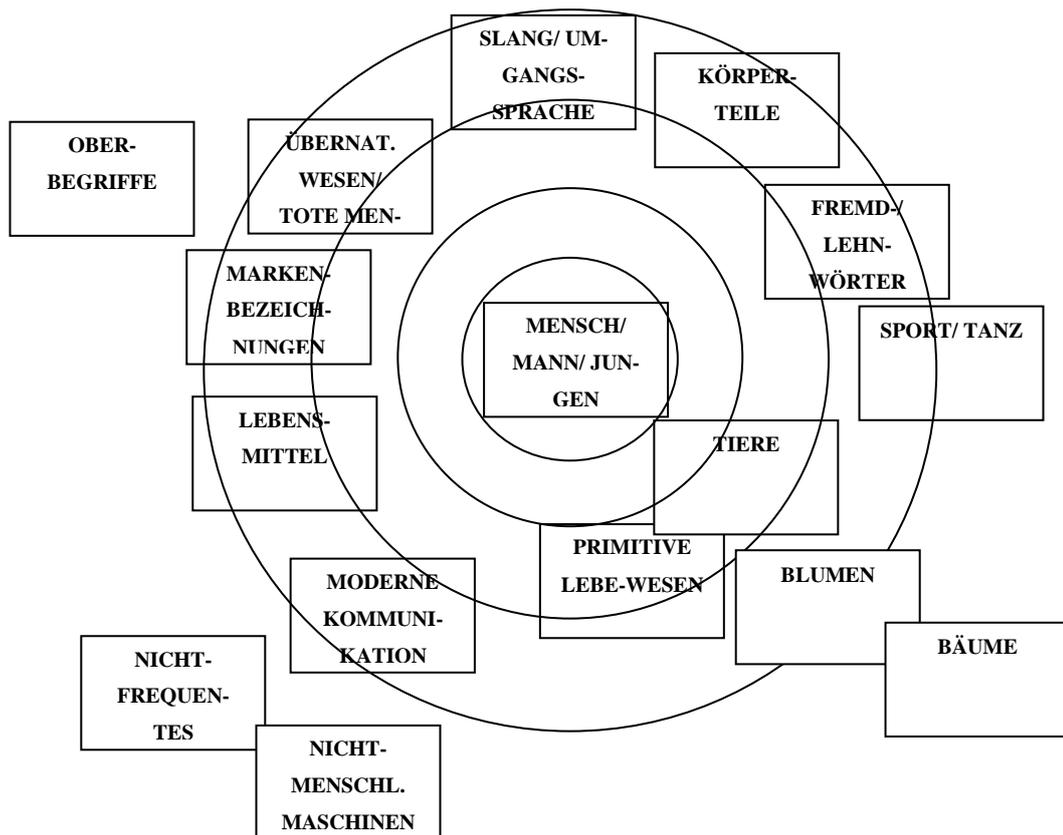
mantischen Belebtheit und auch mit den Merkmalen eines Proto-Agens nicht viel zu tun haben. Einzelne Merkmale des Proto-Agens können künstlich in bestimmten Situationen erfüllt werden, jedoch zeigt es sich, dass die grammatisch belebten Maskulina eher in der Peripherie und somit weniger prototypisch auftreten, als ein belebtes Maskulinum, das mehr als ein Merkmal in sich vereint.

## 5.4 Grammatische Belebtheit und Kognition

Das Auftreten der grammatischen Belebtheit bei bestimmten unbelebten Maskulina lässt sich mit Rileys Erklärungsansatz der *personal-space nouns* (vgl. Kapitel 4.3) adäquat erklären. Sämtliche Maskulina, die getestet wurden und einen niedrigen Wert ((hier auf der verwendeten Skala von 1 bis 4 entsprechend ein Wert von 1,0 - 2,0) und damit eine hohe Affinität zu grammatischer Belebtheit erzielten, treten in die Zone im Gesichts- oder Lendenbereich ein. Das Beispiel *palić papierosa* 'eine Zigarette rauchen' vertritt dies am besten. Für das neu getestete Wortmaterial zeigt sich, dass bis auf *dać cmoka* 'einen Schmatzer geben' keines der Maskulina in die Gesichts- oder Lendenzone eindringt. Hier spielen einerseits formale Faktoren (z.B. Fremdwort: *mail(a)/ sms(a)/ lajk(a)/ laptop(a)/ gol(a)*) oder die transferierte Belebtheit durch das Tierreich (*rak* 'Krebs') eine Rolle. Neben der von Riley angenommenen Salienzgrenze (vgl. Abb. 4) kann nach Yamamoto auch Empathie angenommen werden: Das Zusammenspiel von Belebtheitsmarkierung für unbelebte Maskulina hängt mit der Nähe zum Verwender zusammen. Je frequenter und emotional näher ein Objekt dem Menschen ist, desto wahrscheinlicher ist die Genitiv-Akkusativ Markierung. Die nachfolgende Abbildung zeigt semantische Kategorien von Maskulina, die als grammatisch belebt markiert werden. Im Zentrum befindet sich der prototypischste Vertreter von natürlicher Belebtheit: Das menschliche, männliche<sup>27</sup> Individuum. Auf den nächstgelegenen Kreisen befinden sich die Kategorien, die dem Prototyp nahe kommen und demnach als (grammatisch) belebt realisiert werden. Weiter außen befinden sich einige Beispiele, die als Ergebnis aus dem Fragebogen nicht oder nur selten als grammatisch belebt markiert werden:

---

<sup>27</sup> Wie in Kapitel 3 dargelegt, ist der prototypische Vertreter für die Belebtheit von menschlicher, männlicher Natur.



**Abbildung 6: Radiale Anordnung der grammatisch belebten Maskulina.**

Eine weitere interessante Beobachtung in Verbindung mit Empathie ist die Frequenz. *Faks* 'Fax' und *mail* 'Mail' bzw. *sms* 'SMS' sind Kommunikationsmittel, von denen das erstgenannte Beispiel als nicht grammatisch belebt markiert wird, während die anderen Beiden einen relativ hohen Wert bzw. Grad der Belebtheit erreichen (zur Erinnerung: *mail* 1,38; *sms* 1,48 und *faks* 3,90). In persönlichen Gesprächen zeigte sich, dass selbst bei der Verwendung gleicher Verben in allen drei Fällen, die Form *faksa* häufig als ungrammatisch wahrgenommen wurde. Im Vergleich zum Maskulinum *list* 'Brief' wird angenommen, dass das Substantiv *faks* eine Entwicklung hin zum grammatisch unbelebten Maskulinum machen wird. Ausgehend von den Ergebnissen manifestiert sich der Eindruck, dass es in der Markierung der grammatischen Belebtheit eine Rolle spielt, wie modern und frequent in der Benutzung ein Objekt ist. Das Fax ist ein Kommunikationsmittel, das mittlerweile immer seltener genutzt wird und in den meisten Privathaushalten keine Rolle mehr spielt. Daher hat dieses Substantiv in der Umgangssprache keinen nennenswerten Stellenwert mehr. Ganz im Gegensatz zu den Nachrichtenformen von Email und SMS. Durch die technischen Entwicklungen gerade seit Mitte der 1990er Jahre sind diese beiden Kommunikationsmittel für jedermann

zugänglich geworden und haben somit auch ihren Platz in der alltäglichen Kommunikation gefunden. Smartphones und mobiles Internet erlauben es, von fast jedem Ort eine Nachricht in Sekunden zu verschicken. Mit dem Fax ist dies nicht möglich. Insgesamt zeigt sich, dass das, was dem Menschen am nächsten, d. h. salient ist und wozu er den höchsten (auch emotionalen) Bezug hat, als grammatisch belebt markiert wird. Anhand der Ergebnisse kann man nicht nur den sprachlichen Wandel sehen, sondern auch den soziokulturellen, der von 1988 (vor dem Mauerfall) bis 1999 (kurz vor der Jahrtausendwende) bis zum Jahr 2015 (nach Einzug digitaler Technologien und Medien in den Alltag) stattfand. Es zeigt sich beispielsweise auch, dass die Wortkombination *pić żywca* 'Żywiec trinken', die 1988 nicht getestet wurde, 1999 bereits einen guten Wert (1,65) erreicht hat, der hohe Belebtheit aufweist. Das Resultat 2015 erreicht einen Wert von 1,38. Dies lässt vermuten, dass diese Biermarke einen Aufschwung in der Bevölkerung erreicht hat und in den frequenten Gebrauch eingegangen ist. In persönlicher Konversation ist dieser Punkt erörtert worden und es zeigte sich, dass Bier in der Altersgruppe ab 30 Jahren eine Assoziation wecke, die ein geselliges Beisammensein impliziert, oftmals auch in Verbindung mit dem Studentenleben. Von einer Person wurde angemerkt, dass es von dieser Marke auch Mineralwasser gebe, das nicht durch die Genitiv-Akkusativ Form realisiert wird, sondern als Nominativ-Akkusativ. Zur Unterscheidung von Bier und Mineralwasser zeigt sich somit wieder eine Differenz in der Objektmarkierung durch den Genitiv-Akkusativ. Fakt ist jedoch – und das konstatiert auch Riley –, dass nicht alle Sprecher des Polnischen einheitlich die Genitiv-Akkusativ Form benutzen, was anhand der einzelnen Ergebnisse schon in Ansätzen sichtbar wird. Wörter, die sich in einer Transformierungsphase befinden, können nicht immer zuverlässig und universell markiert werden. Dies unterliegt variablen Faktoren (Sprecherhabitus, Dialekt, Bildungsniveau, Einstellung zum Objekt etc.) (Riley 1999: 62). Dies unterliegt variablen Faktoren (Sprecherhabitus, Dialekt, Bildungsniveau, Einstellung zum Objekt etc.) (Riley 1999: 62). Eine Tendenz ist allerdings zumeist erkennbar.

## 6 Fazit

In der vorliegenden Masterarbeit wurde sich der Belebtheitskategorie im Allgemeinen und der grammatischen Belebtheit im Besonderen gewidmet. Dazu wurde im zweiten Kapitel das polnische Genussystem dargestellt. Aufgrund formaler Faktoren wie bestimmten Endungen oder durch die Wortbedeutung wird die Genuszuweisung vorgenommen. Es zeigte sich, dass in einigen Beispielen ein Widerspruch von natürlichem und grammatischem Genus existiert. Aus dem darauffolgenden Kapitel 3 resultierte, dass aus dem ererbten Genussystem des Proto-Indo-Europäischen und den hinzugekommenen semantischen Merkmalen [ $\pm$  belebt] im Singular und [ $\pm$  maskulin-personal] im Plural fünf Kongruenzklassen gebildet werden können, die jedoch in der Forschung kontrovers diskutiert werden. Darauffolgend wurden drei Ansätze präsentiert, von denen der erste sich dem Einfluss der Belebtheitskategorie auf das Kasussystem widmet. Es zeigte sich, dass der Genitiv-Akkusativ-Synkretismus durch die fehlende Objektmarkierung für belebte maskuline Personen im Altkirchenslavischen entstanden ist. Der Genitiv prädestinierte sich als dem Akkusativ nächster Kasus. Im zweiten Ansatz stand die Belebtheitskategorie im Zusammenhang mit Agentivität und semantischer Rollenzuweisung im Fokus. Es zeigte sich, dass der traditionelle Rollenansatz zu eindimensional gedacht ist und bei bestimmten Beispielen nicht greift. Aus diesem Grund ist der Proto-Rollen Ansatz von Dowty zur Klärung des Problems herangezogen worden, wie Agentivität am besten erfasst werden kann und ob hier immer ein belebter Vertreter als Agens fungiert. Im dritten Ansatz zeigte sich die kognitiv-linguistische Perspektive, wie Belebtheit im Gehirn repräsentiert wird. Hier wurde der Begriff der Salienz definiert und mit dem prototypischen Vertreter für Belebtheit im Zusammenhang gesetzt. In diesem Kapitel wurde festgestellt, dass es wie beim Genus auch in der Belebtheit einen Widerspruch von natürlicher und grammatischer Belebtheit gibt. Letztere zu hinterfragen und zu analysieren, war das Ziel von Kapitel 4. Hier wurde die Entstehung dieses Phänomens, die Gründe und Erklärungsansätze aus der Forschung dargelegt und die Grundlage für die Analyse in Kapitel 5 gebildet. Anhand des Vergleichs der Ergebnisse von Swan, Riley und Dillmann konnte gezeigt werden, dass sieben Beispiele keine signifikanten Veränderungen durch den Sprachwandel bei den grammatisch belebten Maskulina aufweisen. Weitere elf Exemplare ließen eine (hoch-) signifi-

kante Abweichung erkennen. Diese Resultate wurden interpretiert und erste Ansätze zu einer Erklärung dieser Ergebnisse geliefert. Auf dieser Basis wurde dann analysiert, ob grammatisch belebte Maskulina Agentivität aufweisen können. Es wurden Sätze gebildet, in denen die Proto-Agens Merkmale nach Dowty angewendet und von Muttersprachlern in persönlichen Konversationen auf ihre Akzeptanz hin bewertet wurden. Hier zeigte sich, dass bei den grammatisch belebten Maskulina keine Agentivität im eigentlichen Sinne einer volitionalen Handlung angenommen werden kann. Agentivität hängt nicht zur Gänze von einem lebenden Partizipanten ab, jedoch zeigte sich, dass ein Substantiv in Subjektposition mit der semantischen Rolle (Proto-) Agens zu einer eigenständigen Bewegung fähig sein muss. Die grammatische Belebtheit ist somit kein Indikator für Agentivität, sondern muss auf anderem Wege erklärt werden. Dieses Ziel wurde mit dem Kapitel 5.4 durch den kognitiven Erklärungsansatz verfolgt. Auf dieser Grundlage manifestierte sich der Eindruck, dass die Markiertheit der grammatischen Belebtheit auf Salienz und Empathie basiert. Rileys Ansatz der *social space nouns* erscheint hier als adäquate Lösung das Phänomen zu erklären. Außenvor bleiben bei diesem Konzept Maskulina, die als grammatisch belebt markiert werden, jedoch nicht in den *personal space* eindringen. Dies muss unter Hinzunahme der emotionalen bzw. empathischen Bindung an ein Objekt erklärt werden. Je (emotional) näher ein Objekt erscheint und je frequenter die Verwendung durch ein Individuum, desto höher ist die Affinität zur grammatischen Belebtheit.

Zur Zukunft der grammatischen Belebtheit im Polnischen bleibt festzuhalten, dass es keine feste Regel zu geben scheint, nach der grammatisch belebte Maskulina am Sprachwandel teilnehmen oder nicht. In diesem Punkt sei nach Riley die grammatische Belebtheit so vorhersagbar wie das Wetter (Riley 1999: 157). Die Wurzel des Genitiv-Akkusativs war die Unterscheidung durch morphologische Mittel von Subjekt und direktem Objekt, um Klarheit darüber zu schaffen, wer das Agens und wer Patiens ist. Auch durch die vorliegenden Erklärungsansätze konnte nicht restlos erklärt werden, warum einige Maskulina affiner für grammatische Belebtheit sind als andere. Für die weitere Entwicklung geht Riley nun auch soweit, dass sich grammatische Belebtheit auf derzeit noch komplett unbelebte Maskulina ausdehnen könnte:

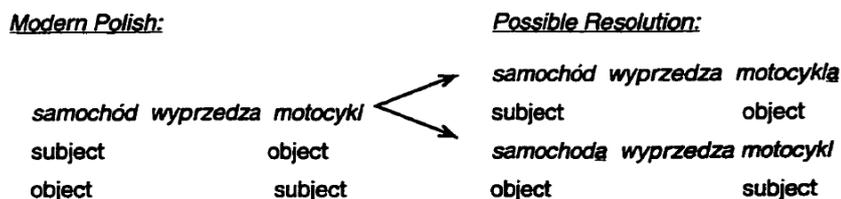


Abbildung 7: Mögliche Entwicklung der grammatischen Belebtheit (1999:159).

Diese Entwicklung erscheint – ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Studie – zumindest in den nächsten Jahrzehnten nicht sehr wahrscheinlich, da die Testpersonen sehr eindeutig bei den unbelebten Kontrollwörtern entschieden haben. Es zeigte sich jedoch, dass Maskulina im Jahr 1988, die einen Wert erzielten, der für starke grammatische Belebtheit sprach, sich weiter in diese Richtung entwickelt haben. Nur wenige Beispiele zeigten keine oder nur eine unwesentliche Veränderung in die Richtung Unbelebtheit.

Einige weitere Punkte, die nicht im Rahmen dieser Arbeit lagen, sollten zukünftig im genannten Kontext weiter untersucht werden. Es steht beispielsweise noch aus zu untersuchen, inwieweit grammatische Belebtheit durch Kollokation auf andere Maskulina übertragen wird. Des Weiteren wäre in einigen Jahren erneut zu prüfen, ob der Sprachwandel den Wert der grammatisch belebten Maskulina weiter verändert hat. Dies könnte – um ein repräsentatives Ergebnis zu erzielen – quantitativ durchgeführt werden. Die Einzelergebnisse der vorliegenden Studie helfen dabei, präziser Entwicklungen (auch in Bezug auf Alter und Bildungsniveau) beurteilen zu können, als das mit den Mittelwerten von Swan und Riley möglich war.

Zusammenfassend und ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit erweist sich die Hypothese als bewiesen, dass sich die grammatische Belebtheit im Expansionsstadium befindet und sich bereits so fest in der – nach Saussure gesprochen – *langue* etabliert hat, dass hier nicht von einem temporären Phänomen gesprochen werden kann, sondern von einem Ergebnis des Sprachwandels. In diesem Sinne trägt die vorliegende Masterarbeit einen Teil zur Datendokumentation bei und möchte zu weiterführender Forschung anregen.

## Literaturverzeichnis

- Ampel-Rudolf, M. (2009): Kategoria rodzaju gramatycznego i semantyczna kategoria istotności poznawczej (żywołności). In: *Linguistica Copernicana*, 2(2), S. 209-221.
- Bacz, B. (1990): On the psychomechanical explanation of the genitive-accusative of masculine animates in Slavic: Evidence from Polish. In: *Langues et linguistique*(16), S. 17-35.
- Berndt, S. (2003): O kategoria żywołności w języku polskim. *Beiträge zum ersten deutsch-polnischen studentischen Polonistentreffen in Oppeln (Opole)*. Potsdam: Fachschaftsrat Slavistik der Universität Potsdam, S. 37-46.
- Bogusławski, A. (1986): Accusative Singular Operations on Polish Nouns. In: R. D. Brecht, & J. S. Levine (Hrsg.), *Case in Slavic*. Columbus, Ohio: Slavica Publishers, S. 152-169.
- Brückner, A. (1927): *Słownik etymologiczny języka polskiego*. Kraków: Nakład i własność Krakowskiej Spółki Wydawniczej.
- Comrie, B. (1981): *Language universals and linguistic typology*. Oxford: Basil Blackwell.
- Corbett, G. (1991): *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cruse, D. A. (Februar 1973): Some Thoughts on Agentivity. In: *Journal of Linguistics*, 9, S. 11-23.
- Dickey, S. M. (2000): *Parameters of Slavic Aspect. A Cognitive Approach*. Stanford: CSLI Publications.
- Doleschal, U. (2009): Nominale Kategorien: Genus. In: T. Berger, K. Gutschmidt, S. Kempgen, & P. Kosta (Hrsg.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/ Die Slavischen Sprachen* (Bd. 32/1). Berlin: Mouton de Gruyter, S. 143-152.
- Dowty, D. (September 1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: *Language*, 67(3), S. 547-619.

- Drzewiecki, K. (1918): *Le genre personnel dans la déclinaison polonaise*. Paris: Édouard Champion.
- Fillmore, C. J. (1968): The case for the case. In: E. Bach, & R. T. Harms (Hrsg.), *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart and Winston, S. 1-88.
- Glück, H. (Hrsg.) (2010): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart; Weimar: J. B. Metzler.
- Gruber, J. S. (Dezember 1967): Look and See. In: *Language*, 43(4), S. 937-947.
- Helbig, G. (1973): *Die Funktion der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache*. Halle/Saale: Max Niemeyer Verlag.
- Hopper, P. J., & Thompson, S. A. (Juni 1980): Transitivity in Grammar and Discourse. In: *Language*, 56(2), S. 251-299.
- Jakobson, R. (1971): *Selected Writings. Word and Language* (Bd. II). The Hague, Paris: Mouton.
- Janda, L. A. (1996): Figure, Ground, and Animacy in Slavic Declension. In: *The Slavic and East European Journal*, 40(2), S. 325-355.
- Johnson, M. (1987): *The body in the Mind*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Junghanns, U. & Zybatow, G. (2009): Grammatik und Informationsstruktur. In: *Handbuch für Sprache und Kommunikation. Die slavischen Sprachen* (S. 684-707).
- Klenin, E. (2009): Animacy, Personhood. In: T. Berger, K. Gutschmidt, S. Kempgen, & P. Kosta (Hrsg.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/ Die Slavischen Sprachen* (Bd. 32/1). Berlin: Mouton deGruyter, S. 152-161.
- Kosta, P. (2003): The new animacy category in Slavic languages: open questions of syntax, semantics and morphology. In: *Germanoslavica: Zeitschrift für germano-slawische Studien*(9 (2)), S. 179-198.

- Kotyczka, J. (1976): *Kurze polnische Sprachlehre*. Berlin: Volk und Wissen Verlag.
- Kryński, A. (1903): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa.
- Kucała, M. (1978): *Rodzaj gramatyczny w historii języku Polszczyzny*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk: Zakład Narodowy Im. Ossolińskich Wydawnictwo PAN .
- Kuryłowicz, J. (1964): *The Inflectional Categories of Indo-European*. Heidelberg: Winter Universitätsverlag.
- Laskowski, R. (1986): The development of the category of gender in the Slavic languages. In: D. Kastovsky, & A. Szwedek (Hrsg.), *Linguistics across historical and geographical boundaries* (Bd. I). Berlin, New York, Amsterdam: Mouton de Gruyter, S. 159-172.
- Lewicki, R. (2005): *PONS Grammatik kurz & bündig*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Mindak, J. (1990): *Językowa kategoria żywotności w Polszczyźnie i Słowiańszczyźnie na tle innych języków świata. Próba ujęcia typologicznego*. Wrocław, Warszawa, Kraków: Zakład Narodowy Imienia Ossolińskich - Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk.
- Morciniec, N., Circo, L., & Ziobro, R. (1995): *Słownik walencyjny czasowników niemieckich i polskich (Wörterbuch zur Valenz deutscher und polnischer Verben)*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Paczynski, M., & Kuperberg, G. R. (September 2012): Multiple influences of semantic memory on sentence processing: Distinct effects of semantic relatedness on violations of real-world event/state knowledge and animacy selection restrictions. In: *Journal of Memory and Language*(67), S. 426-448.
- Primus, B. (2012): *Semantische Rollen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Rasch, B., Friese, M., Hofmann, W., & Naumann, E. (2014): *Quantitative Methoden 1: Einführung in die Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler* (Bd. 1). Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

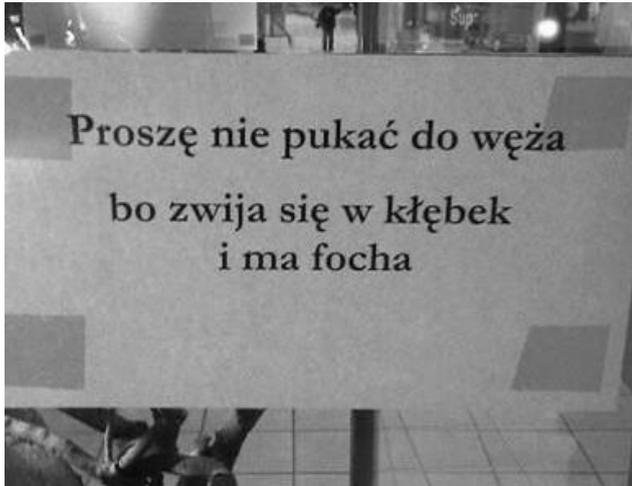
- Riley, T. G. (1999): *It's alive!: Grammatical Animacy in Russian, Polish, and Czech*. Ann Arbor: UMI.
- Silverstein, M. (1976): Hierarchy of features and ergativity. In: R. M. Dixon (Hrsg.), *Grammatical Categories in Australian Languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies, S. 112-171.
- Skibicki, M. (2007): *Polnische Grammatik*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Steier, S. (2. August 2011): *Polen: Bildung, Wissenschaft und Hochschulen*. Abgerufen am 15. Januar 2015 von Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/izpb/23349/bildung-wissenschaft-und-hochschulen?p=all>
- Swan, O. (Januar 1988): Facultative Animacy in Polish. A Study in Grammatical Gender Formation. *The Carl Beck Papers in Russian and East European Studies, No. 606*.
- Szewczyk, J., & Schriefers, H. (2011): Is animacy special? ERP correlates of semantic violations and animacy violations in sentence processing. In: *Brain Research*, S. 208-221.
- Szober, S. (1953): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa: Nasza Księgarnia.
- Talmy, L. (1975): Figure and Ground in Complex Sentences. In: *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley, S. 419-430.
- Thieroff, R., & Vogel, P. (2009): *Flexion*. Heidelberg: Carl Winter.
- Vendler, Z. (April 1957): Verbs and Times. In: *The Philosophical Review*, 66(2), S. 143-160.
- Westfal, S. (1956): *A study in polish morphology. The genitive singular masculine*. The Hague: Mouton & Co.
- Wiese, B. (2006): *Zwischen Morphem und Paradigma: Zur polnischen Substantivflexion*. Abgerufen am 10. Januar 2015 von Institut für deutsche Sprache Mannheim: [http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/texte/wiese\\_dgfs2006.pdf](http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/texte/wiese_dgfs2006.pdf)

Wiese, B. (2007): *Kategorienhierarchien in der polnischen Nominalflexion: Kasus, Genus, Individuation*. Abgerufen am 20. Januar 2015 von Institut für deutsche Sprache Mannheim: [http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/texte/wiese\\_hierarchien.pdf](http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/texte/wiese_hierarchien.pdf)

Yamamoto, M. (1999): *Animacy and reference*. Amsterdam: Benjamins.

Zaliznjak, A. (1967): *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva.

## Anhang



**Abbildung 8: Grammatische Belebtheit in der Praxis: Aushang in einem Zoogeschäft. (gesehen auf [www.facebook.com](http://www.facebook.com) in der Gruppe *Polsko@Polski* am 07. Januar 2015).**

## Anhang A: Fragebogen

Universität zu Köln  
Philosophische Fakultät  
Slawisches Institut  
Anja Dillmann



### Ankieta

Osoba Nr.: \_\_\_\_\_

Wiek: \_\_\_\_\_

Miasto: \_\_\_\_\_

Wykształcenie: \_\_\_\_\_

Nr.		1 (zawsze)	2 (często)	3 (rzadko)	4 (nigdy)
1a	jeść batona				
1b	jeść baton				
2a	sadzić jawora				
2b	sadzić jawor				
3a	widzieć człowieka				
3b	widzieć człowiek				
4a	pić bełta				
4b	pić bełt				
5a	jeść kotleta				
5b	jeść kotlet				
6a	trzymać kwiatka				
6b	trzymać kwiatek				
7a	mieć grosza				
7b	mieć grosz				
8a	nosić drewniaka				
8b	nosić drewniak				
9a	pisać maila				
9b	pisać mail				
10a	grać w bilarda				
10b	grać w bilard				
11a	wbić gwoździa				
11b	wbić gwóźdź				
12a	nosić kalosza				
12b	nosić kalosz				
13a	mieć psa				

13b	mieć pies				
14a	wynająć kajaka				
14b	wynająć kajak				
15a	trzymać aparata				
15b	trzymać aparat				
16a	dawać kwiata				
16b	dawać kwiat				
17a	jeść batonika				
17b	jeść batonik				
18a	pisać lista				
18b	pisać list				
19a	mieć chłopaka				
19b	mieć chłopak				
20a	widzieć krokusa				
20b	widzieć krokus				
21a	wyrzucić niedopałka				
21b	wyrzucić niedopałek				
22a	mieć laptopa				
22b	mieć laptop				
23a	jeść grzyba				
23b	jeść grzyb				
24a	jeść migdała				
24b	jeść migdał				
25a	mieć straszaka				
25b	mieć straszak				
26a	trzymać noża				
26b	trzymać nóż				
27a	ścinać świerka				
27b	ścinać świerk				
28a	jeść kokosa				
28b	jeść kokos				
29a	piec pączka				
29b	piec pączek				
30a	dać buta				
30b	dać but				
31a	wypuszczać pąka				
31b	wypuszczać pąk				
32a	palić papierosa				
32b	palić papieros				
33a	kochać męża				
33b	kochać mąż				
34a	naprawiać samochoda				
34b	naprawiać samochód				
35a	mieć składaka				
35b	mieć składak				
36a	dać cmoka				
36b	dać cmok				
37a	jeść omleta				
37b	jeść omlet				
38a	mieć syfa				
38b	mieć syf				

39a	wysłać smsa				
39b	wysłać sms				
40a	prosić o (następnego) tańca				
40b	prosić o (następny) taniec				
41a	wyleczyć raka				
41b	wyleczyć rak				
42a	tańczyć walca				
42b	tańczyć walc				
43a	pić żywca				
43b	pić żywiec				
44a	mieć telewizora				
44b	mieć telewizor				
45a	jeść rodzinka				
45b	jeść rodziniek				
46a	strzelić gola				
46b	strzelić gol				
47a	wieszać obraza				
47b	wieszać obraz				
48a	dać lajka				
48b	dać lajk				
49a	strzelać fochy				
49b	strzelać focha				
50a	wysłać faksa				
50b	wysłać faks				

# Anhang B: Kalkulationstabellen

Nr.	Wortkombination	t/(1-Alpha, Freiheitsgrad)																								
		1%				2%				5%				T (Riley)	T (Swan)	Umfang Riley	Umfang Swan	Standardabweichung	Umfang	Varianz						
		10,995, 20	t(0,99, 20)	1%	2%	5%	t(0,99, 20)	2%	5%	t(0,975, 20)	1%	2%	5%													
1a	jeść batona	2	2	1	2	2	1	2	2	1	2	2	1	1,81	21	0,4619	1,86	0,6796	30	1,75	71	-0,34	0,40	2,8453	2,5280	2,0860
2a	sadzić jawora	2	2	3	4	4	3	4	3	4	2	2	3	2,86	21	0,8286	0,9103	3,50	3,26	71	-3,24	-2,03	2,8453	2,5280	2,0860	
4a	pić beta	2	1	2	1	1	4	2	2	1	1	1	2	1,52	21	0,5619	0,7496	1,46	3,0	1,74	71	0,39	-1,32	2,8453	2,5280	2,0860
5a	jeść kotleta	2	1	1	1	2	1	4	2	1	3	1	2	1,62	21	0,7476	0,8646	3,23	3,0	1,45	71	-8,54	0,90	2,8453	2,5280	2,0860
6a	trzymać kwiatka	2	1	1	3	2	1	3	2	2	3	3	2	2,29	21	0,9143	0,9562	2,36	3,0	1,47	71	-0,36	3,91	2,8453	2,5280	2,0860
7a	mieć grosza	2	2	3	1	2	3	4	3	2	4	1	1	2,52	21	1,0619	1,0305	3,3	3,0	2,55	71	-3,45	-0,12	2,8453	2,5280	2,0860
8a	dać drewniaka	3	1	2	3	3	2	2	2	2	3	2	1	2,05	21	0,5476	0,7400	2,59	3,0	2,89	71	-3,36	-5,22	2,8453	2,5280	2,0860
10a	grać w bilarda	2	1	3	2	4	2	2	2	3	1	1	4	2,29	21	0,8143	0,9024	2,06	3,0	2,15	71	1,15	1,15	2,8453	2,5280	2,0860
11a	wbić gwoźdź	1	1	2	2	1	2	3	2	4	2	3	1	2,24	21	0,8905	0,9497	2,72	3,0	2,25	71	-2,34	-0,06	2,8453	2,5280	2,0860
12a	dać kalosza	1	1	3	2	1	4	1	1	4	2	3	1	2,10	21	1,1905	1,0911	2,93	3,0	2,6	71	-3,51	-2,12	2,8453	2,5280	2,0860
14a	wynająć kajak	3	4	4	4	4	3	4	1	4	4	4	4	3,62	21	0,5476	0,7400	3,93	3,0	3,55	71	-1,93	0,43	2,8453	2,5280	2,0860
16a	dawać kwiat	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3,57	21	0,5571	0,7464	3,2	3,0	1,84	71	2,28	10,63	2,8453	2,5280	2,0860
17a	jeść batonika	2	1	1	2	1	3	4	2	3	1	1	2	1,95	21	0,8476	0,9207	2,46	3,0	1,75	71	-2,53	1,01	2,8453	2,5280	2,0860
20a	widzieć kruska	1	1	1	3	2	1	1	2	1	1	1	2	1,33	21	0,3333	0,5774	2,06	3,0	1,79	71	-5,77	-3,62	2,8453	2,5280	2,0860
21a	wyrzuć niedopalka	3	1	4	3	1	3	4	3	4	3	3	2	2,81	21	1,0619	1,0305	3,41	3,0	3,2	71	-2,67	-1,74	2,8453	2,5280	2,0860
23a	jeść gryzba	2	1	1	3	4	1	1	1	2	1	3	1	1,57	21	0,8571	0,9258	2,03	3,0	1,7	71	-2,27	-0,64	2,8453	2,5280	2,0860
24a	jeść migdala	1	1	4	1	2	2	4	2	3	1	2	3	2,33	21	1,2333	1,1106	3,2	3,0	2,75	71	-3,58	-1,72	2,8453	2,5280	2,0860
25a	mieć straszaka	1	1	1	2	4	3	1	1	1	2	3	1	1,71	21	0,8143	0,9024	2,14	3,0	2,53	71	-2,16	-4,14	2,8453	2,5280	2,0860
26a	trzymać noża	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3,62	21	0,3476	0,5896	3,62	3,0	2,47	71	-0,01	8,93	2,8453	2,5280	2,0860
27a	ścinać świerka	2	4	4	4	3	4	3	4	3	4	3	2	3,29	21	0,7143	0,8452	3,6	3,0	3,26	71	0,14	0,14	2,8453	2,5280	2,0860
28a	jeść kokosa	1	1	1	3	1	1	3	4	2	3	1	2	1,86	21	1,1286	1,0623	3	3,0	2,11	71	-4,93	-1,70	2,8453	2,5280	2,0860
29a	piec paczki	2	1	1	2	1	1	1	1	2	1	3	1	1,29	21	0,3143	0,5606	2,73	3,0	1,2	71	-11,81	0,70	2,8453	2,5280	2,0860
30a	dać buta	1	1	4	2	3	1	3	4	3	2	1	2	2,24	21	1,1905	1,0911	2,59	3,0	2,05	71	-1,48	0,79	2,8453	2,5280	2,0860
31a	wypuszczać paka	2	1	1	2	1	1	1	1	2	1	3	1	1,90	21	1,0905	1,0443	3,42	3,0	2,84	71	-6,65	-4,10	2,8453	2,5280	2,0860
32a	palic papierosa	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1,00	21	0,0000	0,0000	1,16	3,0	1,15	71	#DIV/0!	#DIV/0!	2,8453	2,5280	2,0860
34a	naprawiać samochoda	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4,00	21	0,0000	0,0000	3,86	3,0	3,65	71	#DIV/0!	#DIV/0!	2,8453	2,5280	2,0860
35a	mieć składowa	2	1	2	1	1	1	1	1	4	2	3	1	1,76	21	0,9905	0,9952	2,24	3,0	2,35	71	-2,20	-2,71	2,8453	2,5280	2,0860
37a	jeść omleta	2	1	4	2	2	1	4	1	2	2	4	2	2,33	21	1,0333	1,0165	3,76	3,0	2,4	71	-6,43	-0,30	2,8453	2,5280	2,0860
38a	mieć syfa	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1,14	21	0,1286	0,3586	2,53	3,0	1,85	71	-17,73	-9,04	2,8453	2,5280	2,0860
40a	prosić o (następnego) tancerza	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3,57	21	0,5571	0,7464	3,46	3,0	3,74	71	0,68	-1,03	2,8453	2,5280	2,0860
42a	tańczyć walca	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1,05	21	0,0476	0,2182	1,23	3,0	1,65	71	-3,83	-12,65	2,8453	2,5280	2,0860
43a	pić zrywca	1	1	2	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1,38	21	0,3476	0,5896	---	3,0	1,65	71	---	-2,09	2,8453	2,5280	2,0860
45a	jeść rozbryka	2	1	1	3	2	1	2	1	2	1	3	2	1,57	21	0,5571	0,7464	2,33	3,0	2,67	71	-4,66	-6,74	2,8453	2,5280	2,0860

Tabelle 9: Ergebnisse des t-Tests der Studien Swan/Riley/Dillmann.

Wortkombination	Einzelwerte mittlere Bildung										Einzelwerte höhere Bildung										p-Wert	
	1	3	4	5	6	8	9	12	13	17	19	2	7	10	11	14	15	16	18	20		20
jeść batona	2	1	2	2	2	2	2	2	4	2	2	2	1	1	2	2	1	2	1	2	2	0,0823
jeść baton	3	4	3	3	3	4	2	3	1	3	3	4	3	4	3	3	3	3	4	3	3	0,2012
sadzić jawora	2	3	2	4	4	3	3	2	3	2	3	2	4	4	3	4	3	4	2	2	2	0,6333
sadzić jawor	2	2	3	1	3	2	1	3	2	3	4	3	2	2	2	1	2	1	4	3	3	0,8782
widzieć człowieka	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
widzieć człowiek	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
pić bełta	2	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	4	2	2	2	1	1	1	1	0,2201
pić bełt	4	4	4	4	4	3	4	3	3	4	4	4	3	2	3	4	4	4	4	4	4	0,6341
jeść kotleta	2	1	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	2	4	2	1	2	3	1	2	2	0,0583
jeść kotlet	3	2	4	3	4	3	3	3	1	3	4	4	2	1	3	4	3	2	4	3	3	0,8119
trzymać kwiatka	2	1	3	2	1	1	3	3	2	4	2	1	2	4	2	3	2	3	1	3	3	0,6140
trzymać kwiatek	1	3	2	2	3	2	2	2	1	1	2	3	2	1	3	2	3	2	4	2	2	0,1666
mieć grosza	2	3	3	1	2	2	3	3	2	4	1	2	3	4	3	4	2	4	1	3	3	0,2176
mieć grosz	1	1	2	3	2	1	2	1	1	2	4	2	3	1	2	1	3	1	4	3	3	0,2950
dać drewniaka	3	1	2	2	3	3	2	2	2	2	1	1	3	2	2	2	3	3	1	2	2	0,9773
dać drewniak	4	4	3	3	4	3	4	3	2	3	4	4	3	4	3	3	3	2	4	3	3	0,5728
pisać maila	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1	2	2	2	2	1	1	1	0,3113
pisać mail	2	4	3	3	3	3	4	3	1	3	2	1	3	4	3	3	3	3	4	4	4	0,3429
grać w bilarda	2	3	3	2	4	2	2	3	2	1	1	1	3	2	2	2	3	3	1	4	4	0,6095
grać w bilard	1	1	2	2	1	2	3	1	1	3	3	3	2	3	3	3	2	2	2	1	1	0,3058
wbić gwoździa	1	2	2	2	1	3	2	2	4	3	1	1	2	3	3	4	2	3	1	2	2	0,6190
wbić gwóźdź	2	2	2	2	3	2	3	3	1	2	4	1	2	2	2	1	3	2	4	3	3	0,8711
dać kalosza	1	3	2	4	3	2	1	1	1	2	1	1	2	4	3	4	2	3	1	2	2	0,3029
dać kalosz	4	2	4	1	4	1	4	4	2	2	4	4	3	1	2	2	3	2	4	3	3	0,6769
mieć psa	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
mieć pies	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
wynająć kajaka	3	4	4	4	4	3	3	3	4	4	4	4	4	4	3	1	4	4	4	4	4	0,9167
wynająć kajak	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	4	1	1	1	1	1	0,2229
trzymać aparata	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
trzymać aparat	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
dawać kwiata	4	4	4	4	4	3	4	3	4	4	3	4	4	4	4	4	4	3	1	3	3	0,3488
dawać kwiat	2	1	1	1	3	1	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	3	2	2	0,4412
jeść batonika	2	1	1	2	1	3	3	3	1	2	1	1	2	4	2	2	3	3	1	2	2	0,3429
jeść batonik	1	3	3	2	4	3	1	1	4	2	3	4	3	1	3	3	2	2	3	3	3	0,5736
pisać lista	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
pisać list	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
mieć chtopaka	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
mieć chtopak	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
widzieć krokusa	1	1	1	3	2	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	2	2	0,5559
widzieć krokus	2	4	4	2	2	4	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	3	3	0,1911
wyrzucić nie dopałka	3	4	4	3	1	3	3	3	4	2	1	1	3	4	3	3	3	3	1	4	4	0,8655
wyrzucić nie dopałek	1	1	1	1	2	3	2	1	1	2	3	3	2	1	1	2	1	2	3	1	1	0,8603
mieć laptopa	1	1	1	2	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	2	2	3	1	2	2	0,1197
mieć laptop	1	3	4	2	4	2	3	3	2	3	3	4	3	4	3	2	3	2	3	3	3	0,4390
jeść grzyba	2	1	1	3	4	1	2	1	1	3	1	1	1	1	1	2	1	3	1	1	1	0,2005
jeść grzyb	3	4	4	2	1	3	4	3	2	1	4	4	4	4	4	3	3	2	4	4	4	0,0777
jeść migdała	1	1	4	4	1	2	2	3	1	3	2	1	1	4	2	2	4	3	2	3	3	0,5243
jeść migdał	2	4	1	1	4	2	4	1	4	1	4	3	4	1	2	3	1	2	4	2	2	0,7949

mieć straszaka	1	1	1	2	4	2	3	1	1	1	2	1	3	1	1	2	2	3	1	2	2	0,8553
mieć straszak	2	3	4	3	1	2	2	3	4	3	3	4	3	4	3	3	3	2	4	3	3	0,1793
trzymać noża	3	4	4	4	3	2	3	4	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	0,0729
trzymać nóż	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,3409
ścinać świerka	2	4	4	4	3	3	3	3	4	3	1	4	4	4	3	4	3	4	3	4	4	0,0786
ścinać świerk	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,1921
jeść kokosa	1	1	3	4	1	1	3	3	1	1	2	1	1	4	2	2	1	3	1	2	2	0,9846
jeść kokos	3	3	1	1	4	3	2	1	4	3	2	4	4	1	3	2	3	2	4	3	3	0,3483
piec pączka	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	3	1	1	1	0,6379
piec pączek	3	4	4	2	3	3	4	3	4	3	3	4	4	4	4	3	3	2	4	4	4	0,2812
dać buta	1	4	1	2	2	1	3	1	4	2	1	1	3	4	3	3	2	3	1	2	2	0,4051
dać but	1	1	2	2	2	2	2	3	1	2	4	3	1	1	2	2	2	2	4	3	3	0,4664
wypuszczać pąka	2	1	1	2	1	1	2	1	4	3	1	1	1	4	2	3	1	2	1	3	3	0,4304
wypuszczać pąk	2	4	4	3	3	3	3	3	1	1	4	4	3	1	3	2	3	3	4	2	2	0,7923
palić papierosa	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
palić papieros	2	4	4	3	4	3	4	3	4	4	3	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	0,5881
kochać męża	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
kochać mąż	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
naprawiać samochód	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
naprawiać samochód	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
mieć składaka	2	2	1	3	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	4	2	3	1	3	3	0,3179
mieć składak	2	2	4	2	4	3	2	3	4	4	4	4	4	4	4	1	2	2	4	2	2	0,6919
dać cmoka	3	4	1	2	1	1	2	1	2	1	1	1	2	1	1	2	1	2	2	2	2	0,7175
dać cmok	3	4	4	3	4	4	4	3	3	4	4	3	3	4	4	3	3	3	4	3	3	0,1352
jeść omleta	2	4	2	4	2	1	2	3	2	1	2	1	2	4	1	2	2	2	4	3	3	0,7834
jeść omlet	1	1	2	1	2	3	2	2	1	4	2	3	2	1	4	3	3	3	1	2	2	0,2544
mieć syfa	1	1	1	2	1	1	1	1	1	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	0,6100
mieć syf	3	4	4	4	4	4	4	3	2	2	3	4	4	4	4	4	2	4	4	4	4	0,1829
wysłać smsa	1	2	1	2	2	1	2	1	1	1	2	1	2	1	1	2	2	2	1	1	1	0,8126
wysłać sms	1	2	4	3	2	2	3	3	2	4	2	3	3	4	3	3	2	3	3	3	3	0,1742
prosić o (następnego)	4	4	4	3	2	2	4	3	4	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	0,0236
prosić o (następny) ta	1	1	1	2	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,0816
wyleczyć raka	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	0,9471
wyleczyć rak	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	4	4	0,3434
tańczyć walca	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,3409
tańczyć walc	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	0,3409
pić żywca	1	2	1	1	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1	2	2	1	3	1	1	1	0,8939
pić żywiec	2	2	4	3	3	2	2	3	2	2	3	4	4	4	3	2	3	2	4	4	4	0,0213
mieć telewizora	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
mieć telewizor	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
jeść rodzynka	2	1	1	3	2	1	3	1	1	2	1	1	1	1	2	2	1	3	1	1	1	0,4816
jeść rodzynek	3	4	4	2	2	3	2	3	2	2	4	4	4	4	4	3	4	2	4	4	4	0,0178
strzelić gola	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	0,1679
strzelić gol	3	3	4	4	4	3	3	3	4	4	4	4	4	4	3	3	4	3	4	4	4	0,4897
wieszać obraza	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
wieszać obraz	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
dać lajka	2	1	1	1	1	2	3	1	2	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	0,3164
dać lajk	2	4	3	3	4	1	2	2	2	4	3	4	4	4	3	3	3	3	3	4	4	0,0413
strzelać fochy	1	1	3	2	2	2	2	2	4	1	4	2	3	3	2	2	3	1	4	1	1	0,9689
strzelać focha	1	1	1	2	2	1	3	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	4	1	1	1	0,3670
wysłać faksa	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	0,3409
wysłać faks	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,3409

Tabelle 10: Ergebnisse des t-Tests für beide Bildungsgruppen (Studie Dillmann 2015).

Nr.	Wortkombination	Alter 27-39										Alter 40-63								p-Wert		
		2	3	5	7	10	11	13	14	15	18	19	21	1	4	6	8	9	12		16	17
1a	jeść batona	2	1	2	1	1	2	4	2	1	1	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	0,21989
1b	jeść baton	4	4	3	3	4	3	1	3	3	4	3	4	3	3	3	4	2	3	3	3	0,41625
2a	sadzić jawora	2	3	4	4	4	3	3	4	3	2	3	1	2	2	4	3	3	2	4	2	0,41415
2b	sadzić jawor	3	2	1	2	2	2	2	1	2	4	4	4	2	3	3	2	1	3	1	3	0,84688
3a	widzieć człowieka	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Kontroll
3b	widzieć człowiek	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	Kontroll
4a	pić bełta	1	1	1	2	4	2	1	2	2	1	1	2	2	2	1	1	1	2	1	1	0,28997
4b	pić bełt	4	4	4	3	2	3	3	4	4	4	4	3	4	4	4	3	4	3	4	4	0,26908
5a	jeść kotleta	1	1	1	2	4	2	3	1	2	1	1	2	2	1	1	1	1	3	1	2	0,41814
5b	jeść kotlet	4	2	3	2	1	3	1	4	3	4	4	3	3	4	4	3	3	3	2	3	0,47331
6a	trzymać kwiatka	1	1	2	2	4	2	2	3	2	1	2	3	2	3	1	1	3	3	3	4	0,28423
6b	trzymać kwiatek	3	3	2	2	1	3	1	2	3	4	2	2	1	2	3	2	2	2	2	1	0,18784
7a	mieć grosza	2	3	1	3	4	3	2	4	2	1	1	1	2	3	2	2	3	3	4	4	0,14418
7b	mieć grosz	2	1	3	3	1	2	1	1	3	4	4	3	1	2	2	1	2	1	1	2	0,11945
8a	dać drewniaka	1	1	2	3	2	2	2	2	3	1	1	1	3	2	3	3	2	2	3	2	0,02256
8b	dać drewniak	4	4	3	3	4	3	2	3	3	4	4	3	4	3	4	3	4	3	2	3	0,70737
9a	pisać maila	1	1	2	2	1	2	2	2	2	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1	1	0,01994
9b	pisać mail	1	4	3	3	4	3	1	3	3	4	2	3	2	3	3	3	4	3	3	3	0,44841
10a	grać w bilarda	1	3	2	3	2	2	2	2	3	1	1	2	2	3	4	2	2	3	3	1	0,11392
10b	grać w bilard	3	1	2	2	3	3	1	3	2	2	3	2	1	2	1	2	3	1	2	3	0,19912
11a	wbić gwoździa	1	2	2	2	3	3	4	4	2	1	1	3	1	2	1	3	2	2	3	3	0,58942
11b	wbić gwóźdź	1	2	2	2	2	2	1	1	3	4	4	2	2	2	3	2	3	3	2	2	0,43218
12a	dać kalosza	1	3	4	2	4	3	1	4	2	1	1	1	1	2	3	2	1	1	3	2	0,43659
12b	dać kalosz	4	2	1	3	1	2	2	2	3	4	4	4	4	4	4	1	4	4	2	2	0,39743
13a	mieć psa	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
13b	mieć pies	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
14a	wynająć kajaka	4	4	4	4	4	3	4	1	4	4	4	4	3	4	4	3	3	3	4	4	0,72472
14b	wynająć kajak	1	1	1	1	1	2	1	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,21989
15a	trzymać aparata	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
15b	trzymać aparat	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
16a	dawać kwiata	4	4	4	4	4	4	4	4	4	1	3	3	4	4	3	4	3	3	4	3	0,93041
16b	dawać kwiat	1	1	1	2	1	1	1	1	1	3	1	2	2	1	3	1	1	2	2	1	0,28474
17a	jeść batonika	1	1	2	2	4	2	1	2	3	1	1	1	2	1	1	3	3	3	3	2	0,24518
17b	jeść batonik	4	3	2	3	1	3	4	3	2	3	3	3	1	3	4	3	1	1	2	2	0,18280
18a	pisać lista	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
18b	pisać list	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
19a	mieć chłopaka	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
19b	mieć chłopak	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
20a	widzieć krokusa	1	1	3	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	2	1	2	2	1	1	0,44846
20b	widzieć krokus	4	4	2	4	4	4	4	4	3	4	4	4	2	4	2	4	3	3	4	4	0,13241
21a	wyrzucić niedopałka	1	4	3	3	4	3	4	3	3	1	1	3	3	4	1	3	3	3	3	2	0,76163
21b	wyrzucić niedopałek	3	1	1	2	1	1	1	2	1	3	3	1	1	1	2	3	2	1	2	2	1,00000
22a	mieć laptopa	1	1	2	1	1	1	1	2	2	1	1	2	1	1	1	1	1	2	3	1	0,69859
22b	mieć laptop	4	3	2	3	4	3	2	2	3	3	3	3	1	4	4	2	3	3	2	3	0,71836
23a	jeść grzyba	1	1	3	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	4	1	2	1	3	3	0,09555
23b	jeść grzyb	4	4	2	4	4	4	2	3	3	4	4	4	3	4	1	3	4	3	2	1	0,14186
24a	jeść migdała	1	1	4	1	4	2	1	2	4	2	2	3	1	4	1	2	2	3	3	3	0,69429
24b	jeść migdał	3	4	1	4	1	2	4	3	1	4	4	2	2	1	4	2	4	1	2	1	0,25030

25a	mieć straszaka	1	1	2	3	1	1	1	2	2	1	2	1	1	1	4	2	3	1	3	1	2	0,25681
25b	mieć straszak	4	3	3	3	4	3	4	3	3	4	3	3	2	4	1	2	2	3	2	3	3	0,01889
26a	trzymać noża	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	3	2	3	4	4	4	4	0,28754
26b	trzymać nóż	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	0,34659
27a	ścinać świerka	4	4	4	4	4	3	4	4	3	3	1	2	2	4	3	3	3	3	4	3	4	0,76150
27b	ścinać świerk	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	0,51904
28a	jeść kokosa	1	1	4	1	4	2	1	2	1	1	2	1	1	3	1	1	3	3	3	1	2	0,59963
28b	jeść kokos	4	3	1	4	1	3	4	2	3	4	2	3	3	1	4	3	2	1	2	3	3	0,41541
29a	piec pączka	1	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	3	1	1	0,76209
29b	piec pączek	4	4	2	4	4	4	4	3	3	4	3	3	3	4	3	4	3	2	3	4	0,35985	
30a	dać buta	1	4	2	3	4	3	4	3	2	1	1	3	1	1	2	1	3	1	3	2	2	0,08036
30b	dać but	3	1	2	1	1	2	1	2	2	4	4	2	1	2	2	2	3	2	2	3	0,94122	
31a	wypuszczać pąka	1	1	2	1	4	2	4	3	1	1	1	3	2	1	1	1	2	1	2	3	3	0,62357
31b	wypuszczać pąk	4	4	3	3	1	3	1	2	3	4	4	1	2	4	3	3	3	3	3	1	2	0,85642
32a	palić papierosa	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
32b	palić papieros	4	4	3	4	4	3	4	3	3	4	3	3	2	4	4	3	4	3	3	4	4	0,84840
33a	kochać męża	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
33b	kochać mąż	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
34a	naprawiać samochoda	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
34b	naprawiać samochód	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
35a	mieć składaka	1	2	3	1	1	1	1	4	2	1	1	3	2	1	1	1	3	1	3	1	3	0,95088
35b	mieć składak	4	2	2	4	4	4	4	1	2	4	4	2	2	4	4	3	2	3	2	4	2	0,67517
36a	dać cmoka	1	4	2	2	1	1	2	2	1	2	1	1	3	1	1	1	2	1	2	1	2	0,75611
36b	dać cmok	3	4	3	3	4	4	3	3	3	4	4	3	3	4	4	4	3	3	4	3	0,55406	
37a	jeść omleta	1	4	4	2	4	1	2	2	2	4	2	3	2	2	2	1	2	3	2	1	3	0,17212
37b	jeść omlet	3	1	1	2	1	4	1	3	3	1	2	2	1	2	2	3	2	2	3	4	2	0,43455
38a	mieć syfa	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	0,72912
38b	mieć syf	4	4	4	4	4	4	2	4	2	4	3	3	3	4	4	4	3	4	2	4	0,86980	
39a	wysyłać smsa	1	2	2	2	1	1	1	2	2	1	2	2	1	1	2	1	2	1	2	1	1	0,27794
39b	wysyłać sms	3	2	3	3	4	3	2	3	2	3	2	2	1	4	2	2	3	3	4	3	0,77135	
40a	prosić o (następnego) tańca	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	2	2	4	3	4	2	4	0,10523
40b	prosić o (następny) taniec	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	0,42591
41a	wyleczyć raka	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	0,84402
41b	wyleczyć rak	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	0,16609
42a	tańczyć walca	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,33880
42b	tańczyć walc	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	4	4	4	0,34659	
43a	pić żywca	1	2	1	1	1	2	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1	3	1	1	0,76929
43b	pić żywiec	4	2	3	4	4	3	2	2	3	4	3	3	2	4	3	2	2	3	2	2	4	0,27426
44a	mieć telewizora	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
44b	mieć telewizor	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
45a	jeść rodzynka	1	1	3	1	1	2	1	2	1	1	1	2	2	1	2	1	3	1	3	2	1	0,30253
45b	jeść rodzynek	4	4	2	4	4	4	2	3	4	4	4	3	3	4	2	3	2	3	2	2	4	0,06160
46a	strzelić gola	1	1	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,16609
46b	strzelić gol	4	3	4	4	4	3	4	3	4	4	4	3	3	4	4	3	3	3	3	4	4	0,33946
47a	wieszać obraza	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	#DIV/0!
47b	wieszać obraz	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	#DIV/0!
48a	dać lajka	1	1	1	1	1	2	2	2	1	1	1	1	2	1	1	2	3	1	1	1	1	0,49261
48b	dać lajk	4	4	3	4	4	3	2	3	3	3	3	3	2	3	4	1	2	2	3	4	4	0,26779
49a	strzelać fochy	2	1	2	3	3	2	4	2	3	4	4	1	1	3	2	2	2	2	1	1	1	0,03050
49b	strzelać focha	1	1	2	2	2	2	1	2	1	1	1	4	1	1	2	1	3	1	4	1	1	1,00000
50a	wysyłać faksa	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	0,16609
50b	wysyłać faks	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,16609

Tabelle 11: Ergebnisse des t-Tests für beide Altersgruppen (Studie Dillmann 2015).



## **Opera Slavica Coloniensia**

Herausgegeben von Daniel Bunčić und Jörg Schulte

Slavisches Institut der Universität zu Köln

ISSN 2748-6060

- |        |      |  |
|--------|------|--|
| Band 1 | 2015 | Anja Dillmann<br>„Wyślę ci maila“: Zur Belebtheitskategorie im Polnischen      |
| Band 2 | 2015 | Marharyta Schödder<br>Der Akzent von Germanismen im Russischen                 |
| Band 3 | 2015 | Simone Maffezzoni<br>Das Rom der Dekabristen                                   |
| Band 4 | 2016 | Iana Elger<br>Zur Stellung von Präfixen im russischen Wortbildungssystem       |
| Band 5 | 2017 | Maxim Istomin<br>Von der Muse geküsst: Michelina in Brodskijs Werken und Leben |